Herr! bleib bei uns;
denn
es will Abend werden.
Lukas am XXIV.

Eine
Sammlung des Beſten und Nützlichſten
aus den
beſten und nützlichſten Schriften
über
Tod und Ewigkeit.

Zur Beruhigung, zum Troſte und zur Ermunterung für bejahrte, ängſtliche Menſchen, bei denen es beginnt, Abend zu werden, und die ſich vor dem Tode fürchten.

Drittes Bändchen.

Vom Verfaſſer des Gebetbuches:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes.“

Fünfte verbeſſerte Auflage.

Würzburg 1842.
Im Verlage der Stahel'ſchen Buchhandlung.
(Grätz, in der Franz Ferſtl'ſchen Buchhandlung.)

Krankheiten, die Gott uns zuſchickt, ſind allzeit wünſchenswerth.

Sey nicht traurig, wenn dich nach vieljährigem Wohlergehen endlich eine Krankheit heimſucht, die dich unfähig macht, deinen gewohnten Freuden und Ergötzlichkeiten länger nachzugehen. Bei deinen immerwährenden Zerſtreuungen haſt du vielleicht nicht bemerkt, daß deine Jahre bis auf ſechzig und darüber herangewachſen ſind, — ein Alter, welches nur der kleinſte Theil der Menſchen erreicht. Du kannſt alſo ſehen, wie väterlich gut Gott es mit dir meint, da er dich durch eine ſchwächende Abzehrung zum Tode hinführen will. O! erkenne doch das göttliche Wohlgefallen in dieſem langſamen Gange zum Grabe. Bei jedem Schritte kannſt du ſtehen bleiben, kannſt ernſtlich über deine Jahre nachdenken, und, von Reue und Buße geleitet, in den Himmel eingehen.

Schon Mancher iſt durch Krankheit vom ewigen Tode gerettet worden. Gott bedient ſich oft ſolcher Mittel, dem Sünder die Augen zu öffnen. Er läßt durch langwierige Krankheiten den Leib langſam, und nur nach und nach ſterben, damit die Seele Zeit gewinnt, vollkommen zu geneſen.

Der Chriſt, wenn er erkrankt, und Jahre lang in Schmerzen darnieder liegt, findet in ſeiner Religion eine Menge Tröſtungen, die ihm die Schmerzen erleichtern, und die Leiden verſüßen. Schon das Kreuzzeichen, wenn er es mit Nachdenken, das heißt andächtig, auf die Stirne ſchreibt, giebt ihm eine tröſtliche Beruhigung, da er durch das Kreuz erlöſt iſt. Wenn wir Chriſten ſind, ſo gehören wir ſchon dem Namen nach Chriſtum an, und wir müſſen dieſes Zeichen unſerer Erlöſung nich nur an der Stirne, ſondern vor Allem in Herzen tragen. Die Weiſen aus Morgenland haben den Erlöſer durch einen Stern erkannt, und dieſes Zeichen ward ihnen von dem Herrn gegeben, ein hellleuchtendes, ein himmliſches Zeichen; aber nicht ein Stern ſollte das Zeichen an der Stirne des Gläubigen ſeyn, ſondern ein Kreuz.

Tröſte dich alſo, wenn du erkrankeſt, du trägſt das Zeichen der Auserwählten an deiner Stirne und im Herzen, und eben dieſes Zeichen iſt der Einlaßpaß am Thore der ſeligen Ewigkeit. – In dem Evangelium des heiligen Johannes heißt es: „Allen, die Ihn aufnahmen, hat Er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden.“ Kinder Gottes werden wir in der Taufe, durch die Geburt aus Gott. – So müſſen wir alſo glauben, daß wir aus Gott geboren ſind, und können die Urkunde vorzeigen, daß wir Gott angehören. Folglich, ſo lange wir leben, leben wir dem Herr; ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn, oder vielmehr, wir ſterben, um zum ewigen Leben geboren zu werden. Da wir aber aus

Gott geboren ſind, ſo muß unſer Glaube ſo beſchaffen ſeyn, daß wir hoffen, einſt zu ſchauen, was wir hier glauben, und es muß uns recht lieb ſeyn, einſtens ſchauen zu können, was wir jetzt glauben. Aber der fromme Glaube will nicht ohne Hoffnung und nicht ohne Liebe ſeyn.

Scheinchriſten, die mit ihrer Vernunft Alles zu erreichen, und die ganze Schöpfung zu durchſchauen wähnen, glauben auch; aber ſie glauben wie die böſen Geiſter, wovon wir im Evangelium leſen, daß ſie zu Chriſtus ſagten: „Wir wiſſen, wer du biſt: Du biſt der Sohn Gottes; aber was haben wir mit dir zu ſchaffen?“ — Ein Anderes iſt es, Chriſtus zu bekennen, um ihn bei ſich feſt zu halten, ein Anderes, um ihn von ſich fort zu ſchaffen.

Der echte Glaube muß durch Werke ſein gehöriges Siegel erhalten; denn der Herr ſagt: „Es wird die Stunde kommen, in der Alle, die in den Gräbern ſind, meine Stimme hören, und die Gutes gethan haben, werden zur Auferſtehung des Lebens, die aber Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichtes hervorgehen.“

Das macht eben den Namen eines Chriſten ſo ehrwürdig, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott iſt. — Ach! was alles verlieren diejenigen, welche die Gottheit Jeſu läugnen! Sie hören auf, Gottes Kinder zu ſeyn; denn wenn mich blos Freundſchaftsgefühl an Chriſtus kettet, blos die Verehrung ſeiner Perſon, die uns ſo hohe Weisheit lehrte; ſo handle ich blos nach menſchlicher Art, und ich könnte eben ſo wohl, da ich den heiligen Petrus verehre, Petriner heißen. Aber

nein, wir wollen mit Petrus ausrufen: „Jeſus, du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes!" — Wenn alſo dein Glaube an Chriſtus aufrichtig, und lebendig in dir iſt, dann biſt du vorſichtig, und ringeſt nach dem Guten. Dies dein Ringen ſieht Gott, denn er ſchaut auf dein Wollen; er betrachtet deinen Kampf wider das Fleiſch, und ermahnet dich, daß du dich tapfer wehreſt, und hilft dir auch, daß du überwindeſt. Ja, Gott ſieht dem Kämpfenden zu, unterſtützt den Sinkenden, und krönt den Siegenden. — Wenn du glauben kannſt, ſagte Jeſus zu dem Blinden, dann will ich dich heilen. Glaube alſo, denn aus dem Glauben lebt der Gerechte.

Wenn du glauben kannſt, wirſt du bald ſehen, wie Gott überall dir nachgeht, um deine Seele zu retten. — Erinnert dein Alter dich nicht genug an deinen baldigen Tod, ſo ſendet Gott Krankheit. Ueberall treten dir dann Hinderniſſe in den Weg, damit dein Leichtſinn keinen Ausweg findet, und du gleichſam gelockt wirſt, dich der Gnade in den Schoos und in die Arme zu werfen.

Da du bereits ergraut biſt, und nun bald das Schiff zur Abfahrt in die Ewigkeit beſteigen mußt, ſo laß dich deine Kraftloſigkeit zum fernern Fortrudern nicht verzagt machen. Denke an das Schiff, worin Jeſus mit ſeinen Jüngern ſich befand. Es erhob ſich ein Sturm, die Jünger geriethen in Verwirrung, die Winde tobten, die Fluthen ſtiegen, daß Schiff drohete zu verſinken; aber Jeſus ſchlief. — Jetzt weckten die

Jünger glaubensvoll ihren Meiſter, und riefen: Herr! rette uns, wir gehen zu Grund!

Der nämliche Jeſus, der damals dem Sturmwinde gebot, wird auch den Stürmen der Verſuchuug gebieten, die deinem Schiffe den Untergang drohen. Sorge nur, daß, wenn du abſegelſt, Jeſus bei dir im Schiffe iſt. Wenn es dir in ſolchen trüben Stunden auch gleichwol ſcheint, als wenn er ſchliefe, ſo laß du nur deinen Glauben nicht einſchlafen. Wenn das Wogen deines Schiffes ſo arg wird, ſo vertraue nur feſt auf ihn. Er hat dir ja, wie uns Allen geſagt: „Rufet zu mir in der Noth ꝛc" — Glaube nur, und Gott wird ſeine Verheißung auch an dir erfüllen; denn dir hat bereits die Stunde geſchlagen, wo dein Glaube Wunder wirken, und Gottes Verheißung in Erfüllung gehen wird. Jeſus ſagte: „Wer glaubt, wird ſelig werden."

Sey alſo nur beſorgt, daß dein Gewiſſen mit dir einig iſt, und daß auch du es biſt mit deinem Gewiſſen; und wenn von außen die Verſuchungen gegen dich hinfluthen, ſo ſchließe dich feſt an deinen Glauben, und bete mit kindlichem Gemüthe: Führe uns nicht in Verſuchung. — Es dürfen aber nicht blos deine Lippen tönen, ſondern dein Herz muß mitrufen; dann hilft Gott gewiß. Ja, in deinem Innern wirſt du die Ruhe finden, in deinem Herzen, wo kein Menſchenauge hinreichen kann. So, wie das böſe Gewiſſen den Gottloſen eine große Strafe iſt, ſo iſt das gute Gewiſſen den Frommen eine große Freude. Ein gutes Gewiſſen iſt der beſte Lehrmeiſter der Hoffnung, der den Reumüthigen al-

les Gute zu hoffen ermuthigt. Die Hoffnung ſitzt gleichſam dem guten Gewiſſen im Schooße, ſo wie dem böſen Gewiſſen die Verzweiflung. Das gute Gewiſſen giebt die beruhigende Verſicherung: Halte nur feſt das Steuerruder des Glaubens, dann werden dich die feindlichen Stürme der Verſuchung nicht überwältigen. Bete, und fürchte keine Zögerung der Hülfe; wo gebetet wird, da iſt Gott, da fliehen die böſen Begierden, da ſcheidet die verbotene Luſt.

O! es giebt eine Menge ſolcher Thoren, die in ihren geſunden Tagen leichtſinnig dahinleben, und des Vaters, der ſie am Leben und geſund erhält, vergeſſen. Sie ſcheinen nur geboren zu ſeyn, um, ſo lange ſie Kraft, Geſundheit und Vermögen beſitzen, zu praſſen und zu genießen. Sie überlaſſen ſich den Ausſchweifungen aller Art, fragen weder nach Gott, noch nach ſeinem Geſetze; bemerken auch nicht, wie im Uebermaße des Genuſſes ihre Kräfte verſchwinden, und der Abend ihres Lebens um ſo ſchneller herbeieilt; ja, oft ſo plötzlich einbricht, daß ihnen kaum Augenblicke zur Rettung ihrer Seele übrig bleiben.

Nur erſt dann, wenn einer dieſer Thoren ſich, wie Antiochus, durch Krankheit von der Hand des Todes ergriffen fühlt, und Feinde und Freunde ihn verlaſſen, jetzt erſt will er ſich hinwenden zu dem einzigen Helfer, den er in ſeinem ganzen Leben nicht kennen, nicht ſuchen, nicht finden mochte. Nun in Angſt und Furcht ringt er die Hände, und ruft eines Rufens: Herr, hilf! — Aber, wer iſt Schuld daran, wenn nun die Drohung des des Herrn erfüllt wird, wo er ſagt: „Sie

werden mich zwar ſuchen, aber nicht mehr finden.“

Ach! es iſt nur allzu gewiß, Krankheit iſt allzeit eine Wohlthat für diejenigen, die den rechten Gebrauch davon machen. Bald dient ſie dem Kranken zum Nachdenken über das Vergangene, bald zum nützlichen Gebrauche des Gegenwärtigen, oder zur Vorbereitung für das zukünftige Leben. Oft wird ſie eine Läuterung der Seele, und iſt ein Akt, bei welchem der Sünder, wenn er ihn ernſtlich behandelt, als Heiliger von der Bühne abgeht. Nur ſchade, daß ſo Wenige in dieſem Heilsbade ſich reinigen mögen, und daß Manche ſogar durch Murren, Ungeduld und Widerwillen gegen Gott und ſeine Heimſuchung ihre Seele noch mehr beſchmutzen, als ſie es vor der Krankheit war.

Willſt du, lieber Kranker! den gehörigen guten Gebrauch von deiner Krankheit machen, ſo ſieh ſie als ein Heilbad für deine Seele an, und denke nur, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen kann. — Manchmal ſind Krankheiten lange Zeit ohne ſonderlich große Schmerzen, wie zum Beiſpiel: Altersſchwäche, geſchwollene Füße, oder veraltete Wunden an denſelben, die nur das Gehen verhindern; Engbrüſtigkeit und langſames Abzehren. Dieſe Leiden ſind leichter zu ertragen, und ſie müſſen es ſeyn, weil viele ſolcher Kranken immerwährend nach Unterhaltung, nach Beſuchen ſeufzen, und man ſie oft Stunden lang recht vergnügt am Spieltiſche ſitzen ſieht.

Solche Kranke thun wohl, wenn ſie zuweilen durch anſtändige Zerſtreuung ihren betrübten Zu-

ſtand ſich zu erleichtern ſuchen. Nur ſollten ſie es nicht ſo treiben, daß, ehe ſie es merken, der Tod ſchon mit ihnen am Spieltiſche ſitzt, und die Karte miſcht.

Eben gerade ſolche Kranke, denen ihr Zuſtand keine Körperbewegung geſtattet, haben ſchlafloſe Nächte, und der Jammer wegen der bevorſtehenden langen Nacht fängt oft ſchon mit dem Abend bei ihnen an, und währt fort bis an den hellen Tag.

Indeſſen der chriſtliche Dulder ſich auf ſeinem Krankenlager als ein Opfer anſieht, wozu er bereit iſt, es ſchlachten zu ſehen, ſobald es Gott befiehlt; ja, während dieſer bei ſeiner Krankheit ſich heiligt, bereitet ſich jener zur Hölle, von welcher ſeine Ungeduld und ſein Murren die Vorbedeutungen ſind.

Der Chriſt weiß, was Jeſus für uns gelitten hat, und iſt froh, daß er, ohne heftige Schmerzen zu leiden, die einſamen Mitternachtsſtunden in Unterredungen mit ſeinem Erlöſer zubringen kann. Wenn Alles um ihn her ſchläft und ruht, dann macht er einſtweilen geheime Bekanntſchaft mit dem Tode. Er läßt ihn zu ſich in ſein Schlafgemach kommen und legt ſich ausgeſtreckt auf ſeinem Lager, wie er denkt, daß er etwa liegen mag, wenn er ſterben wird. Er fühlt den langſam ſchlagenden Puls ſeines ſterbenden Herzens, und ſtellt ſich vor, der Prieſter ſey bei ihm, halte ihm das Kruzifix vor, und ſage: Im Namen unſers Erlöſers ſtatte ich dich aus zu deiner großen Reiſe. Fühle die ſtärkende Kraft des heiligen Namens Jeſus, und ſiehe ihn hier

am Kreuze ſeine Arme nach dir ausſtrecken. Sieh auch ſeine Seitenwunde, ſeine Nägel, ſeine Krone, und denke, dies Alles litt er aus Liebe, Alles litt er freiwillig, und für dich. Nicht war, es thut dir leid, daß deine Krankheit nicht auch freiwilliges Leiden iſt, um aus Liebe für deinen Gott zu ſterben?

So laſſe ſich der Chriſt den Tod öfter erſcheinen, damit, wenn er endlich wirklich kommt, er ihm ein bekannter Freund iſt, der ihm mit ſanfter Stimme ſagt:

Erhebe dich vom Staub' der Erde!
Umfaſſe Gott im Geiſte, werde
Werth der ew'gen Seligkeit,
Die Er, der auch für dich geſtorben,
Bei ſeinem Vater dir erworben;
Ein Traum iſt dieſe Lebenszeit.

Die Geneſung.

So wie manchmal eine freundliche Abendröthe den Himmel lieblich beſtrahlet, daß man glauben möchte, es wäre ein neuer Morgen aufgegangen, ſo verbreitet die Geneſung eines Kranken ihr freundliches Morgenroth über den Abend ſeines Lebens, und er vergißt das Erlittene leicht; denn bei dem ſüßen Gefühle überſtandener Lebensgefahr vergißt man jahrelange Krankheit.

Haſt du alſo mit Gottes Hülfe deine Krankheit glücklich überſtanden, und geht abermal eine neue Lebenszeit für dich auf, ſo freue dich deſſen,

aber vergiß nicht, daß dennoch ein Tag beſtimmt iſt, der dein letzter ſeyn wird. Denke öfter an das, was nun der Herr an dir gethan hat. — Dieſe Krankheit war auf dein Heil angeſehen, und war ein Sporn, dich nach dem Retter und Helfer in der Noth umzuſehen; daß du deine Bekehrung, die du vielleicht lange Zeit aufgeſchoben haſt, endlich mit Ernſte anfangen, und zu deinem Heile ausführen mögeſt. Das iſt, was der Herr ſagt: „Ich ſchlage und heile.“ Er ſchlug dich mit Krankheit, und heilte dich, indem er den Entſchluß zur Lebensänderung in dir erweckte. Er ſah, daß dein innerer Sinn nach und nach an alles Heilige gekommen war, und daß dein Geiſt durch Aufſchub und Aufſchub immer kraftloſer geworden, und beinahe erſtorben iſt. Deshalb ſandte er einen Ermahner an dich; doch einen ſolchen, der deine Geſundheit nicht tödten, nur deinen Eifer zum Guten neu beleben ſollte; denn wie würde der das geknickte Rohr vollends zerbrechen, deſſen liebſtes Wort auf Erden war: „Ich will kommen, und ihn geſund machen.“

So hat er jetzt gewiß auch geſprochen, da die Deinigen im Gebete die Hände erhoben, und den Herrn baten, dein Haus zu beſuchen; und wenn du ſelbſt ihn dieſes Wort nicht ſprechen hörteſt, ſo hat er es doch geſprochen, nämlich in ſeiner göttlichen unhörbaren Sprache. Und wenn du ihn nicht ſaheſt, ſo war er doch in deinem Hauſe mit ſeiner göttlichen, unſichtbaren Gegenwart. — Du weißt aber auch, daß Jeſus zu jenem Kranken ſagte: „Du biſt geſund geworden,

gehe hin, und ſündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres geſchehe.“

Haſt du nun dem Herrn das Wort gegeben, ihm treu deine Lebenstage zu widmen, ſo nimm es nicht zurück, ſondern ſieh deine Geneſung als ein Geſchenk des gütigſten Vaters an, und glaube nur gewiß, daß ſelbſt die Schwächung deines Leibes dir keineswegs geſchadet hat; denn wir erfahren es ja täglich, daß die Stärke des Fleiſches immer dem Geiſte gefährlich iſt, und nichts als Krieg hervorbringt. Glaube nur auch, daß dein Geiſt jetzt gerade ſo viel an Stärke gewonnen, als das Fleiſch daran verloren hat. Es zeigt auch die Erfahrung, daß nicht ſelten bei ſchwächlichem Leibe der Geiſt an Munterkeit gewinnt, gerade ſo, als wenn die Kraft der Glieder in das Gemüth hinüber wandere, und als wenn man, um geſund an der Seele zu werden, manchmal am Leibe erkranken müßte. Bei Körpers-Schwäche wird in uns die markverzehrende Wolluſt nicht ſo leicht entzündet, und den Sinnen wird ihr Auslaufen zu den reizenden Gegenſtänden erſchwert.

Hat deine Krankheit dieſe Verwandlung in dir hervorgebracht, ſo wird dein Geiſt jauchzen, obgleich dein Leib trauert. Bei dieſem Jauchzen öffnet ſich dein Herz, um den heiligen Geiſt darin aufzunehmen; denn nie wareſt du würdiger, Gottes Tempel zu ſeyn, als jetzt, da du am Körper ſo ſchwach, und am Geiſte ſo ſtark biſt. Jetzt erſt biſt du wahrhaft geneſen, und kannſt aufs Neue im Weinberge arbeiten, Gutes thun, bauen und ſäen. Du darfſt es aber deiner neuen Aus-

ſaat am Begießen nicht fehlen laſſen. Bußthränen, die aus dem gebeſſerten Herzen quellen, ſind der wohlthätige Regen, um den Saamen guter Werke zu befeuchten, und zum Wachsthume zu bringen. Wenn wir alſo von unſerer Ausſaat Früchte ernten wollen, ſo dürfen unſere Thränen, womit wir begießen, nicht ſowohl aus den Augen, als aus dem Herzen kommen. Der Prophet ſagt: „Zum Zeichen eurer Buße zerreißet nicht eure Kleider, ſondern eure Herzen.“

Gott hat nun gnädig auf dich hingeſehen, danke ihm, und liebe ihn; aber liebe ihn ſo, wie Er geliebt ſeyn will, nicht wie du willſt. Er weiß am beſten, was dir gut iſt, darum trage willig das Kreuz, welches er dir auflegt, es ſey groß, oder klein. Bleibe nun deinen guten Vorſätzen getreu, und laß dich nicht wieder auf die alten gefährlichen Wege locken; denn wiſſe, das Evangelium ſagt auch heute noch einem Jeden aus uns: Niemand kann zweien Herren dienen. Auch haſt du vom gütigen Hausvater ein neues friſches Pfand empfangen. — Wehe dir, wenn du dir dieſes anvertraute Gut nur unthätig aufbehältſt, indeß die Andern mit ihren Gaben wuchern! O! es kömmt der ſelige Tag für uns Alle, an dem dieſes Verwesliche und Sterbliche die Unverweslichkeit und Unſterblichkeit anziehen wird. Selig alsdann der Knecht, den der Herr wachend findet, wenn er durch Poſaunenſchall zum Gerichte rufen läßt! Dann aber werden auch Könige zittern, und ihre Bruſt zerſchlagen, weil ſie wiſſen, daß von dem, dem viel gegeben wurde, auch viel gefordert wird.

Sey alſo wachſam auf das dir neuerdings anvertraute Gut; du trägſt dieſen koſtbaren Schatz in gebrechlichem Gefäße. Deinem Erdenleben iſt nun eine Spanne weiter zugemeſſen worden, benütze dieſes Geſchenk ſo, daß, wenn deine Pilgerſchaft auf Erden endet, und endlich der Abend kömmt, dein Leichenbegängniß dir eine Jubelfeier ewiger Herrlichkeit werden möge. Bleibe daher auf den Tod gefaßt; denn einmal muß es doch geſtorben ſeyn; darum trage nur ſtets Sterbgedanken mit dir herum, und ſage dir nur recht oft:

Sollt' ich zittern vor dem Grabe,
Ich, ein abgelebter Mann,
Der mit ſeinem Knotenſtabe
Kaum den Leib mehr ſtützen kann?
Haare, wie der Schnee ſo weiß,
In den Adern Blut wie Eis,
Winken mir zum Grabe hin,
Und ſagen: daß ich ſterblich bin.

Da du nun aber wieder geneſen biſt, ſo wende dieſes koſtbare Geſchenk hauptſächlich dazu an, daß du ſterben lerneſt. Lerne ſterben, und wenn dich die Reihe trifft, dann ſtirb gern, und ſieh deine Bereitwilligkeit zum Tode als den letzten Akt deiner Buße an, und ſtirb als Chriſt.

Ein wahrer Chriſt, der heißt den Tod willkommen,
Grüßt freundlich ihn, reicht traulich ihm die Hand;
Von ihm geführt, ſieht er ſich ſchon entnommen
Der Eitelkeit und ihrem Flittertand.
Sein Geiſt ſchwebt auf zu allen lieben Frommen

In das verheiß'ne wahre Vaterland.
Verklärung ſtrahlt aus jenen Regionen
Auf ihn herab, den Kampf ihm zu belohnen.

Empfangen wird die öde Grabesſtille
Den todten Leib, wie ein verwelktes Laub;
So iſt des Vaters göttlich weiſer Wille:
Was irdiſch iſt, das werde wieder Staub.
Doch dieſes Loos trifft nur des Geiſtes Hülle,
Er ſelbſt wird nie, nie der Verweſung Raub;
Gott ruft den Geiſt, zu Ihm ſoll er ſich ſchwingen,
Und in das Reich verklärter Geiſter dringen.

O Ewigkeit! wer fühlt ſich nicht erhoben?
Wem zittert nicht vor Freude ſeine Bruſt?
Wer blickt nicht froh zum Himmels-Vater droben,
Und trennt ſich gern von aller Erdenluſt?
Dort ewig Dich, o guter Gott! zu loben,
Dies Glück fühl' ich jetzt in meiner Bruſt!
Ja, ewig, ewig werd' ich es empfinden,
O! laß du mich nur bald hinüberſchwinden.

Die Ewigkeit hat Jeſus uns verkündet,
Der ewig ſelbſt bei dir, o Vater! war;
Den du geſandt, und der die Welt entſündet
Durch ſeinen Tod am hohen Kreuzaltar.
Mit ihm ſind wir durch Bundesblut verbündet,
Er bracht' es Dir, o Gott! zum Opfer dar.
Dich, Gott! und den, den Du geſandt, erkennen
Sprach er, nur dies iſt Seligkeit zu nennen.

Iſt einſt der letzte Glockenton verklungen
Von dieſes Lebens flüchtig kurzem Traum,
Sind wir mit Tugendkraft hinzugedrungen
Zur Segensquell', zu Jeſu Kreuzesbaum

Dann iſt des Glaubens hohes Ziel errungen.
O Heil! o Glück! der Geiſt umfaßt es kaum!
Mag heute noch mein ſiecher Körper ſterben,
Mein Geiſt ſchwebt auf, das Himmelreich zu erben.

Die Geneſung.

Fortſetzung.

Du biſt mit Gottes Hülfe wieder geſund, und trittſt aufs Neue deine Laufbahn an; vergiß aber nur nicht, daß du vielleicht ſchon fünfzig und mehrere Jahre gelebt haſt, und daß du auch in deiner Krankheit täglich älter geworden biſt. So wie du früher deine Lebenszeit nach Jahren berechnen mochteſt, kannſt du ſie jetzt höchſtens nur nach Monaten, Wochen und Tagen abzählen. Hüte dich nun vor dem Rückfalle ſowohl in die vorige Krankheit, als in die vorigen Sünden. Die Rezidiven der Seele ſind gefährlicher, als die des Leibes. Ich leugne nicht, daß dich die neue Lebensweiſe in Tugend und Frömmigkeit Anſtrengung und Mühe koſten wird; denn du mußt deine alten Gewohnheiten ablegen; mußt das Geſpötte der Mitgenoſſen deiner Sünden mit Ruhe ertragen, und mußt deine bisherigen Lieblingsneigungen bekämpfen. Ja, um durch die enge Pforte in den Himmel einzugehen, muß gekämpft, geduldet und gelitten werden. — Koſten ja auch die Laſter, die Ausſchweifungen Kampf und Beſchwerden. Auch die Sünde hat ihre Märtyrer, und Märtyrer, welche die Hölle

oft theuerer erkaufen, als tugendhafte Menſchen ihr ewiges Glück.

Ach! wie viele ſolche Opfer der Hölle ſehen wir täglich vor unſern Augen umherwandeln! Kaum haben ſie einige Wochen gelacht, ſo müſſen ſie Jahre lang ſeufzen und weinen. Sehen wir nicht täglich, wie Laſterhaftigkeit den Hausfrieden zerſtört, ganze Familien dadurch verarmen, und die Spitäler mit Schlachtopfern angefüllt werden? — O bleiben wir nur unſerm Glauben getreu; denn die Folgen des Unglaubens ſind unermeßlich, und ſind beſonders das Unglück unſerer Zeit.

Laß dir den Glauben, den uns Jeſus, der Sohn Gottes, vom Himmel gebracht hat, zur Richtſchnur dienen, und da du in deiner Krankheit den Entſchluß gefaßt haſt, Gott, als das höchſte Gut, von ganzem Herzen, aus allen deinen Kräften zu lieben, ſo halte, was du deinem Gott verſprochen haſt, und liebe ihn wahrhaft und über Alles.

Dieſe Liebe fordert von uns vor Allem ein ſchuldloſes, oder haben wir geſündigt, ein reumüthiges Herz. Die meiſten Menſchen kennen aber die eigentliche Liebe Gottes nicht, und weil ihnen dieſe Tugend unbekannt iſt, ſo wollen ſie ſie auch nicht kennen lernen, und gehen ihr ſogar aus dem Wege. Ja, ſie fürchten Gott viel mehr, als ſie ihn lieben. — Dieſe Furcht mag aber Gott nicht, denn ſie macht die Menſchen untüchtig, die Vertraulichkeit der Kinder in dem Schooße des zärtlichſten Vaters zu begreifen. Sie fürchten ſich, zum Himmel aufzuſchauen; denn ſie

erkennen an Gott nichts, als den allmächtigen und geſtrengen Gebieter des Himmels, nicht aber den barmherzigen, gütigen, liebenswürdigen Vater; und daher iſt immer etwas Gezwungenes in ihrem Umgange mit Gott. Sie ſind in Allem, was ſie thun, geſchraubt, und thun es oft mehr, um der Strafe zu entkommen, als aus kindlichem Antriebe, dem Vater zu gefallen. Ja, viele Menſchen legen es darauf an, dieſe ſchuldige Liebe durch bloß äußere Verehrung abzutragen. Sie markten, ſo zu ſagen, mit Gott ſelbſt, um ihm ja nicht mehr, als ihre Schuld, abzuzahlen. — Aeußere Verehrung iſt zwar ſehr nothwendig, um den Allerhöchſten vor der Welt öffentlich zu bekennen, und wenn wir im Allgemeinen Gott anbethen; aber dieſe öffentliche Verehrung iſt nicht Hauptſache, nicht die Liebe ſelbſt, die das Kind vertrauensvoll zum Vater hindrängt, ſelbſt dann, wenn es im Leichtſinn ſich gegen den Vater verfehlt hat.

Dieſe Liebe, oder dieſes Vertrauen auf das gute Vaterherz darf aber das Kind nicht zu neuen Fehltritten ermuntern, das wäre ſchrecklicher Frevel; denn Gott wird dir deine Fehler nicht vergeben, ſo lange du neben ihm noch dieſelben liebeſt. Ja, Gott vergiebt dir ſchon den früheren Fehler nicht, wenn du Willens biſt, denſelben zu wiederholen. – Der Heilige muß alles Unheilige haſſen. Wenn du alſo erwarteſt, daß dich Gott ohne Lebensbeſſerung begnadigen werde, ſo heißt es erwarten, daß Gott aufhöre, Gott zu ſeyn.

Wer Sündenvergebung wünſcht, der muß

nach allen Kräften das Böſe, welches er veranlaßt hat, wieder gut zu machen ſuchen. Auch Buße fordert Gott, und es heißt in der Schrift: „Bringt würdige Früchte der Buße; wenn ihr nicht Buße thut, ſo gehet ihr zu Grunde.“ Wenn wir alſo dieſe unerläßliche Bedingung erfüllen, dann dürfen wir getroſt vom Allerbarmherzigen erwarten, daß er uns begnadigen, uns unſere Sünden vergeben werde. Dann dürfen wir erwarten, daß auch uns die erfreulichen Worte gelten: „Gehe hin, deine Sünden ſind dir vergeben!“

Hierauf darf aber nicht der Fall eingetreten ſeyn, daß wegen deiner Krankheit und Schmerzen die Sünde dich verlaſſen habe, weil du ihr nicht mehr dienen kannſt, ſondern du ſelbſt mußt aus freiem Willen die Sünde verlaſſen, und ſie auch auf immer verlaſſen, auch ſelbſt jetzt, wo dir eine neue Lebensfriſt, vielleicht von mehreren Jahren, vergönnt wurde. — Verletze Gottes Gebote nicht, und denke nur, daß Gott allzeit ſeine Drohungen, wie ſeine Verheißungen, erfüllen kann. Er drohete ſchon dem erſten Menſchen-Paare die ſtrengſte Strafe, wenn es ſein erſtes Gebot verletze; aber dieſe Leichtſinnigen achteten nicht ſeine Drohung, und der göttliche Fluch traf die ganze Menſchheit; und wir, ihre ſpäteſten Enkel, ſchleppen noch die Ketten, die der erſte Ungehorſam geſchmiedet hat. Schon beim Eintritte in die Welt empfinden wir die Folgen der erſten Sünde. Leiden und Schmerzen ergreifen uns mit rauher Hand, und halten uns feſt, und laſſen uns nicht,

bis wir leidend am Rande des Grabes die Augen ſchließen.

Berede dich nur nicht, als könnteſt du nun in vielen Jahren nicht ſterben, ſondern ſieh dich nur um, und du wirſt allenthalben den Tod erblicken. Ja, Alles, Alles erinnert uns an unſere Sterblichkeit. Nicht allein der Grashalm, den ein Sonnenſtrahl verdirbt, ſondern auch die ſtolze Eiche, die Jahrhunderte unbeweglich ſtand, fängt doch endlich an, die Laſt ihrer Jahre zu fühlen, ſie altert, verliert einen Aſt um den andern, und fällt endlich in Moder und Staub, wie die dahinwelkende Blume des Tages. Eben ſo verhält es ſich mit dem Menſchen, ein Geſchlecht folgt dem andern; eine Generation tritt ab, um der folgenden Platz zu machen. Ganze Völker verſchwinden, und neue treten an ihre Stelle. Als ein ſchwaches Kind betritt der Menſch die Erde, und kann nur durch Thränen und Jammern um fremde Hülfe flehen. Und doch, wer ſollte glauben, daß aus dieſem Schwächlinge, deſſen Thränen die Hand eines ſchwachen Weibes aufgetrocknet, ein Mann wird, dem oft Millionen zitternd gehorchen? Von Zeit zu Zeit ſah man ſolche Männer. Nationen bebten unter ihren Befehlen, ſie ſchienen geſchaffen für die Ewigkeit; aber die entſcheidende Stunde der Vergänglichkeit ſchlug, und ſie ſanken zuſammen. Ihr drohendes Auge brach, ihr gefürchtetes Antlitz erblaßte, und ihre gebietende Stimme verſtummte auf ewig. Keine Spur iſt mehr übrig von den Helden der Vorzeit, und auch von den gegenwärtigen und kommenden wird einſtens keine mehr zu finden.

ſeyn, und ſo geſchieht es auch einſtens mit dir. — Wir können der Hand Gottes nicht entlaufen, überall iſt er. Steigen wir zu dem Himmel hinauf, ſo iſt er da; gehen wir hinab in die Unterwelt, ſo iſt er auch dort; könnten wir mit Flügeln uns hinſchwingen bis zur Morgenröthe, hin bis an die äußerſten Meere, auch da würde uns ſeine Hand ergreifen, ſeine Macht uns halten. – Herrlich iſt, was der Prophet ſagt: „Der Himmel iſt mein Thron, ſpricht der Herr, und die Erde der Schemel meiner Füße.“

Und dieſer Alles umfaſſende Gott iſt unſer Vater, iſt unſer beſter Freund, und iſt, wo wir uns immer befinden mögen, bei uns. Immer, und überall können wir die Anliegen unſers Herzens vor ihm ausſchütten. — Wie ruhig lebt nicht das Kind, ſo lange es ſich an der Seite ſeines guten Vaters befindet! Es reiſet mit ihm durch die Welt, weil es ſich auf ſeine Liebe, auf ſeinen Schutz verläßt. Sollten wir uns bei dieſem lieben, göttlichen Beſchützer fürchten, wenn es Abend bei uns wird! Sollten wir uns fürchten, an ſeiner Seite die Reiſe in die Ewigkeit anzutreten? – Wollten wir uns ſträuben, an deſſen Hand zu gehen, der uns ſo zärtlich liebt, und uns in die beſſere, ewige Heimath führt? — Und du, du ſollteſt deinem Gott, wenn er über kurz oder lang dich von der Welt zu ſich abholen will, nicht gerne folgen wollen? —

Wenn der Allmächtige befiehlt, was kann aller Jammer um längeres Leben helfen? — — Du haſt vielleicht ſchon ein halbes Jahrhundert die Erde bewohnt, und glaubſt du, das Sterben

werde dir nach einem andern halben Jahrhundert leichter vorkommen, als jetzt? Und wirſt du dann nicht ebenfalls wünſchen, noch länger zu leben, wie du es auch jetzt wünſcheſt? Auch das längſte Leben iſt doch nur ein längerer Traum, und beim Erwachen iſt das ſüße Glück verſchwunden, welches die Täuſchung von lang oder kurz hervorgebracht hat. — Rufe dir eine Handlung in's Gedächtniß zurück, die du etwa vor fünf Jahren verrichtet haſt, und dann eine andere von zehn Jahren her, und es wird dir ſcheinen, als ſey der Zeit nach gar kein Unterſchied zwiſchen beiden. Ja, ſey verſichert, hätteſt du auch von Adams Zeiten her bis auf dieſe Stunde gelebt, ſo würde dir der Tod dennoch zu früh kommen.

Da doch Alles um uns her ſtirbt, warum wollteſt du allein eine Ausnahme machen, oder um einiger Stunden kürzeres Leben Klaglieder anſtimmen? - Du wirſt den Gedanken doch in dir herumtragen, daß du ſterblich biſt. — Wirſt du den nicht einen Thoren nennen, der, mit vielen Andern zum Tode verurtheilt, den Richter bäte, daß er ihn doch zuletzt möge ſterben laſſen? — Wie unwahr iſt dein Gebet: Zu uns komme dein Reich; wenn du die Knechtſchaft auf Erden dem Himmelreiche vorzieheſt!

Fürchte dich nicht vor dem Tode, ſondern mache dir durch ein frommes Leben dein Sterben leicht, und da du bekehrt biſt, ſo ſtärke deine Brüder.

Haſt du dich bekehrt, ſo ſtärke deine Brüder.

Mit der Geneſung der kranken Seele eines Sünders verhält ſich's eben ſo, wie mit der Geneſung des kranken Leibes; ohne ein Wunder wird der todtkranke Menſch nicht plötzlich geſund, und ohne außerordentliche Gnade wird der Sünder nicht plötzlich ein Heiliger; beides geht nur ſtufenweiſe, und geſchieht oft durch langes Krankſeyn. Jeſus, der Sünderfreund, will uns Alle ſelig haben, und klopft am Herzen des verirrten Sohnes bald leiſe, bald laut, bald geheim, bald öffentlich, aber allzeit ſo, daß der Sünder das warnende Klopfen hören kann. Wo aber das ſanfte Pochen kein Gehör findet, werden oft die Strafgerichte Gottes zur Rettung des Sünders hervorgerufen. Ja, Gott läßt den ſchlafenden Sünder durch eine höchſt ſchmerzliche Krankheit aufwecken, und läßt Grab und Hölle vor ihm ſich aufthun, damit er, von Schauder ergriffen, ſeine böſen Wege verlaſſen möge.

Du ſelbſt wurdeſt von einer Krankheit heimgeſucht; aber Gott hat ſich deiner und deiner Angehörigen erbarmt, und ließ dich wieder geſund werden. Laß es dir nun ſeyn, als habe Gottes Stimme dich, wie Paulus auf dem Wege nach Damaskus, niedergewofen, damit du, wie Jener, dein Böſes nicht länger ausüben konnteſt. Bedenke nun, was du gethan haſt, und ſuche dir einen Ananias, der dich vollends von deiner Geiſtesblindheit heilet. Iſt deine Bekehrung aufrichtig, iſt es dir mit deinen guten Vorſätzen wahrer

Ernſt, dann werden dir die Schuppen von den Augen fallen, und du wirſt mit Saulus fragen: Herr! was willſt du, das ich thun ſoll? – Ananias wird dich dann belehren, Gott wird ſich deiner bemächtigen, deine Seele mit dem Siegel ſeiner Gnade bezeichnen, und du wirſt aus einem verwilderten Saulus ein gottgefälliger Paulus werden.

Da nun Gott deinen Leib geſund gemacht, und dir auch einen Ananias für deine Seele geſendet hat, ſo ſorge, daß ſie in der wieder gefundenen Geneſung bleibe. — Der weiſe Arzt iſt oft um den Kranken zur Zeit der Geneſung mehr beſorgt, als in den Tagen der Gefahr. Mit gleicher Vorſicht wache über deine Seele; denn nun iſt es dir ergangen, wie einem armen Sünder, der auf dem Schaffotte begnadigt wurde. Du wußteſt von dieſer Begnadigung nichts, und wäre es mit dir zum Sterben gekommen, ſo wäreſt du vielleicht recht gut gerüſtet geweſen. Sorge nur, daß deine Seele dies kräftige Rüſtzeug nicht wieder ablegt; denn jeder Tag deiner Geneſung führte dich auch einen Tag näher zu deinem Grabe. — Gott hat dir zwar dein Leben gefriſtet; aber du darfſt doch nicht vergeſſen, daß er dennoch über kurz oder lang dich von der Welt abrufen wird.

Hat deine Krankheit deine Vermögensumſtände merklich zerrüttet, daß ſie ſchwer wieder herzuſtellen ſind, ſo laß dich das nicht kleinmüthig machen; ſondern wende dich zu Gott, und ſage: Du, mein Gott! haſt die Krankheit kommen laſſen, und haſt ſie wieder weggeſchaft; und wirſt

es auch ferner mit mir wohl machen. Du wirſt wieder Segen in mein Haus bringen, obgleich ich jetzt noch gar keine Hülfe vor mir ſehe. Gib nur, daß ich mich vertrauend an dich anſchließe, gut bleibe, und in geſunden Tagen der guten Vorſätze nicht vergeſſe, die ich in kranken Tagen in mir beſchloſſen habe, und die ich, mit deiner Gnade, auch halten werde.

Wenn du wieder ausgehen darfſt, ſo ſtelle dir vor, wie nahe es daran war, daß man glaubte, dich eher auf der Bahre aus deinem Hauſe hinaustragen zu müſſen, als daß du aus demſelben noch einmal hinausgehen würdeſt. Kömmſt du dann zum erſtenmal wieder in die Kirche, o! laß dir es dort recht froh werden, und danke Gott für ſeine erbarmende Liebe, mit der er dich den Deinigen wiedergab.

Aber mit dem Menſchen iſt es oft ein wahres Elend; kaum iſt er geneſen, kaum läßt ihm Gott ein wenig Luft, ſo will er ihm ſchon wieder aus der Hand entwiſchen; will ſich nicht mehr von den Banden der Vaterliebe halten laſſen. — Haſt du während deiner Krankheit dem Herrn Gelübde gethan, ſo erfülle, was du verſprochen haſt, und laß dir auch geſagt ſeyn, was Jeſus, unſer Heiland, dem Petrus ſo nachdrücklich ſagte, nämlich: „Haſt du dich bekehrt, ſo ſtärke deine Brüder!“

Jeſus ſah vor, daß Petrus ihn verläugnen würde, er ſah aber auch vor, daß Petrus die Verläugnung ſeines Meiſters bereuen würde; und wirklich that dies Petrus, und weinte nicht nur gleich nach der That, ſondern bald nachher be-

kannte er Jeſus öffentlich vor dem hohen Rathe zu Jeruſalem. Ja, er bekannte frei und ſtandhaft vor einer Verſammlung von vielen tauſend Menſchen Denjenigen als den Sohn Gottes, den er einige Zeit vorher, beim Feuer, vor einer Magd und den Gerichtsdienern, zaghaft verläugnet hatte. — Er ſah aber nun ein, daß Jeſus mit dieſer Buße nicht ganz zufrieden ſeyn möchte, weil er ihm ſchon früher geſagt hatte: „Wenn du bekehrt ſeyn wirſt, dann ſtärke deine Brüder.“ — Petrus ſollte alſo nicht nur für die Verläugnung ſeines Meiſters büßen, ſondern er ſollte auch Andere, die ihn verläugnen, zur Buße und Rückkehr ermahnen und ſtärken. — Kein Sünder ſollte an ſeiner eigenen Bekehrung genug haben, ſondern er ſollte, wie Petrus, alle Sünder zur Buße ermuntern und ſie darin ſtärken.

Ach! der Menſch iſt aber ſelten ſtark genug, dem Urtheile des großen Haufens Trotz zu bieten, wenn es darauf ankömmt, öffentlich zu zeigen, daß er mit dem Verderbniſſe der Welt, mit ihren Reizungen und Verführungen gebrochen, und ſich der Religion und der Tugend in die Arme geworfen habe. Ja, könnten wir die Herzen der Menſchen durchſchauen, wir würden Viele ſehen, die lieber ſchlecht ſcheinen, als den Spott der Vernünftler ertragen wollen. — Viele ſchämen ſich ſogar, im öffentlichen Leben rein und tugendhaft zu erſcheinen, um nur nicht für dumme einfältige Menſchen angeſehen zu werden. — Dieſe werden nun freilich das Apoſtelamt wenig ausüben, und ihre irrenden Brüder zurechtweiſen

Wenn du bekehrt ſeyn wirſt, dann ſtärke deine

Brüder! Mit dieſer Ermahnung wollte doch wohl Jeſus nichts anderes ſagen, als daß wir durch gutes Beiſpiel unſern Brüdern zeigen, daß wir wirklich uns gebeſſert haben, und tugendhaft geworden ſind, und dadurch Andern Muth machen, ein Gleiches zu thun. — Unſere Beſſerung bei jeder Gelegenheit öffentlich an den Tag zu legen, iſt Pflicht für einen Jeden, und geht den am nächſten an, der ergrauet iſt, und bereits an der Schwelle des Grabes ſteht. Es iſt Pflicht des Chriſten, durch ſeinen guten Wandel ſeine ſchwächern Brüder zu ſtärken, und ihre Leuchte zu werden. Ach! tauſend gute und vortreffliche Lehren bewirken oft das nicht, was das einzige Beiſpiel des gebeſſerten Sünders vermag. — „Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure guten Werke ſehen!“ ſagte Jeſus Chriſtus, und dieſe Aufforderung ergeht an den Hohen, wie an den Niedrigen, an den Jüngling, wie an den Greiſen.

Gieb du vor Allen ein gutes Beiſpiel des Glaubens an die göttliche Offenbarung, wenn Glaubensſpötter ſich zu dir drängen. Gieb ein Beiſpiel der Mäßigkeit, der Enthaltſamkeit, wenn Schwelger, wenn freche Wüſtlinge in deinen Zirkel kommen. Gieb ein Beiſpiel heiliger Ergebung in Gottes Willen, wenn dein Wohlſtand durch Unglücksfälle zertrümmert wurde, wenn deine Lieblinge ſterben, oder du ſelbſt heute oder morgen von der Welt abgerufen wirſt. Gieb auch ein Beiſpiel durch dein frommes Gebet, verrichte daſſelbe eben ſo andächtig im Oeffentlichen, als im

Stillen vor deinem Sterbekreuz, welches du in deinem Schlafzimmer begrüßeſt.

Wenn du deine frommen Geſinnungen bei deinen Bekannten laut werden läßt, ſo könnten ſie leicht ſchließen, daß du dich gebeſſert habeſt, und können ermuntert werden, ein Gleiches zu thun. Dann biſt du ein Petrus, und ſtärkeſt deine Brüder.

O! wie viel Segen kann ein wahrhaft bekehrter Sünder um ſich her verbreiten, wenn er will! Ueberall findet er Menſchen, die ſündigen, wie auch er geſündiget hat. Er wende ſich nur an Jene, mit denen er früher ſeine Ausſchweifungen verübte; dieſe bekehre er, dieſe ſuche er zu bekehren, dieſe beſtärke er, dem Laſter zu entſagen.

Was könnte dir, Sünder! den Gott an Leib und Seele geſund gemacht hat, Tröſtlicheres begegnen, als die gewiſſe Ueberzeugung, daß, nachdem du dich ſelbſt gebeſſert haſt, auch du die Urſache davon ſeyeſt, daß viel fremdes Böſes wieder gut gemacht wurde. Dann magſt du dein von Reue tief geſunkenes Haupt froh emporheben, und ſollten auch zuweilen alte Gewiſſensvorwürfe in dir laut werden wollen, ſo werden die Segnungen der durch dich Bekehrten ſie leicht zum Schweigen bringen. — O des ſeligen Gefühls! wenn auch nur ein einziger, durch dein Bemühen Gebeſſerter dir aufrichtig ſagen wird: „Ohne dich wäre ich böſe, wäre ich Sünder, und wäre ohne Buße geblieben; dir verdanke ich den Frieden, die Ruhe meines Gewiſſens, und meine Seligkeit.“

Nach ſolchem Geſtändniſſe eines gebeſſerten Sünders darf es dir deiner letzten Stunde wegen nicht bange ſeyn. Solche Thaten werden dein Sterbebett weicher, und deinen Tod leichter machen; denn du trägſt ja ein verlorenes Lamm auf deiner Schulter in den Schafſtall des guten Hirten zurück, und der, den du bekehrt, dem du die Geiſtesaugen geöffnet haſt, wird ſegnend dir einſtens deine Leibesaugen zudrücken, und wird, wenn man den Leichnam in's Grab ſenkt, unter Thränen und Gebet das Gelübde erneuern: Gott und der Tugend treu zu bleiben, bis er dich einſtens dort oben wieder findet.

Bei dieſer Vorſtellung mag es dir einfallen, wie du vor deiner Bekehrung oft den ſchrecklichen Wunſch hatteſt, bei deinem Sterben in ein Nichts aufgelöſt zu werden, und wirſt nun triumphiren, daß du unſterblich biſt.

Sieh, das iſt Segen der Bekehrung eines Sünders, Segen der Buße. Es mögen Tauſende deiner Bekehrung ſpotten, ſo wirſt du doch ernten, was du geſäet haſt, und dieſer Segen wird wie ein ſchützender Engel dich in die Ewigkeit begleiten.

Das Wohlgefallen Gottes an dem wahrhaft bekehrten Sünder.

Es wurde in dieſem Werke ſchon mehrmalen geſagt, daß der Reueſchmerz des gebeſſerten Sünders nicht ſklaviſche Furcht, ſondern kindliche Liebe ſeyn müſſe. Der Reumüthige muß fühlen, daß

ſeine Liebe zu dem unendlich barmherzigen Gott nun in ihm ſo ſtark geworden iſt, als vorher ſeine eingewurzeltſte Gewohnheiten waren. — Eine kindliche Liebesreue beſiegt Alles, was der Bekehrung im Wege ſteht; ſie beſiegt ſogar die Todesfurcht, und macht den ſtrengen Richter zum zärtlichſten Vater. — O! und dieſer Vater beſchenkt den Rückkehrenden mit ſeiner Gnade, die unermeßlich groß iſt, die ihm ſchon entgegeneilt, und ihm die göttliche Verzeihung verkündet. Ja, dieſe Gnade erregt in dem Herzen des Gebeſſerten einen unverſtellten Schmerz, den er als Trauerkleid in ſeinem ganzen Leben nicht mehr ablegt. Gleich dem verlornen Sohne ſagt er nicht nur: ich will aufſtehen, und zum Vater zurückkehren; ſondern er iſt ſchon aufgeſtanden, er iſt ſchon zurückgekehrt; das Zeichen der Verſöhnung iſt gegeben; die Barmherzigkeit umſchlingt ſchon das kindlich weinende Herz des Sünders, und was die Gnade ſo glücklich angefangen, vollendet ſie zur Verherrlichung des ewigen Vaters.

So, und noch unvergleichlich lebhafter ſind die Wirkungen der Gnade, es iſt ihr zu wenig, den Rückkehrenden zu erwarten, ſie geht ihm entgegen, umarmt ihn, und kömmt ihm mit Liebe zuvor. Die Zärtlichkeit des Vaters vermehrt den Schmerz des Sohnes, und im Uebermaße der Reue findet der Büßer keine anderen Worte, als: Vater, ich habe geſündiget.

O Sünder! erkenne die Güte deines göttlichen Vaters! ſie geht langſam, zu ſtrafen, ſie ermahnet, ſie drohet, ſie hält die Streiche ein; aber eilfertig iſt ſie im Belohnen. Der gütige

Vater bekleidet den zurückgekehrten Sohn mit dem Kleide der Gerechtigkeit, welches mit dem Blute des Lammes gefärbt iſt, und ſchließt mit dem Reumüthigen ein hundertfaches Bündniß. O! der barmherzige Vater iſt zu reich, zu freigebig, um mißtrauiſch zu ſeyn. Er nimmt den Sünder auf, verzeihet ihm, und gießet Oel in ſein wundes Herz. — Ach! ſind wir nur einmal bis zu den Füßen unſers liebendeu Vaters hingelangt, bald ſind wir dann in ſeinen Armen. Er ſieht in uns nur die Verdienſte Jeſu, des Mittlers, und miſcht deſſen koſtbares Blut mit unſern Thränen, um ihnen jenen hohen Werth zu geben, ſie von unſern Wangen wegküſſen zu können.

Antworte nun, Sünder! was hat denn die Bekehrung ſo Schreckliches an ſich? — Ich ſehe nur Umarmungen, nur Freude, und Liebe. Köſtlich ſind die erſten Augenblicke der Rückkehr zu Gott, ſüß und angenehm iſt es, von dem ſtürmiſchen Herumtreiben des Laſters zu der ſtillen Ruhe der Tugend überzugehen, und zu fühlen, wie man zu der Gnade wiedergeboren wurde. Am Herzen des Erlöſers fürchtet der Sünder keine neuen Angriffe mehr. Das beruhigte Gewiſſen erweckt nicht mehr jenes ſchmerzliche Nagen, welches der Sünder früher empfand. Der Tod, das Grab ſehen ihm nun nicht mehr ſchauerlich aus, und aus den Trümmern des fleiſchlichen Menſchen geht nun ein neuer Menſch hervor, deſſen Beſtimmung ewiges Freudenleben im Himmel iſt. Wenn dann aber am Abend unſers Lebens das Andenken begangener Fehler uns noch

Reue und Seufzer auspreßt, ſo ſind es jene unausſprechlichen Liebesſeufzer, welche der heilige Geiſt, der Tröſter, in uns erweckt.

So gnädig behandelt Gott den Sünder, der zur Lebensbeſſerung zurückkehrt, und obgleich er erſt am Abend in den Weinberg zur Arbeit geht, ſo erhält er doch den ganzen Lohn. Ja, Gottes allmächtiges Erbarmen trägt den Wiedergebornen geradenweges in das gelobte Land, welches ewigen Frieden zur Gränze hat. Hier iſt es dann, wo Gott zur Seele ſpricht: „Komm, und koſte, wie ſüß der Herr iſt."

Ach! die Barmherzigkeit Gottes iſt ohne Maß und Ende. Sie erfreuet ſich hoch, wenn ein Sünder ſich ihr in die Arme wirft. Auch die Engel erfreuen ſich, und feiern die Rückkehr des verlorenen Sohnes mit Dankſagung und Lobgeſängen; denn ſeine Reue iſt ein wieder gefundener Schatz für den Himmel, eine Beute, die dem Satan entriſſen ward, und der zu Gnaden aufgenommene Sohn ſitzt geehrt am Tiſche des verſöhnten Vaters.

Antworte nun, Sünder! läßt ſich die Größe der Barmherzigkeit begreifen, die dich an den heiligen Tiſch ſetzt, wo Jeſus, dein Erlöſer ſelbſt, ſich als das geſchlachtete Lamm zur Speiſe, ſein Blut zum Tranke giebt? — Bewundere, und ſtaune in Betrachtung der Barmherzigkeit unſers Gottes! — O! in wie vielen Geſtalten nahet ſich dir die Barmherzigkeit Gottes am Abend deines Lebens, um ſich enger und enger an dich anzuſchließen! Von Geheimniß zu Geheimniß, von Sakrament zu Sakrament theilt ſie ſich dir mit,

um dich für die Ewigkeit zu heiligen und zu ſalben. Damit aber deine Heiligung fortbeſtehe, ſchließt ſich Gott völlig in dir ein, und nimmt dich als verlornes Kind in ſeinen Himmel auf. — Wenn es daher endlich mit dir zum Sterben kömmt, und es Nacht wird, ſo nimm nur dein geliebtes Sterbekreuz in deine Hände, und ſtelle dir vor, als hörteſt du aus Jeſus Munde zu dir ſagen: „Ich bin der gute Hirt, der dich ſo lange Zeit aufſuchte. Um dich in deiner weiten Entfernung zu erblicken, erſtieg ich den Kalvarienberg, und ließ mich an dem Kreuze erhöhen. Die Natur ſelbſt ſchien zu trauern, da ſie mich um des verlorenen Schafes willen ſo ſchrecklich leiden ſah. Aber du biſt, von Reue getroffen, freiwillig zurückgekommen; kehre nun bei mir ein. Alles erwartet dich, und iſt zu deinem Empfange bereitet. Das Kleid, der Ring, die Krone iſt für dich zurückgelegt, das himmliſche Feſt iſt angekündigt; komm, und wohne nun ewig in dem Himmel, im Hauſe deines Vaters."

Prüfung unſerer Bußfertigkeit.

Iſt es mir wahrer Ernſt, mein Leben zu beſſern? Suche ich durch Bußfertigkeit die Liebe Gottes wieder zu erlangen? Fange ich auch meine Bekehrung mit dem Herzen an? — Habe ich über meine Sünden einen aufrichtigen Schmerz? — Fühle ich einen Abſcheu gegen meine Sünden? — Wie verhalte ich mich, wenn mir zu Sinne kömmt, was ich Böſes gethan habe? — Was empfinde

ich, wenn ſich die Sünde mit allen ihren Reizen mir wieder darſtellt, ſich in mein Herz wieder einſchleichen will? — Erſchrecke ich vor ihrem Anblicke? Wende ich mich ſchnell von ihr, oder will ſie mir abermal gefallen?

Beſchämt mich die Erinnerung an mein vergangenes Leben? Iſt mir die Vorſtellung jenes Ortes, jener Perſon, jener Gelegenheit verhaßt, weil ich dort Böſes gethan, weil ich dort Gott beleidigt habe? — Erwecken in mir die neuen Verſuchungen auch neuen Haß gegen die Sünde? Oder ſinne ich noch manchmal nach, was die Welt, was dieſe oder jene bewußten Perſonen über meine neue Lebensweiſe von mir denken werden? Habe ich Entſchloſſenheit genug, ihnen ins Angeſicht zu ſagen, daß ich meine Thorheiten einſehe und bereue?

Sind meine Vorſätze ſo ernſtlich, ſo aufrichtig, daß ich Gott in mein Herz ſchauen laſſen darf? — Haſſe ich wirklich die Sünde ſchon als Sünde, wenn ich auch keine Strafe zu befürchten hätte? — Habe ich die Geſinnungen einer Magdalena, und liebe ich Gott jetzt mehr, als ſelbſt in meiner Unſchuld, da ich noch nicht erfahren hatte, wie gut, wie barmherzig Gott auch gegen den größten Sünder iſt?

Fühle ich ein recht kindliches Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, und vermehrt ſich meine Hoffnung auf die ewige Seligkeit, da der Glaube mir ſagt, daß Gott Jeſus zu Liebe mich als Kind wieder angenommen habe?

Kannſt du dir alle dieſe Fragen zu deiner Beruhigung beantworten, ſo muß ich dir noch zu

deinem Troſte ſagen, daß der Reueſchmerz keine ſinnliche Empfindung, ſondern nur eine Wehmuth des Herzens zu ſeyn braucht. Das von Reue verwundete Herz preßt nicht gerade dem Sünder lautes Wehklagen aus, es iſt innerer Schmerz; aber oft füllt dieſer Schmerz doch auch die Augen mit Thränen, und preßt ſtille Seufzer aus der beklemmten Bruſt, die das gepreßte Herz erleichtern, und mit ſüßem Troſte erfüllen. — Sey verſichert, Gott fordert zwar nicht, daß du den heftigen Schmerz eines David, einer büßenden Magdalena erreichen ſollſt; aber daß es dir mit deiner Herzens- und Sinnesänderung wahrer Ernſt ſey, das fordert Gott, und nur dem ernſtlich Reumüthigen läßt Gott alle, ja, höre es nur recht! — alle Sünden nach.

O! welch ſüße Beruhigung iſt es für den Sünder, für den, der erſt am Abend in den Weinberg ging, wenn er dennoch vom gütigen Hausvater den Lohn des ganzen Tages erhält! — Du darfſt aber nicht müßig dem Feierabend entgegenſehen; denn das Verſäumte mußt du, ſo viel du kannſt, nachholen. Auch den verübten Schaden möglichſt zu erſetzen, das gegebene Aergerniß durch gutes Beiſpiel aufzuheben, ſind nothwendige Bedingniſſe, die einer wahren Reue angehören, ſowie Reue und Vorſatz auch nicht getrennt werden dürfen; denn ohne ernſtlichen Vorſatz findet keine Reue ſtatt.

Deine Reue ſey alſo nicht blos mündliches Gebet, wie du ſie aus dem Buche herſageſt, ſondern wahre Zerknirſchung des Herzens, und dieſe Zerknirſchung darf auch nicht wieder erlöſchen.

Der geweſene böſe Menſch muß jetzt gut werden, und bleiben. Der Laſterhafte muß tugendhaft werden und bleiben. Der leichtſinnige Weltling muß ernſthafter Chriſt werden und bleiben. Nur wer verharret bis ans Ende, der wird ſelig.

Da du deinem Lebensende bereits ſo nahe biſt, ſo eile geraden Weges vorwärts, und ſieh ja nicht auf den Abgrund zurück, aus welchem die Gnade dich gerettet hat. Vollende deine nun glücklich angefangene Arbeit, ohne davon weg zu ſehen. – Deine Ohren, die das Böſe ſo gerne hörten, müſſen ſich jetzt dem Poſaunenſchall, der dich nun bald zum Gerichte ruft, eröffnen. Deine Augen, die mit ſo großer Luſt auf gefährlichen Gegenſtänden verweilten, müſſen jetzt nur in das Grab blicken, welches nun bald deine Wohnung ſeyn wird. Deine Hände, die du ſo ſchnell nach der verbotenen Frucht ausſtreckteſt, müſſen ſich jetzt nur zu Gott im Gebete falten. Kurz, der ganze Menſch hat geſündigt, der ganze Menſch muß auch büßen. Deine Reue muß kindliche Liebe ſeyn, und da deine noch übrige Lebenszeit viel kürzer iſt, als die Reihe von Jahren, die du in Sünden verlebt haſt, ſo mußt du, wie Magdalena, viel lieben, weil dir viele Sünden nachgelaſſen worden ſind. Je mehr du alſo Gott liebeſt, und je kindlicher du gegen ihn geſinnt biſt, deſto größer wird auch dein Schmerz ſeyn, dieſen liebenswürdigen Vater beleidigt zu haben.

Um dieſe kindliche Liebe noch mehr zu beleben, kniee öfter vor deinem Sterbekreuze nieder, welches du in deinem Schlafzimmer aufgeſtellt haſt, bedenke das große Opfer, welches Jeſus für die

Sünden der Menſchen ſeinem Vater dargebracht hat. — Haſt du den wahren Bußgeiſt endlich erlangt, ſo bete auch für deine Mitſchuldigen, daß Gott auch ihnen die Gnade einer wahren Bekehrung verleihen wolle. Dieſe Fürbitte biſt du deinen unglücklichen Freunden ſchuldig, wie auch ein öffentliches Beiſpiel deiner Bekehrung. Dieſer Beweis der Nächſtenliebe iſt ein großer Schritt zur Gottesliebe. Biſt du aber endlich zur wahren Gottesliebe hinauf geklommen, ſo braucht es dir vor dem Sterben nicht bange zu ſeyn. Sey alſo gutes Muth's, und denke:

Ich will nicht zagen, da Gott lebet,
Sein Arm iſt mächtig, ſtark im Streit;
Von ſeinem Hauch die Erde bebet,
Sein Blick durchſchau't die Ewigkeit.
Mit ihm kann ich den Schmerz beſiegen,
Dem Leiden werd' ich nicht erliegen,
Weil mir mein Gott zur Seite ſteht. —
Ihr Frevler, die ihr ſtark euch wähnet,
Und frech der Frommen Glauben höhnet,
In eurer Kraft ihr untergeht.

Der Schmerz kann uns zum Himmel ziehen,
Das Glück führt uns zur Erd hinab;
Wie könnt' ich doch die Leiden fliehen?
Sie führen durch ein dunkles Grab
Mich hin zu jenen Himmelsfreuden,
Die liebend durch ſo ſchwere Leiden,
Mein Heiland, Jeſus, mir erwarb.
Gieb, daß ich ſtill den Kummer trage,

Es kommen ja doch bald die Tage,
Wo der mich ruft, der für mich ſtarb.

Mache mit dieſen Troſtgedanken dich recht bekannt, denn endlich wird dir doch, wie einem Jeden aus uns, die letzte Stunde anbrechen, und das Ende iſt der Tod.

Dem Alter folgt der Tod.

Es kann keinem bejahrten Menſchen unbekannt ſeyn, oder es ſollte doch jeder Alte es wiſſen, und ſich kein Geheimniß daraus machen, daß er ſeinen Lebensabend bereits angetreten hat, und daß die kurze Zeit, die er etwa noch leben wird, ein Gnadengeſchenk von Gott iſt, und daß er von ſeinem letzten Lebenstage eben ſo genaue Rechenſchaft geben muß, wie von ſeinen verlebten Jahren. Es iſt alſo nothwendig, auch mit der letzten Lebensſtunde gut hauszuhalten, weil ſchon eine einzige, die wir vernachläßigen, uns verdammen kann.

Sterblicher! denke an den Tod; denn er kömmt, wenn du auch nicht, daran denkeſt. Das Alter iſt ohnehin die Krankheit, für die es keine Arznei giebt, und die allzeit am Ende tödtet. Dem Alten braucht man nicht erſt zu ſagen: der Tod könne ihn überraſchen; dieſe Ueberraſchung iſt zum Theil ſchon geſchehen, und der Tod klopft mit jedem Pulsſchlage bei ihm an. Findet er auch kein Gehör, ſo tritt er doch endlich von ſelbſt ein, man mag auf ſeine Ankunft gefaßt ſeyn, oder nicht.

Bedenke doch, wie ſchwach deine Kräfte gegen den Tod ſind. Bedenke, wie eitel alle Dinge der Welt ſind; mache dein Herz von der Welt, ihrem Thun und Treiben los, und wende wenigſtens doch den Abend deines Lebens zum Wohl deiner Seele an. — Denke an den Tod! — Es bedarf nicht der knöchernen Figur mit der Senſe, um dich an den Tod zu erinnern, du kannſt ſchon in jedem Spiegel etwas Aehnliches erblicken, wenn du nur den Anblick gehörig deuten magſt, und dich nicht durch ein Bischen Farbe beſtechen läßt. — Die Schrift ſagt: „wer noch lebt, der denke an das, was hernach ſeyn wird."

Wenn in der Schrift, das beſtändige Andenken an den Tod als das ſicherſte Mittel, gut und chriſtlich zu leben, empfohlen wird, ſo heißt es darum nicht, daß wir uns weiter gar nicht um zeitliches Glück und Erwerb bemühen, und die Hände müßig in den Schoos legen ſollen; oder als ſollten wir gar kein ehrbares Vergnügen unter uns dulden. Nein, das iſt der Wille des lieben Vaters nicht. Wir dürfen mit den Frohen uns erfreuen, und brauchen nicht bei unſchuldigen Ergötzungen, bei ehrbaren Gaſtmahlen und Geſellſchaften unſern Todtenſarg in die Mitte der muntern Gäſte zu ſtellen. Das iſt die Abſicht Gottes nicht, der das Gefühl der Freude, den Trieb zum Frohſeyn in unſere Bruſt legte. Ja, wir Menſchen dürfen uns von Herzen freuen, und thun wohl daran, wenn wir uns durch Wohlwollen und Liebe die Erde zu einem Paradieſe machen, worin wir uns zu dem ewigen Paradieſe, zum Himmel vorbereiten, und würdig ma-

chen. Es iſt nicht Vorſchrift, daß wir, um ſelig zu werden, ſtets ſchwermüthig und finſter in den Gräbern umherwandern, und früher zu ſterben wünſchen, als die göttliche Vorſicht es beſchloſſen hat. Aber, das iſt Vorſchrift, daß wir in den Vergnügen nicht ausſchweifen, und nicht werden, wie Roſſe und Maulthiere, die keinen Verſtand haben.

Unſer Leben iſt eine Reiſe, und man reiſet zuweilen auch zum Vergnügen, zur Luſt; jedoch ſollen wir bei unſerer Lebensreiſe hauptſächlich dahin ſehen, wo ſie endet, und ob wir auf dem rechten Wege ſind. — Der Chriſt fühlt wohl auch den Trieb, den der Schöpfer uns Allen gab, den Trieb zur Freude, die Liebe zum Leben, und die natürliche Furcht vor dem Tode; aber er vergißt nie, daß dieſes Leben uns nur geliehen, nur Prüfungszeit für das beſſere, ewige Leben iſt. Der Chriſt ſucht nicht aus unnützer Furcht ſich auszureden, daß er ſterblich iſt, ſondern er denkt öfter an den Tod.

Nun, du biſt Chriſt, mache alſo den Vorſatz, und ſage: Ich will künftig, ſelbſt bei erlaubten Dingen, welche ich zu thun vorhabe, mich nicht nur ein, ſondern lieber dreimal vorher fragen, wie ich ſterbend darüber denken werde. Hier in dieſem Leben machen Sinnenwelt und ſinnliche Begierden faſt Alles aus. Sey gleichwohl, was ich thun will, erlaubt, ſo will ich doch ſo handeln, daß ich mir im Tode nicht vorwerfen muß, daß ich nur um des Genuſſes willen lebte. Ja, ich will lieber vor jedem wichtigen Unternehmen geiſtig ſterben, um die Frage an mich thun zu

können: Wie wirſt du ſterbend über das denken, was du jetzt thun willſt? — Wenn ich offenbar vorſehen kann, deß ich ſterbend ganz anders darüber denke, als jetzt, ſo muß ich mein Vorhaben aufgeben. O! es iſt viel beſſer, ich ſterbe im uneigentlichen Verſtande täglich, als daß ich einſt, wenn ich wirklich ſterbe, unter tauſendmal tauſend Gewiſſensbiſſen ſterbe. Die Ruhe im Tode muß uns über Alles gehen.

Es könnte aber auch ſeyn, daß der Tod mich plötzlich überfiele; dann aber wehe mir, wenn ich beim Sterben über Vieles, was ich gethan habe, anders denke, als jetzt; weil, wenn einmal die Zeit da iſt, wo Sarg und Grab meinen Leib verſchloſſen haben, das Geſchehene nicht ungeſchehen gemacht werden kann. Die Folgen meiner Thaten treten dann mit vor Gericht, wo des Richters Ausſpruch über mich Segen oder Fluch ſpricht, und beides ewig iſt.

Vorzüglich der bejahrte Menſch ſteht am Scheidewege und muß wählen, ob er zur rechten oder linken Seite wandern will. Wegweiſer zeigen ſich auf beiden Seiten, Religion und Glauben winken hier, Sinnlichkeit und Unglaube dort; beide bieten uns Glück, aber beide fordern uns ſelbſt dafür zum Opfer.

Es iſt gar gefährlich, wenn wir erſt am Abend unſers Lebens zu dieſer ernſthaften Wahl uns anſchicken, und auch ſelbſt dann noch wanken, oder unentſchloſſen bleiben. — Ach! Segen und Fluch lag vor uns, und wir wählten nicht; lebten unſer ganzes Leben in den Tag hinein, und genoſſen den Augenblick, wie er ſich gab. — Und

was iſt es jetzt am Abende? – Größtentheils ſcheint uns nun die Vergangenheit ein Gräuel; und leider! ſie ſcheint es nicht nur, ſie iſt es oft wirklich. – Der Herr zeigt uns den Weg zum Leben, und den Weg zum Untergange, und läßt uns wählen; an wem liegt die Schuld, wenn wir übel wählen? – Frage dich nur ſelbſt: Wie wäre dir zu Muthe, wenn dich noch heute eine Todeskrankheit überfiele, und du in einigen Tagen zu Grabe getragen würdeſt? – Es ſchaudert dir bei der bloßen Vorſtellung eines Ereigniſſes, welches doch ohnfehlbar dich nächſtens treffen wird. – Darum fange noch heute an, dich auf dieſen wichtigen Fall vorzubereiten, damit, wenn er eintritt, du ihn ſchon erwartet haſt, ja, durch vernünftige und religiöſe Anſtalten du dich ſogar auf den Uebergang zu jener beſſern Welt freuen kannſt.

Verlaß die betretene Bahn, deine bis heute gewohnte Lebensweiſe, in welcher du nichts findeſt, was du in das nahe Jenſeits, vor die Augen deines Richters hinüber bringen möchteſt. Stirb der verführeriſchen Welt ganz ab, und verwandle dich in ein neues Weſen durch Annahme einer religiöſen, frommen Denkungsart. Glaube nur nicht, daß es zum Beſſerwerden mit dir zu ſpät ſey. – Ach! beſſer ſpät, als niemals! – Mache nur gleich auf der Stelle den Verſuch. In deinem Alter ſind die Leidenſchaften leicht zu bändigen. Wende nur einmal im Ernſte deine Blicke von der Erde weg, und zum Himmel empor, und du wirſt es bald an dir bemerken, daß die nöthige Kraft von oben kommen muß, und auch gewiß kömmt. Ja, du wirſt es bald be-

merken, daß, je näher du zu Gott hintrittſt, deſto mehr und leichter du aus der Heilsquelle ſchöpfen kannſt.

Du kennſt zwar dieſen Weg noch nicht, und haſt ihn vielleicht noch nie betreten; aber verſuche es nur mit Ernſt, lege die Hand auf's Herz, und denke dabei des Allwiſſenden, der dein Gemüth durchſchauet, uud antworte mir, aber wahr und redlich: Scheueſt du dich nicht, deine Lebensbeſſerung, deine Rückkehr zu Gott, zur Religion und Tugend vor deinen Freunden, vor den Mitgenoſſen deiner Laſter, bekannt werden zu laſſen? Haſt du Muth genug, dich öffentlich als religiöſen, als gottesfürchtigen Menſchen denen zu zeigen, die dich als Ungläubigen, als Religionsverächter gekannt haben? Scheueſt du dich nicht, aufrichtig vor die hinzutreten, die es wiſſen, daß du früher die frommen Menſchen lächerlich zu machen ſuchteſt, ihre Eingezogenheit eine Thorheit, ihre Buße Selbſtmord, und ihre Andacht Puppenſpiel nannteſt? — Möchteſt du auch jetzt noch der Gewiſſenhaftigkeit ſpotten, und ſagen, ſie ſey ein Erziehungsfehler? — Denkeſt du auch jetzt noch: Betſtunden ſeyen für die Menſchen verlorne Zeit? — Wollteſt du auch heute noch von denen, die ihre Fleiſchesluſt durch Gebet und Mäßigkeit im Zaume zu halten ſuchen, ſpottweiſe ſagen: ſie ſeyen Eisklumpen, ſie lebten feindſelig gegen die Natur und ſich ſelbſt?

Unglücklicher! wenn auch nur ein Funken Chriſtenthum in dich zurückgekommen iſt, ſo muß Scham und bittere Reue dein Herz erfüllen, und du wirſt nicht nur vor den Spöttern des

Glaubens, ſondern vor aller Welt laut bekennen, daß du ein Thor warſt, der Tugend zu ſpotten, und deinen Unglauben mit dir bis an den Rand des Grabes zu tragen.

Danke Gott, daß du endlich deine Fehler erkannt haſt, und zeige der Welt, daß es dir um deine Seligkeit zu thun iſt. Sey auch verſichert, nur da iſt wahre Buße, wo Zerknirſchung im Herzen, Bekenntniß im Munde, und Erſatz des verübten Schadens im Wandel iſt. — Es kömmt hier nicht darauf an, was Andere von deinem jetzigen Gemüthszuſtande denken, ſondern, wie du dich dabei befindeſt, und ob du wünſcheſt, zu deiner wahren, überirdiſchen Beſtimmung zu gelangen. Du kannſt dir leicht vorſtellen, wie ſchwer dein Seelenübel ſich verbeſſern läßt, da der Schaden, den die Sünde in dir angerichtet hat, mit den Jahren beinahe unheilbar geworden iſt. — Achte deinen Zuſtand nur nicht gering, entſchuldige ihn auch nicht mit dem Betragen Anderer; auch nicht mit deiner empfangenen Erziehung, nicht mit deinem Temperamente; was helfen alle dieſe Entſchuldigungen, wenn die Stimme deines Gewiſſens dich verdammt? — Nenne nicht eine Neigung unſchuldig, die du doch ſelbſt nicht öffentlich ohne Scham nennen würdeſt. — Ach! ſchon eine einzige Leidenſchaft iſt im Stande, das ganze Herz zu verderben, und man könnte wohl ſagen: Wer ein Laſter liebt, liebt die Laſter alle; oder wer einen Fehler in Schutz nimmt, wird leicht für alle eine Entſchuldigung finden. Es kann hier nicht die Rede davon ſeyn, wie ein Laſter früh im Keime zu erſticken ſey,

hier gilt vielmehr, was Jeſus ſagte: „Wenn dich dein Auge ärgert, ſo reiße es aus.“ — Aber ſchon der Entſchluß zum Ausreißen laſterhafter Gewohnheiten fordert eine gewiſſe Kraft des Geiſtes. Bloße Ueberzeugung vom Guten giebt dieſe Kraft noch nicht; und aus der Erkenntniß der hierzu nöthigen Mittel entſpringt nicht auch ſchon der feſte, ſtarke Wille, das Mittel anzuwenden. Hier bedarf der nach Beſſerung ſeufzende Sünder eines Beiſtandes von Oben, und dieſer Beiſtand wird ihm zu Theil durch Glauben und Beten. — Aber, ach! durch dein langes Getrenntſeyn von Gott wirſt du wohl das Beten verlernt haben, und da das rechte Gebet aus dem Herzen kommen muß, ſo konnteſt du auch während deines Sündenlebens nicht recht beten, oder nicht aus dem Herzen beten; denn Jeſus und Belial wohnen nicht beiſammen. Du mußt alſo wieder beten lernen, und nichts lehrt beſſer und kräftiger beten, als Noth und Trübſal. Es wäre daher eine wahre Wohlthat, wenn Gott dich auf das Krankenbett legte, um beten zu lernen, und Gott wieder zu finden, den du aus Vernachläßigung des Gebetes ſchon lange verloren haſt.

Alter iſt Todeskrankheit, du biſt in Gefahr: wende dich zu Gott, bete. — Mögen auch deine Mitſchuldigen lachen, wenn ſie dich beten ſehen, du wirſt, wenn es dir um dein Seelenheil Ernſt iſt, dich leicht gegen ihren Spott zu verwahren wiſſen. Sie werden nun freilich dich nicht glimpflicher behandeln, als jeden Andern, der ihre Bahn verläßt, und zur Religion zurückkehrt. Sie wer-

den auch von dir ſagen: „Der alte Sünder fühlt ſeine Schwäche, und will nun, da er die Freude nicht mehr liebkoſen kann, den Himmel durch Beten erſchleichen.“

Gut, wenn du aber wirklich nach dem Himmel verlangſt, ſo wirſt du ihn nicht erſchleichen, ſondern durch Buße und Lebensbeſſerung ihn zu erlangen ſtreben. — Es giebt Fälle, wo nur Abſchneidung des faulen Gliedes den Körper retten kann. Dein Erſtes ſey alſo: glaube an die Barmherzigkeit Gottes, welche die Schwäche der Menſchheit gar wohl kennt! — Bete, bete in Demuth, bete mit Vertrauen, und du wirſt mit Troſt erfüllt werden, und die Güte Gottes bewundern, der ſeinen Sohn hingab, die Sünder, die zum Vater zurückkehren, ohne Ausnahme, alle ſelig zu machen. Glaube an die Erbarmungen Gottes, die größer, als die größte aller Sünden ſind. Glaube an Gottes Barmherzigkeit auch dann, wenn dich deine vielen verſchwendeten Jahre ängſtigen und verzagt machen, oder wenn Kränklichkeit deines Körpers dir bange macht, und deine Hoffnung auf die ewige Glückſeligkeit zu ſchwächen ſucht. Deinen Glauben halte feſt, wenn es auch noch ſo dunkel in dir wird. Dein Glaube ſey dein Anker auch im furchtbarſten Sturme, und ſey verſichert, dieſer Glaube läßt dich nicht untergehen. Wie ſich ein Vater ſeiner Kinder erbarmt, ſo erbarmt ſich Gott des Sünders, der Buße thut. — Ja, gnädig iſt Gott und von großer Güte; darum verlaſſe dich auf Ihn, er iſt ein Fels, auf den wir hoffen, an dem wir uns halten müſſen. Weiche von deinem Gott nimmer-

mehr, und er wird dich nicht zu Grunde gehen laſſen. Leide willig, was du vielleicht um deiner Sünden wegen wirſt leiden müſſen; und wenn dir Gott einen großen, vollen Leidensbecher einſchenket, ſo giebt er dir das ſicherſte Pfand, daß er dich heiligen will. — Beruhige dich alſo, und ergreife ſchnell die Mittel, die die Religion, dich zu heiligen, darbietet. Es bedarf nur eines feſten Willens, und du biſt ewig glückſelig. — „Es mögen wohl Berge verſinken, ſpricht der Herr,“ „aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nie aufhören.“

Bemühe dich um Gottes Segen,
Und ſeines Segens werth zu ſeyn;
Strebt dir die ganze Welt entgegen,
Laß dein Bemüh'n dich nicht gereu'n.
Laß weder Liſt, noch Spott von Sündern
Dich je an deinen Pflichten hindern,
Dein ew'ger Himmel iſt ja dort!
Dort wird, was du verdient auf Erden,
Dir tauſendfach vergolten werden.
D'rum faſſe Muth, und fahre fort.

Das gute Beiſpiel im Alter.

Man macht zuweilen den alten Leuten Vorwürfe, daß ſie mürriſch, zänkiſch und argwöhniſch ſeyen; es iſt wahr, dieſe Fehler findet man oft bei Alten; aber es ſind Uebel, die ſie aus den frühern Jahren mit ſich ins Greiſenalter hinüber brachten, und dieſe Fehler kleben nicht an den

Jahren, ſondern am Menſchen. Ebenſo mit Unrecht ſagt man: Das Alter iſt ſchwach, Hochbejahrte können in der Welt nichts mehr nützen ꝛc. — Wenn wir aber erwägen, daß Alles, was Leben hat, ſich ausbreitet, vergrößert und vervollkommnet, und daß kein Stillſtand im Leben iſt, ſondern ein ſtetes Voranſchreiten, und ein Müßigſeyn der Geſchöpfe nicht denkbar iſt, ſo erhellet klar, daß ſelbſt das Alter, ſo kraftlos und hinfällig es auch immer ſeyn mag, doch nach Verhältniß noch thätig ſeyn und Gutes wirken kann. Nehmen wir einen abgelebten, oder einen durch Gebrechen und Krankheit in den Ruheſtand verſetzten Menſchen, es wird ihm bei all' ſeiner Kraftloſigkeit nie an Gelegenheit fehlen, ſeiner Umgebung nützlich zu ſeyn. Zum Beiſpiel, ſchon allein durch Friedenſtiften. — Den Alten wird ohnehin meiſtens aller Zwiſt und Hader unter den Angehörigen zu Ohren getragen, und wie leicht wird es da einem friedlichen Alten, Feinde zu verſöhnen! — Wenn er nur die empörten Gemüther zu ſich kommen läßt, und ihnen ſagt, wie wohl es ihm nun iſt, da in ſeinem Herzen kein feindliches Gefühl ſich rege; und daß er, wenn er heute noch die Erde verlaſſen müſſe, mit ſeinem Wiſſen keine menſchliche Seele zurücklaſſe, mit der er nicht ausgeſöhnt ſey. Er bittet die entzweiten Herzen, beſchwört ſie, daß ſie ihm dieſe einzige Freude, nach der er ſich noch ſehne, gewähren, und ihre Hände, zum Zeichen ihres aufgehobenen Zwiſtes, in einander legen, und mit dem Kuſſe der Verſöhnung ſeinen Abſchied aus der Welt verſchönern möchten.

O! gemeiniglich dauern Feindſchaften oft darum fort, weil kein Theil ſich dem andern nähern will, und weil ſich kein Dritter findet, der ſie einander wieder näher bringt. Wenn nun zwei Feinde ſich bei einem Greiſen, den ſie beide ehren, oder bei einem Kranken, den ſie beide lieben, einfinden, und dieſer ehrwürdige Alte ſie zur Verſöhnung ermuntert, muß nicht ein jedes Wort aus ſeinem Munde wie ein Wort klingen, das aus jener Welt zu ihnen herüber geſprochen wird; oder als ob ein erſtandener Todter zu ihnen ſpräche? Gewiß, wenn ſie noch menſchliches Gefühl haben, ſo wird jeder neue Vorwurf, den ſie einander machen wollen, auf ihren Lippen verſtummen. O! ein ſolcher Zuſpruch aus dem Munde eines gutherzigen Alten kann Wunder wirken. Beide Theile werden durch ſein Bitten ſich überwältigt fühlen, und vor ſeinem Stuhle, oder vor ſeinem Bette ihren Haß gegen einander wie vor einem Altare niederlegen, und die Verſöhnung zum Opfer bringen.

Hier ſehen wir, daß der Menſch auch noch im hohen Alter, bei geſunkener Lebenskraft, Gutes wirken kann. Es verſteht ſich aber, daß er ſelbſt ein friedfertiges Herz haben muß, wenn ſeine Erbarmungen Segen bringen ſollen.

Geſetzt, es wären deine Familie, deine Angehörigen, in deren Schoſe du dein geſchäftloſes Daſeyn fortſetzeſt, die beſten Menſchen, ſo iſt doch dein Zuſprechen nicht überflüſſig, und du lebſt nicht vergeblich, wenn du deiner Umgebung durch eigenes religiöſes Betragen ein Beiſpiel giebſt; ja, dann biſt du ſogar unter allen Gliedern dei-

nes Hauſes das nützlichſte. — Beſonders ſollten Greiſe nur auf patriarchaliſche Art ſich mit ihren Kindern und Enkeln unterhalten. Sie könnten ſich hoch verdient machen, denn ſie haben in ihrem langen Leben viele Erfahrungen gemacht; haben die Wege der ewigen Vorſicht kennen gelernt, und man hört ihnen gleichſam mit Andacht zu, wenn ſie auf ihre guten Thaten wie auf Markſteine ihres Lebens hinweiſen können.

Der durch hohes Alter geſchwächte Menſch iſt zwar außer Stande, anſtrengende Arbeiten verrichten zu können; aber reden kann er, und das Alter redet gern, und redet viel. Biſt du ſelbſt in dieſem Falle, und nimmſt an deinen Angehörigen Fehler wahr, ſo werden deine Worte, deine Stimme, die ſchon zittert, aber ehrwürdig ſchwach zu ihnen ſpricht, weit ſtärkern Eindruck machen, als irgend eines andern Menſchen Stimme.

Standeſt du von jeher ſelbſt im Rufe der Rechtſchaffenheit, ſo kann es dir in deinen alten Tagen kaum mißlingen, auch Andere zur Rechtſchaffenheit zu ermuntern. Du kannſt den Ausſchweifenden am ſtärkſten erſchüttern, wenn du ihn verſicherſt, daß es dir Troſt gewähre, deine Krankheit und Schwächlichkeit dir nicht durch eigene Schuld zugezogen zu haben; und daß du mit heiterem Auge dem Abende deines Lebens entgegenſeheſt. Dem Religionsſpötter kannſt du am beſten beweiſen, welche Gewiſſensruhe du in deinem Glauben findeſt, wenn du ihm ſagſt, daß die Religion jetzt der einzige ſichere Stab ſey, der dich aufrecht halte. — Sprich aber im Tone eines liebreich bekümmerten Freundes, und du

wirſt bald ſehen, daß das ſchwache Alter dennoch einen hohen Wirkungskreis hat.

Es iſt einem kraftloſen Alten, er mag auf das Krankenlager, oder auf Krücken hingewieſen ſeyn, nichts anſtändiger, als ausharrende Geduld in ſeinem Leiden. Nie ſollte man von ihm einen Fluch oder Verwünſchung des Schickſals hören. Biſt du ſelbſt ein ſolcher, den hohes Alter niederbeugt, ſo ſey ergeben in Gott, und äußere vielmehr Freude, bald von deinem Leiden erlöst zu werden, und erwarte die Stunde deines Todes, wie der müde Wanderer den Abend erwartet. – Sey gut und ſanftmüthig gegen Alle, die dich umgeben, und vergelte deinen Verpflegern ihr hartes Geſchäft durch Zufriedenheit und Liebe. So wird dein kraftloſer Zuſtand, dein letzter Abend noch eine Schule der Religion und Tugend; du lehreſt die Deinigen zufrieden leiden, lehre ſie nur auch froh und ruhig ſterben. Zeige ihnen an dir ſelbſt, wie des ſterbenden Chriſten letzte Blicke erſt oben am Himmel erlöſchen.

So darfſt du, wenn es nun völlig bei dir Abend iſt, dein ergrautes Haupt ruhig niederlegen, denn es iſt ſüß, wenn man an die verlebten Tage den Maßſtab anlegt, und findet, daß man ſein aufgehabtes Werk nach ſeinen Kräften gut vollendet hat. Du kannſt dann wie die Jünger des Herrn zu Jeſus ſagen: Herr! bleibe bei mir, denn es wird Nacht! – Bleibe bei mir, beſeele mich mit Kraft zum großen ewigen Tagewerke. Bleibe bei mir, Herr! verſchwinde meinen Augen nicht, wenn ſie ſich im Tode ſchließen.

Bleibe bei mir mit deiner Gnade, und unterſtütze mich, wenn der Tod an die Stelle des Schlafes zu meinem Bette tritt. Laß mich in deinem Leiden und Sterben Troſt finden, und laß mich, wenn die Erde vor meinem brechenden Auge verſchwindet, den Himmel offen ſehen, und die Troſtworte von dir hören: Komm zu mir, gehe ein, und empfange den Lohn für deine Treue. – O Vater im Himel! laß mich bald dieſe ſüßen Worte hören, dann ſterbe ich froh, und ſage jetzt ſchon:

Lebe wohl, o mütterliche Erde!
Nimm mich bald in deinen kühlen Schooß,
Daß mein Auge wieder trocken werde,
Dem der Thränen manche hier entfloß.
Was ich ſuchte, hab' ich nicht gefunden,
Freuden ſucht' ich, Leiden gabſt du mir,
Ach! ſchon meiner Jugend ſchönſte Stunden
Unter Thränen ſind verſchwunden.
O! ich träumt' das Leben mir ſo ſchön!
Laß mich, Vater! bald zu Grabe geh'n.

Viel' der Blumen ſah ich dir entſprießen,
Schöne Erde! doch für mich nur nicht;
Meine Thränen ſollten ſie begießen,
Aber pflücken durfte ich ſie nicht.
Mancher tanzte froh dahin durch's Leben,
Schwelgte in der Freude Ueberfluß;
Ach! vergebens war mein raſtlos Streben!
Freude wollte mir die Welt nicht geben.
O! ich träumt' das Leben mir ſo ſchön,
Laß mich, Vater! bald zu Grabe geh'n.

Lebe wohl, o mütterliche Erde!
Denn ich hoffe, daß in deinem Schooß
Bald mein Leib, nach rühmlicher Beſchwerde,
Ruhe finde unter kühlem Moos.
Bald wird mir der ſel'ge Morgen tagen,
Wo ich Ihm, der über Sternen wohnt,
Alles, Alles werde können ſagen,
Meine Leiden, meinen Kummer klagen.
O! ich träumt' das Leben mir ſo ſchön,
Laß mich, Vater! bald zu Grabe geh'n.

Die Beſtimmung des Menſchen.

Der Menſch wird geboren und ſtirbt, die Zwiſchenzeit, ſey ſie auch noch ſo lange, ſo iſt's ihm doch am Abend ſeines Lebens, als habe er kaum einen Tag gelebt. Dieſer Lebenstag hat aber mancherlei Veränderungen; der Menſch erkrankt, wird wieder geſund, erkrankt wieder, und ſtirbt. Ja, es iſt für den Menſchen unabänderliches Geſetz, daß er ſterbe. Das Verwesliche muß das Unverwesliche anziehen, dann erſt hat der Menſch ſein hohes Ziel erreicht. Fleiſch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben; es muß vorher ihr Reich in ſich ſelbſt zerfallen, und aufhören. — Es geht aber mit dieſem Aufhören ganz natürlich zu, und man ſieht es oft an ſich ſelbſt. Das Fleiſch verknöchert im Alter nach und nach, bis endlich das Blut erſtarrt, und das nennt man Tod. Beides geſchieht nach den Naturgeſetzen, nach welchen das Fleiſch entſteht, und

das Blut umläuft. Der Tod entſpringt alſo aus dem Leben, und das Leben bereitet Tod. Es giebt daher kein anderes Mittel gegen den Tod, als wenn man nie geboren würde. Wer nicht zu leben aufhören will, muß nicht anfangen zu leben. – Beides ſteht nicht in unſrer Macht, denn ſo, wie das Leben eine weiſe Veranſtaltung Gottes iſt, ſo iſt es auch der Tod. – Sollte ich das unzählige Gute, das das Leben hat, darum nicht haben wollen, weil mir der Tod bevorſteht, und ich ſterben muß? – Der Chriſt weiß gar wohl, daß Gott den Tod zuläßt, damit wir nachher ſelig und ewig leben. –

Wenn nun die Reihe des Sterbens an dich kömmt, ſo denke nur, wie weit beſſer es der hat, der aus der Welt hinaustritt, als die Zurückbleibenden. Wenn die Scheide-Stunde ſchlägt, ſo weint der nicht, der abgeht, ſondern ihm wird nachgeweint. Er geht aus einer Jammerwelt in ewige, unvergängliche Freude, und wenn der Trennungsſchmerz für ihn ein Ende hat, dann gehen die Leiden für die Zurückgebliebenen erſt recht an.

Jedoch ſollen aber die Zurückgebliebenen, wenn ſie Chriſten ſind, nicht unmäßig weinen, und ihre Trauer ſoll nicht zu anhaltend ſeyn. Haben wir ja doch die Gewißheit, daß jener Theil unſeres Vorangegangenen, der ſterben konnte und begraben wurde, für uns nicht auf immer verloren iſt. Jener Theil war nur das, worin er ſich eigentlich uns darſtellte; nämlich ſein Angeſicht unſern Augen, ſeine Stimme unſern Ohren, kurz, das, woraus wir ihn erkannten.

Dieſe ſinnliche Geſtalt nur iſt uns durch ſeinen Tod entzogen worden, und dieſer Verluſt verurſacht uns Schmerz und Thränen. Er ſelbſt lebt; und war er, was er ſeyn ſollte, Chriſt, Menſchenfreund, ſo liebte er Gott über alles, ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſt, und lebt nun ewig und weit glücklicher, als vorher, ehe er ſtarb.

Ueberdieß wiſſen wir auch, daß der Verſtorbene nicht verloren, ſondern nur dem wieder zurückgegeben iſt, der ihn uns auf einige Zeit geliehen hatte. Und wir wiſſen, daß der, der unſere Leiber geſchaffen hat, dieſen Leib einſtens aus dem Staube wieder hervorrufen, umwandeln und zur ewigen Herrlichkeit mit der Seele vereinigen wird; und ewig, ja, ewig wird dann unſere Seligkeit währen. — Mithin haben wir Urſache, uns im Sterben einander Glück zu wünſchen, indem unſere Trennung nur eine kurze Zeit dauert. — Was könnte es helfen, hier gewaltige Klage anzuſtellen? — Denken wir vielmehr, daß der Herr es iſt, der uns in die Welt, und der uns aus der Welt gehen heißt; und könnte er nicht den Jammernden fragen:

„Was ſeufzeſt du ſo kläglich? was weineſt du über mein Gericht? — Ich habe es gegeben, und habe es genommen; — was haſt du denn, das ich dir nicht gegeben hätte? Warum läßt du dir mißfallen, was mir gefällt? — Alles, was du haſt, iſt meine Gabe, iſt Lehngut, nicht dein Eigenthum. — Schicke dich doch einmal ſelbſt dazu an, daß du an meiner Seligkeit Theil haben mögeſt. Eine Wohnung im Hauſe meines Vaters iſt für dich zurecht gemacht. Groß und ſe-

lig iſt, was ich für dich bereitet habe. Grüble nur nicht lange, was du für dieſes Gut mir zu geben habeſt. Gieb dich ſelbſt, und das Reich iſt dein. — Es darf aber kein Makel an dir ſeyn; und hätte ſich etwas Staub von dem Irdiſchen an deine Seele feſtgeſetzt, ſo waſche ſie mit Thränen, damit du rein erſcheineſt. Kümmere dich nicht zu ſehr um die Todten, ſie haben ihre dornichten Arbeiten vollendet, und ſind heimgegangen zum Vater in die Ruhe. Iſt denn der Eintritt in das ewige Leben nicht ſeliger, als der Eintritt in's Erdenleben, das mit Sterben endet?"

Ach! es iſt wahrlich nicht der Mühe werth, daß ſich die Menſchen um das Bischen Leben ſo gewaltig plagen und kümmern. Was iſt es denn Alles? Auch das längſte Leben auf Erden kann kaum das gefühlvolle Gemüth befriedigen. Aber eben dieſes iſt des Menſchengeiſtes ewiges Siegel, welches beweiſt, daß er zu höheren Zwecken beſtimmt iſt, wohin er aber nur durch den Tod gelangen kann. Um alſo unſer höheres, ewiges Glück zu erreichen, müſſen wir ſterben — aber als wahre Chriſten ſterben.

Der Glaube an Jeſus macht uns das Sterben ſüß, und vernichtet jene Todesfurcht, die ſeit Adams Fall ſich wie eine Natter in aller Menſchen Herzen eingefreſſen hat. Wer mit religiöſem Sinne unſerer Auflöſung nachdenkt, dem iſt das Sterben ſogar lieb, denn er ſieht im Grabe das Ende von ſo vielen heißen Wünſchen, von ſo vielen mißlungenen Planen. Ach! wie viele Jammerſcenen haben ſchon im Tode glücklich geendet! Wie viele Klagen, wie viele Aengſten, und wie

mancher Zwiſt wurde ſchon oft mit dem Menſchen zu Grabe getragen und verſcharret! – Alles hat ſchon auf dieſer Erde gewechſelt vor uns und wird auch nach uns wechſeln. Alles, was lebt, verſchlingt der Tod, und endlich auch uns; und mit uns unſere zeitlichen Wünſche und Hoffnungen. Alles hat ſeine letzte Stunde, wie auch wir. Wenn mit dem letzten Seufzer unſer müdes Herz bricht, dann ſchließt der Leidende das ſterbende Auge, und findet erſt Ruhe in dem dunkeln Hauſe, worin man ihn begräbt. – Es kommen nach uns wieder andere Menſchen, andere Zeiten, andre Lebensumſtände, aber auch dieſe andern Menſchen werden ſterben, zu allen Zeiten werden ſie ſterben, unter allen Umſtänden werden ſie ſterben. Und ſo ergieng es auch den früheren Geſchlechtern, an deren Erinnerung ſich Jahrtauſende knüpfen. Wir ſehen ja überall, wie nach dreißig, vierzig Jahren das eine Geſchlecht auf den Grabhügeln des andern einherwandelt, und der Lebende, von ſeinen Leiden und Freuden bewegt, des Todten vergißt, den er früher beweinte, bis er nach ſchnell durchträumtem Leben auch ſtirbt, auch vergeſſen wird und wieder Andere über ſein Grab ſchreiten, wie er es that.

Ach! es iſt auf Erden nichts von ewiger Dauer! Die Eiche ſtirbt in ihrer Art eben ſo früh, als die Kornblume, die ein Sonnenſtrahl verſengt. Ja, wenn der Geiſt des Menſchen nicht fortlebte, ſo wäre unſer Hierſeyn weniger, als der Traum eines Augenblicks. – Alles, Alles nimmt der Tod mit ſich fort; Alles muß hinab in's dunkle Reich der Verweſung, nur der Geiſt des

Menſchen nicht; dieſer beginnt nun erſt, wann der Leib zerfällt, ſein eigentliches Leben, welches keiner Zerſtörung mehr unterworfen iſt. Darum ſey du mit dem, wie es die Vorſicht mit dir vorhat, zufrieden, und ſage zu deinem Herzen:

Was grämſt du dich!
Noch wenig trübe Stunden,
Dann heilen deine Wunden,
Dann blickt dein Auge hell und klar!
Dein Geiſt, noch feſt gekettet,
Fliegt dann empor, und rettet
In's Land der ſel'gen Heimath ſich!
Was grämſt du dich?

Der große Geiſt,
Um den die Engel ſchweben,
Sieht unſer kurzes Leben
Und unſern Kummer gnädig an;
Er zählt die Thränentropfen,
Er ſtillt des Herzens Klopfen,
Er iſt es, der uns Troſt verheißt,
Der große Geiſt!

Verzage nicht!
Blick' auf in jene Ferne,
Sieh dort die Menge Sterne,
So groß iſt unſers Vaters Haus!
Ach! dort iſt ja Erbarmen
In ſeinen Vaterarmen!
Und wenn dein Herz im Tode bricht,
Verzage nicht!

Die Beſtimmung des Menſchen.
Erſte Fortſetzung.

Wir beobachten in der Natur ein beſtändiges Wirken, ein immerwährendes Fortſchreiten, Alles geht ſeinen ihm angewieſenen Weg, ſo auch der Menſch. Es giebt in ſeinem ganzen Leben keinen Stillſtand, keine Lücke oder Ruhepunkt, und er kann auch ſeinem Fortrücken keinen Einhalt thun. Darum wendet der Chriſt ſeinen Blick öfters vorwärts, auf den Grenzſtein ſeines Lebens, auf die letzte ſeiner Lebensſtunden, wo liebende Angehörige um ihn weinen werden, wie er um ſeine Vorangegangenen geweinet hat. Er weiß, daß ein jeder Tag ſein letzter Lebenstag, jede Stunde die Stunde ſeiner Trennung von dieſer Welt ſeyn kann; darum fragt er ſich ſelbſt: Wem wird einſtens das ſeyn, was ich beſitze, und mein nenne? — Was werde ich von dieſem Allen mit mir nehmen, wenn ich ſterbe? — Was werde ich von dieſem Allem, als vorausgeſchickt für mich, dort antreffen? — Ach! ich werde gewiß nichts mit mir nehmen, und auch dort nichts finden, als meine Thaten, ſie ſeyen gut oder bös. Iſt es mehr Gutes, als Böſes, und dieſes ſelbſt durch Buße unſchädlich gemacht, ſo darf ich mich freuen, iſt es aber mehr Böſes, als Gutes, dann Wehe, ewig Wehe, weil dort das Urtheil auf ewig geſprochen wird.

Dieſe Betrachtungen ſind heilſam und wichtig, vorzüglich für den Ergrauten, dem bald die letzte Stunde ſchlagen wird. Um aber die Wichtigkeit dieſer Sache recht zu erkennen, ſetze dich

nachdenkend hin zu deinem Grabe, in welchem nun bald dein Leib modern wird. Dringe zugleich weiter hin zu jenem Orte, wo dein Geiſt ewig ſeyn wird. — Kannſt du es wiſſen, kannſt du mit völliger Gewißheit ſagen, daß du dort glücklich ſeyn werdeſt? — Führt dich der Weg, auf dem du jetzt geheſt, zur tröſtlichen Ueberzeugung, daß du einſtens ewig glücklich ſeyn werdeſt? — Welch wichtiger, großer, erhabener Gedanke: Ich werde ewig ſeyn, ich werde ewig leben! — Hier auf Erden war mein Aufblühen, dort iſt meine Reife; hier habe ich angefangen, dort vollende ich. — Zu dieſer Vollendung führt mich der Tod.

Wenn nun beim Eintritte in die Ewigkeit die verlebten Jahre vor unſerem Auge vorüber gehen, welcher Schrecken muß ſich da des Sünders bemächtigen, in deſſen Gewiſſen jene Tage ſich fürchterlich darſtellen, von welchen einer nach dem andern mit neuen Schandthaten bezeichnet iſt! Wenn der Wollüſtling die Reihe ſeiner Vergehungen, der Stolze ſeine Hoffart, der Verläumder die Summe ſeiner Bosheiten und ihre Folgen, der Geizige ſeine Ungerechtigkeiten, der Hartherzige ſeine Unterdrückungen, ſeine Verwüſtungen ganzer Familien erblickt; wenn er die Sünden ſeines Standes, ſeiner beſondern Verhältniſſe gehäuft und in Menge vor ſich ſieht! Wenn der Richter ſeine Ungerechtigkeiten, der Vater das Verderben ſeiner Kinder ſieht, woran er Schuld iſt; und wenn endlich der Sünder alle ſeine Bosheiten, alle Thränen, die er vergießen machte, alle Flüche der von ihm Verführten,

Geärgerten, alle Verwünſchungen derer, die er zur Sünde gereizt hat, in dem Buche des Richters aufgezeichnet ſieht, o! welch' ein Tag der ſchrecklichſten Verzweiflung mag das ſeyn!

Ganz anders befindet ſich der reumüthige Sünder, der durch das Bußſakrament mit Gott verſöhnte, durch innern Schmerz begnadigte Sohn. Zwar ſetzen ihn ſeine begangenen Sünden mehr in Furcht, als ſelbſt der Tod. Er weiß, daß Gott gerecht iſt, das macht ihn zittern; aber er weiß auch, und glaubt, daß Gott barmherzig iſt, und daß ſeine Erbarmungen unermeßlich ſind. Er weiß, daß Gott durch den Propheten geſagt hat: „Ich will nicht den Tod des Sünders, ſondern er ſoll die Sünden verlaſſen, und ſich bekehren.“ Wird es dem Reumüthigen, dem Gebeſſerten dennoch zuweilen ängſtlich bei dem Gedanken an den Richter, ſo ſpricht er zu ſeinem Herzen: Gott iſt nicht nur Richter er iſt auch Vater, und unter allen Vätern der beſte, allgütigſte Vater. Hat die Güte meines Gottes mich geduldet, und mich ſogar mit Wohlthaten überhäuft, da ich noch Sünder war, wie könnte ſie jetzt den Gebeſſerten, den Büßer von ſich ſtoßen?

In ſolchen ſchweren Augenblicken der Angſt wendet der Bußfertige einen flehenden, demüthigen Blick auf ſein aufgeſtelltes Sterbekreuz, und ſpricht ſich ſelbſt Troſt zu, und ſagt: Sieh, die Wundmale des am Kreuze hangenden, ſieh das Blut deines ſterbenden Erlöſers! – Er neigt das Haupt, dich zu küſſen, ſein Herz iſt offen, dich zu lieben, und ſeinen ganzen Leib gab er hin,

dich zu erlöſen. Wie? kannſt du, ſollſt du nicht Alles von ſeiner Liebe hoffen?

Unter dergleichen Gedanken ſchwingt ſich der Begnadigte mit Herz und Seele zum Ewigen empor; er fühlt, daß Gottes Erbarmen ihn aufgenommen hat; er ſieht den Himmel offen, vergißt die Erde, ſchmeckt und ſieht nur, wie unerſchöpflich gut der Herr iſt. Im Uebermaße von ſüßem Troſte ruft er ſelbſt aus: O du guter Tod! wann wirſt du dich meinem Lager nähern, und mir das Heiligſte alles Heiligen öffnen?

Zu dieſen beſeligenden Empfindungen müſſen wir unſer Gemüth zu erheben ſuchen, dann hat der Tod nichts Schreckliches für uns. Wir ſehen dann ſeiner Ankunft getroſt entgegen, weil wir wiſſen, daß Er es iſt, der uns von der Erde wegnimmt, und Gott übergiebt, von dem wir uns im Leben ſo oft entfernt haben. Ja, der Tod überſetzt uns in eine Gegend, wo keine Abwechſelung von Tagen und Jahren, keine Veränderung mehr ſtattfindet. Kurz, dem Gottliebenden iſt der Tod weiter nichts, als ein Uebergang zur Ruhe, geleitet von den Händen des liebevollen Vaters.

Habe ich nach meinen Kräften Alles, was mein Gewiſſen betrifft, mit meinem Seelenarzte in Ordnung gebracht, dann kann ich mit völliger Beruhigung die Scheideſtunde ſchlagen hören, und freudig vom Schauplatze des irdiſchen Daſeyns abtreten. — Es iſt ohnehin nur ein kleiner Theil der Erde, dem wir ſterben, weil wir, wo wir auch ſind, doch nur einen kleinen Winkel ausfüllen. — So ſind wir ja in Hinſicht auf andere Orte, wo uns zu wohnen nicht geſtattet iſt,

ſchon wirklich geſtorben. — Oder könnte es dich betrüben, daß du nicht in allen Städten, die du geſehen haſt, wohnen kannſt? — Warum ſollte es dich denn betrüben, wenn du den Ort, den du jetzt bewohneſt, im Tode verlaſſen mußt? — Unſer Leben hat vollkommene Aehnlichkeit mit einer Reiſe, wo wir durch Orte gehen, die wir nie wiederſehen. Bedenken wir es doch, und wir werden finden, daß Alles Irdiſche ein bloßes Nichts iſt. Das Vorangegangene iſt vor uns weggeſchwunden, wie ein Traum; das Zukünftige iſt noch nicht da, und es iſt auch ungewiß, ob wir Theil daran haben werden; und das Gegenwärtige iſt eben nur ein kurzer Beſitz, aus dem wir in jedem Augenblicke hinausgeſtoßen werden können. Unſere Kindheit iſt vergeſſen, unſere Jugend war ein lieblicher Traum, und das Alter ſind Augenblicke des langſamen Hinwelkens, und das Ende von Allem iſt der Tod.

Wir Abgelebten brauchen den Tod nicht erſt noch lange zu erwarten, er iſt ſchon da, und es iſt wirklich bei uns Abend. — Aber der chriſtlich geſinnte Greis iſt nicht betrübt, daß er ſterblich iſt, ſondern er freuet ſich vielmehr auf den Uebergang zur Verklärung, und ſieht ſeinen Leib, die verwesliche Hütte, die er umherträgt, als eine drückende Laſt an, die ihn hindert, in die neue Wohnung, in die ewige Behauſung, die von Gott bewohnt iſt, einzugehen. — Im Sterben des Menſchen iſt gar keine Trennung, kein Aufhören zwiſchen dem Hier und Jenſeits, unſer Leben nach dem Tode iſt mit dem jetzigen ein Ganzes, und es iſt kein Todtſeyn, kein Aufhören möglich; ſondern

ſo wie der Mittag die Fortſetzung des Morgens, das Alter die Fortſetzung der Jugend iſt, ſo iſt das jenſeitige ewige Leben die Fortſetzung der Lebenszeit, die mit unſerer Geburt ihren Anfang genommen hat. — „Laßt uns den Menſchen nach unſerem Bilde ſchaffen!" ſagte Gott bei Erſchaffung des Menſchen. Gott iſt ewig, der Menſch, nach Gottes Bilde geſchaffen, iſt es auch. Darum ſagt Paulus: „Wir werden dort nicht mehr die irdiſchen, groben Beſtandtheile haben, wie jene aus dem Keime des Stammvaters Adam, ſondern wir gehen aus unſern Gräbern hervor, wie der verklärte Jeſus, der zweite Adam; ganz prächtig, unſterblich, himmliſch." Haben wir alſo in unſerem Hierſeyn mit dem himmliſchen, ewigen Leben vertrauliche Bekanntſchaft gemacht, ſo wiſſen wir ſchon, daß dort in der Seligkeit ein ewiges Fortſchreiten von Wonne zu Wonne, von einer Klarheit zur andern, von einer Herrlichkeit zur andern für uns bereitet iſt.

Dieſen ſüßen und beruhigenden Troſt giebt uns unſer Glaube. Aber welch einen Unterſchied ſehen wir, wenn der Chriſt, der an einen göttlichen Erlöſer glaubt, in der Stunde des Todes ſeinen Geiſt in deſſen göttliche Hände übergiebt und wenn auf der andern Seite der Ungläubige ſein Leben angſtvoll ausathmet. Jener hält Sterben für Gewinn, weil Jeſus ſein Leben iſt, und freuet ſich, daß nun ſeine Erlöſung herannahet; der verhärtete Sünder aber zittert, will vor Furcht verſchmachten, und verzweifelt bei dem Gedanken, daß er die Welt verlaſſen muß. — Der Fromme, Gottergebene erwartet den Tod, wie man

einen Freund erwartet, und ſinkt willig in ſeine Arme. Nur in den Augen des Thoren ſcheinen die Gerechten zu ſterben, der Vernünftige ſieht ihren Tod als ihre Oſtern, ihr Befreiungsfeſt an, als einen fröhlichen Uebergang zum wahren Leben.

Haſt du ein gutes Gewiſſen, ſo mögen Fluthen daherrauſchen und Berge verſinken, du ſtreckeſt deine Hände aus den Wogen zum Vater empor, der helfen kann, und gewiß dich rettet. — Gott müßte nicht Gott ſeyn, wenn er dein Rufen nicht hörte. — Mehr als ſterben kannſt du nicht, und das heißt vom Körper gelöſt und glücklich werden. Erwarte nur ohne Furcht die Stunde, wo der Herr dich abruft. — Du biſt ergrauet, und kannſt jetzt ſchon ſagen:

Herr! Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn mir mein Auge bricht,
Zu deinen Todten ſammelt.
Vielleicht ſchlägt ſie ſchon dieſe Nacht,
Eh' ich noch mein Gebeth vollbracht,
Mein Lob dir ausgeſtammelt.
Vater! Vater!
Ich empfehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Vater! Vater! deinen Händen.

Schon zähle ich der Jahre viel',
Und bin gewiß ſchon nah' am Ziel,
An dem die Krone ſchimmert!
Bin ich von jenem Ziel noch weit,

Die Hütte meiner Sterblichkeit,
Wird die erſt ſpät zertrümmert;
Laß dann o Vater!
Gute Thaten,
Gute Thaten
Mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten.
Wie wird mir dann, ja dann mir ſeyn,
Wenn ich mich ganz des Herrn erfreu'n,
Ihn ſtets anbeten werde?
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Ein Mitgenoß der Ewigkeit,
Nicht mehr der Menſch von Erde?
Wo wir Heilig!
Heilig! ſingen,
Und dir bringen
Preis und Ehre!
Dir, der war und ſeyn wird, Ehre!

Die Beſtimmung des Menſchen.

Zweite Fortſetzung.

Du biſt Menſch, für die Ewigkeit geboren, biſt Chriſt, und weißt, daß es auch an dir liegt, daß du nach deiner Beſtimmung ein ewiges, unaufhörliches Glück einernteſt. Du beſitzeſt auch die Mittel, dich zu deiner Beſtimmung zu heiligen. Der Glaube, das kindliche Vertrauen auf die, Verdienſte unſers Erlöſers, Haß und Verabſcheuung der Sünde ſind Kleinodien, wofür wir den Himmel erkaufen können.

Bediene dich alſo dieſer Kleinodien, und fange gleich mit der Verabſcheuung und dem Haſſe der Sünde deine Bekehrung an. — Fehlt es dir an Kraft, den alten böſen Feind in dir auszutreiben, ſo wird der Glaube dir ſagen: wende dich an Jeſus, — denn, wer hat je mit wahrem Vertrauen gerufen: Jeſus! erbarme dich meiner! ohne erhört worden zu ſeyn? — Die Kananäerin rief: Erbarme dich, Herr! und ihre Tochter ward geſund. — Jener blinde Bettler ſchrie: Jeſus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! und er wurde ſehend. — Sieh, es liegt alſo an dir ſelbſt; rufe nur: Erbarme dich, Herr! und deine Seele wird geneſen.

Laß es dir leid ſeyn, daß du deine übel verlebten Tage nicht zurückholen kannſt, um Alles anders, Alles beſſer zu machen; thue aber, was du kannſt, und ſey dann gutes Muthes, und fürchte dich nicht, ſelbſt wenn du auch heute noch ſterben müßteſt. — Oder fürchteſt du dich, weil Gott dein Richter iſt? — Würdeſt du dich ſehr fürchten, wenn dein irdiſcher Vater dich richten ſollte? Und iſt denn Gott weniger mitleidig, als Menſchen es ſeyn können? Hat uns Chriſtus im Bilde des verlornen Sohnes nicht deutlich genug gezeigt, was der reumüthig zurückkehrende Sünder zu erwarten hat? —

Du wirſt ſagen: Gottes Gerechtigkeit iſt über allen Vergleich erhaben. Gut! iſt aber Gottes Barmherzigkeit nicht ebenfalls ohne allen Vergleich groß? — Iſt das Bild vom guten Hirten dir nicht tröſtlich genug? Konnte er mehr thun, als dem verirrten Schafe nachlaufen, es aufſu-

chen, und auf ſeinen Schultern heimtragen? — Und Gott, der eigentlich dieſer gute Hirt gegen alle Menſchen iſt, wird er wohl das Schaf, welches von ſelbſt zu ihm zurückkehrt, erwürgen, oder den Wölfen vorwerfen, daß ſie es zerreißen?

Wie könnteſt du bei allen dieſen Troſtgründen den Tod fürchten, da du doch Gottes Barmherzigkeit in deinem Leben ſo oft an dir ſelbſt erfahren haſt? — Ach! komm nur mit aufrichtigem Kinderſinne zu den Füßen des Vaters, und gewiß, du brauchſt deine Begnadigung nicht durch langes Warten zu erkaufen. O! die göttliche Liebe iſt ungeduldig, der geringſte Verzug beleidigt ſie, und Gottes Gerechtigkeit ſchlägt nur, wenn Warnungen nichts helfen. Glaube nur mit kindlichem Gemüthe, und du wirſt in Allem, was dir hienieden begegnet, die Hand des liebenden Vaters ſehen.

Wenn wir kindlich glauben und vertrauen, dann kann kein Zweifel uns beunruhigen. Der Menſch ſteht über alle ſichtbaren Geſchöpfe erhaben; und iſt gleichwohl unſer Geiſt zu beſchränkt, Gott zu begreifen, ſo iſt unſer Herz doch weit genug, ihn zu beſitzen. — Der Glaube hilft uns unſere Leidenſchaften bekämpfen; er läutert ſie, und hilft ſogar, ſie zu Tugenden umzugeſtalten. Haben wir den Glauben in unſerem Herzen, ſo benützt er jede Gelegenheit, uns von den Ketten der Sünde loszumachen. Trifft uns Unglück, drohet uns Gefahr, ſo hebt der Glaube unſern Blick zum Himmel, und das erſte Wort, ſo wir ausrufen, iſt der Name Gottes. — Ja, der Glaube iſt es, der unſern ſchädlichen Begierden

in den Weg tritt, und Wohllüſte in Gewiſſensbiſſe verkehrt, damit wir nicht im Schlamme verſinken.

Der Menſch ohne Glauben wundere ſich nur nicht, wenn er fällt, und immer fällt; warum wirft er die göttliche Fackel von ſich, die beſtimmt iſt, ihm in der Nacht dieſes Lebens zu leuchten? — Heißt das nicht, ſich verirren und fallen wollen?

Wundere man ſich nur nicht, wenn ein ſolcher Menſch den Tod fürchtet, und das Erdenleben ſeiner höheren, ewigen Beſtimmung vorzieht. — Habe nur kindliches Vertrauen auf Gott, und du wirſt den Tod nicht fürchten; ja, du wirſt vielmehr nach ihm ſeufzen, und mit Paulus wünſchen, aufgelöſt zu werden. — Als Bürger des Himmels dürfen wir die Erde nur bewohnen, um Verdienſte allda zu ſammeln. Der Glaube lehrt uns ſchon, daß wir für vergängliche Sachen nur vergängliche Sorge tragen ſollen. Er erlaubt nicht, daß wir uns auf dem Wege unſerer Pilgerfahrt aufhalten; er treibt im Gegentheil uns an, von Tugend zu Tugend fortzuſchreiten, bis der Tag erſcheint, wo wir in die ewige Wohnung aufgenommen werden. — Die Hoffnung, eine liebliche Schweſter des Glaubens, geht uns voran, und trägt gleichſam die Bundeslade, worin die heiligen Verheißungen des Glaubens aufbewahrt werden; ſie verkürzt uns die Länge des Weges, und verſüßet die Beſchwerlichkeiten des Lebens. Ja, ſie hilft ſogar die Drangſale, die Dornen, die uns in den Weg geſtreut werden, wegſchaffen. — Und wenn endlich Glaube

und Hoffnung ihren Dienſt an uns erfüllt, und uns mit Gnaden beſchenkt in das Haus unſers himmliſchen Vaters eingeführt haben, ſo vermählen ſie uns der Liebe, jener unſterblichen Braut, die wir durch ſo viele Kämpfe in unſerm Erdenleben errungen haben, und die durch die ganze Ewigkeit unſer Glück in Gott ausmachen wird.

Das iſt des Menſchen ewige Beſtimmung, und zu ihr gelangen wir nur durch den Tod.

Das Gebet.

Zu der Zeit, als das göttliche Kind Jeſus im Tempel geopfert wurde, lebte in Jeruſalem der bekannte alte Simeon, der täglich in den Tempel kam, um allda zu beten. Auch eine Wittwe von vier und achtzig Jahren betete damals Tag und Nacht im Tempel, und dieſe beiden Alten geben uns ein Beiſpiel, wie heilſam es beſonders für bejahrte Menſchen iſt, wenn ſie gern beten, und wenn ſie oft und anhaltend beten. Dieſe frommen Alten wurden durch eifriges Beten mit Gott ſo vertrauet, daß ſie vom heil. Geiſt erfüllt, Anna als Prophetin weisſagte, und Simeon in dem fremden Kinde ſogleich den Weltheiland erkannte, ihn in ſeine Arme nahm, und voll Freude ausrief; „Nun laß, o Herr! deinen Diener im Frieden ſterben, denn meine Augen haben den Heiland geſehen!"

Wie gut muß es in dem Herzen eines Menſchen ausſehen, wenn er in der Freude ausrufen kann: Herr! laß mich ſterben.

Aber ohne in den Tempel zu kommen, ohne in dem Tempel zu beten, hätten dieſe beiden betagten Leute das Glück nicht gehabt, den Heiland zu ſehen. Sie müſſen auch recht im Glauben gebetet haben, weil der Geiſt Gottes ſie in dem armen Kinde den Heiland der Welt erkennen ließ.

Es wünſchen ſich zwar viele Chriſten das große Glück des alten Simeons, aber ſie gehen nicht in den Tempel, wo der Weltheiland noch täglich geopfert wird; ſie ſtrecken nicht ihre Arme nach ihm aus, und ihr Verlangen iſt nicht lebendig, wie es ſeyn ſollte. Ach! wenn ſie nur einmal das heilige Kind im Beſitz hätten, ſie würden es nicht mehr zurückgeben, ſondern die Süßigkeit des Gottſchauens ewig genießen wollen. — Aber, leider! die wenigſten Chriſten ſind im Glauben ſtark, wie Simeon, daß ſie zu ſterben wünſchen, wenn ihre Augen den Heiland geſehen haben.

Ach! ohne Glauben werden wir den Heiland nie ſehen, wenn wir auch gleichwohl in den Tempel kommen und daſelbſt beten. — Der Glaube an den geoffenbarten Gott, und an Jeſus, ſeinen Sohn, iſt die Seele des wahren Gebetes. — Wie nothwendig aber das Gebet für uns ſeyn müſſe, ergiebt ſich ſchon daraus, daß Jeſus ſelbſt uns beten lehrte, und die Worte, die wir betend ausſprechen ſollen, uns auch mündlich vorſagte. Allein es iſt bei vielen Menſchen dahin gekommen, daß ſie ſich des Betens gewiſſermaßen ſchämen, und verlegen ſeyn würden, wenn man ſie beten ſähe. — Mehrere wollen noch klüger ſeyn,

und meinen, ſich ein gewaltig vernünftiges Anſehen zu geben, wenn ſie ſagen: Ich brauche keine Vorſchrift zum Gebete, und laſſe mich in keinen Ort einſchränken, wo ich mit Gott reden ſoll; die ganze Welt iſt Gottes Tempel, jeder Wald, jeder Berg, jede freie Gegend iſt ein Bethaus für den vernünftigen Menſchen. — Dieſe Vernunftchriſten verlachen ſogar die gläubige Menge, die ſich in den Kirchen verſammelt, um den ewigen Gott in ſeinen Geheimniſſen zu verehren, und in dem heiligen Sakramente anzubeten. Allen geoffenbarten Glauben und alle Gottesverehrung halten jene Religionsverächter für Wahn des Pöbels, für einen politiſchen Zaum, das rohe Volk damit zu lenken. Oeffentliche Gebete nennen ſie Heuchelei oder religiöſe Schwärmerei.

Manche dieſer Gebetsfeinde ſprechen ſich nicht gerade laut aus, denken aber im Innern noch Schlimmeres. Sie zucken die Achſel, wenn vom Beten die Rede iſt, und halten Beten für einen betrügeriſchen Erwerb der Geiſtlichen.

Ach! es iſt Schauder erregend, zu ſehen, wie ſogar alte, in Jahren ergraute Chriſten dem Gebete, ja der ganzen heiligen Religion Hohn ſprechen, und ohne Gott, ohne Glauben, gleich Thieren in der Welt leben. Und eben dieſe Menſchen werden noch oft durch ihre vorzügliche Gelehrtheit die liſtigen, die grauſamſten Thiere, die in ihrer Vernunftwuth alle wahre Gottesverehrer vernichten möchten.

Haſt du vielleicht das Unglück, ſelbſt zu den Gebetſpöttern zu gehören? Haſt du dich losgeſagt von Gott, und biſt ein Irrgegangener, ſo

kehre um, ehe der Tod dir die Rückkehr unmöglich macht. Kehre zu deinem Gott, den du leichtſinnig verlaſſen haſt. Bete, daß Gott dich vom Dienſte der Sünde losmache, und dir Kraft zur Rückkehr verleihe. Fliehe jene Beſtien, die blos darauf ausgehen, Gott und ſeine Religion zu vernichten. Wenn du einer dieſer Verworfenen biſt, ſo kehre um, kehre eilends um; Engel und fromme Menſchen werden ſich freuen, wenn du wieder in ihre Geſellſchaft eintrittſt, wieder vertraut wirſt mit deinem Gott, den du im Unſinn zurückgeſtoßen haſt. Bedenke, daß deine Jahre gezählt ſind, und ihre Zahl bald voll iſt. Wenn du ernſtlich darüber nachdenkeſt, ſo muß dein Gefühl dein Herz zur Andacht und zum Gebete erwecken.

Bei dieſen Gefühlen laß es dir ſo zu Muthe ſeyn, als wenn Gott, die höchſte Liebe, die höchſte Heiligkeit, ſichtbar vor dir ſtünde. Laß deinen Geiſt beten; denn der Geiſt, der an den Vater glaubt, auf ihn vertraut, ihn liebt, ihm gehorcht, der iſt der rechte Beter. Oeffne Gott dein Herz, laß ihn hineinſchauen; das Herz iſt die rechte Betkammer, und Glaube, Hoffnung, Liebe und Gehorſam das rechte Gebet.

Mache dein Herz zum Opfertiſche, worauf du Gott deine Lebensbeſſerung, deine guten Vorſätze, deine Reue und Buße opferſt. – Wiſſe aber auch, daß die Schrift ſagt: „Wenn du Gott ein Opfer bringen willſt, und du haſt einen Zwiſt mit deinem Bruder, ſo laß das Opfer vor dem Altare ſtehen, gehe hin, und verſöhne dich zuvor mit deinem Bruder.“

Je weniger Zeit deine ſchwächliche Geſundheit, deine Jahre, und dein nahes Ende dir übrig laſſen, deſto ſchneller mußt du das Verſöhnungsgeſchäft vornehmen. Nachher aber gehe hin, und ſey du ſelbſt Prieſter, und bringe in Ehrfurcht Gott dein Opfer. Wenn dann dein Herz zu Gott redet, ſo laß es ihm ſagen: Vater! verzeihe dem Reumüthigen, der zu dir in Wehmuth und mit kindlicher Liebe zurückkehrt! verzeihe mir meinen Leichtſinn, meine Thorheiten, meine öffentlichen und geheimen Sünden. Es geſchehe auch an mir dein Wille in Allem, was du über mich beſtimmen wirſt. Strafe, züchtige mich, nur ſchone meiner in der Ewigkeit.

Wenn dieſe Gefühle vom Altare deines Herzens zu Gott emporſteigen, ſo iſt dieſes Herzensgefühl das rechte Gebet, wenn gleich kein lautes Wort über deine Zunge geht. — Wenn Gott bei unſerem Gebete jederzeit Niederknieen, Händefalten, laut ausgeſprochene Worte verlangte, wie ſollte der ſchwache Kranke beten, wie der Sterbende ſeine Seele in die Hände des Vaters empfehlen können? —

Ich ſagte ſchon früher in dieſem Werke, wie glücklich wir Menſchen ſind, das uns Gott in's Herz ſieht, daß er ſchon weiß, um was wir bitten, obgleich unſere Zunge kein Wort zu ſprechen vermag. — Ja, bei Gott iſt oft ein leiſer Seufzer, ein: „Ach mein Jesus!" in dem Herzen geſprochen, das kräftigſte Gebet. — Unſer Gott iſt aber auch der rechte Gott für Kranke, denen ihre Schwäche das Reden wo nicht unmöglich, doch ſehr beſchwerlich macht; ein Gott für Sterbende,

die nur noch mit zitterndem Pulsſchlage, mit bangem Herzklopfen zu Gott rufen. — Aber Gott hört die Pulsſchläge, und verſteht dieſe letzten Herzensworte gar wohl, und ſeine göttliche Milde antwortet dem Sterbenden, wie einſtens dem Schächer am Kreuze das: „Heute noch wirſt du bei mir ſeyn!"

Lernen wir alſo gut beten im Leben, damit wir im Sterben gut zu beten wiſſen. — Auch für dich kömmt der Augenblick, wo du nur mit ſterbenden, ſtillen Seufzern wirſt beten können. Mehr braucht es aber auch nicht; denn wo ein frommer Chriſt ſtirbt, da iſt Gottes Tempel, da iſt Gott ſelber, und ſpricht dem Sterbenden die Troſtworte in's Herz: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Ich mache dich los von den Banden, womit dein unſterblicher Geiſt an die ſterbliche Hülle geknüpft iſt. Heute noch wirſt du im Paradieſe ſeyn."

Das Gebet.

Erſte Fortſetzung.

Das Gebet iſt Erhebung des Gemüthes zu Gott, iſt Umgang des menſchlichen Geiſtes mit dem höchſten Geiſte, und führt uns auf die höchſte Höhe, zur Gemeinſchaft mit Gott; ſo zwar, daß dem, der im rechten Glauben betet, alles Irdiſche klein, alles Sündhafte verächtlich, verabſcheuungswürdig vorkömmt. So wie der Menſch im Umgang mit guten, frommen Menſchen ſelbſt

gut und fromm wird, ſo heiligt ſich ſein Gemüth im Umgange mit dem Allerheiligſten.

Gott iſt dem Betenden nahe, er mag im Tempel vor dem Altare, oder unter der Arbeit, oder auf dem Krankenbette hingeſtreckt, beten. Je lebendiger unſer Glaube, deſto heller lodert die Flamme der Andacht beim Gebete, und deſto reiner und geläuterter werden unſere Wünſche, die wir Gott im Gebete vortragen. — Der Sünder muß vorerſt um Befreiung von Sünden bitten, aber es muß ihm Ernſt ſeyn, dann lenkt das reumüthige Gebet ſchon ſelbſt die Hand des Sünders, daß er beſchämt an die Bruſt klopft, und dann hat er recht gebetet. — Giebt uns das Gewiſſen ein gutes Zeugniß, dann ſtärkt uns auch das Gebet mit Zuverſicht auf die ſichere Erhörung unſerer Bitte.

Was kann wohl dem Bedürftigen, dem Hülfeſuchenden tröſtlicher ſeyn, als der Gedanke: ich werde erhört! Gott erhört mich gewiß! — Was vermag einen ſterbenden Vater, eine hinſcheidende Mutter über das Loos ihrer unmündigen Kinder, die ſie zurücklaſſen, und ohne alle Hülfe in die Welt hinausgeſtoßen ſehen müſſen, was vermag ſie, den Vater die Mutter über das Schickſal ihrer Lieben mehr zu beruhigen, als das Gebet im Namen Jeſus, dem die gewiſſeſte Erhörung verſprochen iſt? — Solche Eltern ſterben im Vertrauen auf Gott, der auch die Vögel in der Luft ernährt. Jhm übergeben ſie die Sorge für ihre Kinder, und ſterben mit Ergebung in den Willen Gottes; und ſolches Sterben iſt äch-

tes Gebet. Ach ſelig iſt ſchon hier der fromme Vater!

Selig, deſſen Herz ſich hebet,
Wenn das Auge ſich in Andacht ſenkt,
Deſſen rein Gemüth nur kindlich bebet,
Wenn er an den Tod und Richter denkt.
Lächelnd ſieht er dann den Boten kommen,
Der ihn tröſtet, wenn er Andern droht;
Ihm wird mehr gegeben als genommen,
Seines Himmels Anfang iſt der Tod.
Leben werd' ich, ſelig ſeyn dort oben,
Wo den Herrn die Seraphine loben,
Spricht er ſtill, und deutet mit der Hand:
Dort iſt meiner Seele Vaterland.
Was iſt dieſe Welt mit ihren Schätzen,
Gegen jenes Glück, was Gott verſpricht?
Ewig wird der Himmel uns ergötzen,
Hier begreift es unſer Geiſt noch nicht.
Zahlreich ſind die Thränen, die ich weinte
Nur um Gnade, Glauben, Kraft und Muth.
O! ich bin erhört! d'rum, meine Freunde!
Tröſtet euch, und bleibet fromm und gut.

Trifft uns ein Unfall, woraus wir uns nicht zu retten wiſſen; gerathen wir in Gefahr, in Noth und Elend, ſo finden wir ſichere Hülfe im Gebete; und das fromme Chriſtenherz ſchwingt ſich auf zum Vater, der helfen kann und will. — Noth, Trübſal lehrt beten. — Mancher Menſch liegt Wochen, Monate, und oft Jahre lang auf dem Krankenlager ohne Ausſicht auf Geneſung.

Alle Heilmittel werden verſucht, nur nicht die Wirkung des Gebetes. – Endlich drohet dem Leben des Kranken Gefahr, und jetzt erſt lehrt die Noth ihn beten. Gattin, Kinder, Alle, die den Kranken lieb haben, laufen zum Gebete, und ſchreien gleich den Jüngern Jeſu, da ihr Schiff zu ſinken drohete: „Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde!“ – Der Kranke ſtrengt ſeine letzten Kräfte an, und ruft zu Gott um Rettung aus der nahen Todesnoth. Sein Gebet iſt das ängſtliche Flehen eines Kindes, das nicht Worte findet, ſeine Empfindungen gegen den Vater auszudrücken; aber es verſpricht Beſſerung, es will gehorchen, folgſam ſeyn und in Allem des lieben Vaters Willen thun.

Dieſes Verſprechen des gänzlichen Beſſerwerdens iſt das ächte Gebet, welches oft ſchon Wunder an Kranken gewirkt hat.

Wahres Gebet iſt jederzeit Sprache des Herzens mit Gott. Ein kindliches Hinaufblicken zum Vater, der helfen kann, der helfen will, und der gemäß ſeines Verſprechens gewiß hilft; denn Jeſus Chriſtus hat uns Gnade, Erbarmung und Hülfe verheißen; er hat ſelbſt uns zum Bitten aufgefordert: „Bittet, ſagte er, und ihr werdet empfangen.“ Er hat ſelbſt uns beten gelehrt, und ſogar uns vorgebetet: „Vater gieb uns unſer tägliches Brod. – Erlöſe uns von dem Uebel ꝛc.“ Ja, recht dringend hat Jeſus uns zum Beten ermahnt und ermuntert, da er ausdrücklich ſagte: „Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater im Sohne verherrlichet werde.“

Ach! beherzigen wir doch recht dieſe Worte: Um was ihr immer bitten werdet. — Jedoch verlangt der Herr, wir ſollen im Namen Jeſus bitten, daß heißt, wir ſollen als Kinder bitten, als Erlöſte, die der Sohn an den Vater angewieſen, ſich aber verbürgt hat, das Erhör zu bewirken.

Um endlich ein recht kindliches Vertrauen in uns zu erwecken, heißt er uns anklopfen, ſuchen, und verſpricht ſo väterlich gut: es würde uns aufgethan werden; wir würden finden, was wir ſuchen. — Wie ſollte der göttliche Lehrmeiſter uns zum Bitten einladen, wenn es ihm nicht Ernſt wäre, zu geben, um was wir bitten? — Wie könnte die ewige Wahrheit den Bedrängten ſuchen heißen, wenn nichts zu finden wäre? — Wie könnte Gott, der die Güte ſelbſt iſt, uns das Gebot geben, an die Himmelsthüre anzuklopfen, wenn ſie uns nicht geöffnet werden ſollte?

Ergreifen wir alſo das ſicherſte Mittel, wodurch wir bei Gott Alles erlangen können, nämlich das Gebet im Namen Jeſus. Aber bitten wir zuerſt um Glauben, dann können wir zu dem Vater mit kindlich unerſchütterlichem Vertrauen beten. Nur der Glaube öffnet uns die Himmelsthür; nur der feſte Glaube giebt uns, um was wir bitten. — „Sey geſund! Dein Glaube hat dir geholfen!“ ſagte Jeſus zu jenem Kranken im Evangelium. Wer aber nicht glaubt, ſagt ebenfalls das Evangelium, der iſt einer Meereswelle gleich, und erhält nichts. — Der Glaube an die ewige Wahrheit ſtärke unſer Hoffen beim Gebete zu jenem hohen Grade, daß wir fühlen, es ſey nichts ſo hoch und wichtig das,

wir nicht zu unſerm Seelenheile erbitten, und erlangen könnten. Ja! Ja!

Ein Gebet um neue Stärke
Zur Vollendung edler Werke,
Theilt die Wolken, dringt zum Herrn,
Und der Herr erhört es gern.

Mit kindlichem Gemüthe zum Himmel aufgeſchaut, dringt ſchon ein halberſticktes Ach! durch alle Wolken, öffnet die Himmelspforte, läßt uns Zutritt zum Vater finden, und läßt uns nie ohne wohlthätige Geſchenke auf die Erde zurückkehren.

Das Gebet.

Zweite Fortſetzung.

So wie ein Kind bei jedem Bedürfniſſe zum Vater läuft, und täglich ihn um Brod bittet, ſo ſollen auch wir bei jedem neuen Bedürfniſſe, in jeder Noth nur gleich zum Vater gehen, und bitten: Vater gieb mir das, gieb mir jenes ꝛc. — Das Kind denkt: der Vater iſt mächtig und reich, er kann geben, um was ich bitte; er iſt gütig, und will mir geben, was ich wünſche. Er iſt getreu, und giebt gewiß, was er verſprochen hat. Dieſes Kind ſind wir Alle, und ſind es, ſo oft wir um etwas bitten; und dieſer Vater iſt Gott, und er iſt mächtig und reich für Alle, die zu ihm rufen. Er kann helfen, wo kein Menſch, helfen kann. Er hat Balſam für jede Wunde und iſt Herr des Lebens und des Todes. — Glaube nur, und vertraue ihm, denn Erde und Him-

mel, Zeit und Ewigkeit liegen in ſeiner Hand. — Er winkt, und dir iſt geholfen. — Verzage nur nicht, er kennt den Stein, der auf deinem Herzen liegt, und kann ihn wegheben. Glaube feſt, und klopfe am Vaterherzen an, es wird ſich dir aufthun. Der Vater hört dein Seufzen, er ſieht deine Thränen, die du ungeſehen im Verborgenen weineſt. Er kennt die Noth, die du keinem Menſchen anvertraueſt, und er wartet nur, ob du ſeine Hülfe verlangeſt.

Es liegt alſo nur an uns, alle Drangſale, alle Noth, die unſerem Seelenheile im Wege ſtehen, durch gläubiges Gebet zu beſiegen. Gebet, Erhebung des Gemüthes zu Gott iſt das ſicherſte Mittel, das Leid in Freude, den Jammer in Frohlocken zu verwandeln. Wir dürfen nur zu Jeſus am Kreuze hin ſchauen. — Hier muß ich dich ſchon wieder zu deinem Sterbekreuze hinweiſen, wo du den Gottmenſchen als Schlachtopfer für unſere Sünden hängen ſieheſt. Betrachte ſeine Jammergeſtalt, wie er zwiſchen Mördern am Kreuzpfahle ausgeſpannt, mit Wunden bedeckt, von den quälendſten Schmerzen durch und durch ergriffen, mit dem Tode ringt. Denke dir, daß dieſer Verſpottete, dieſer Mann der Schmerzen, der Eingeborne, der vielgeliebte Sohn Gottes iſt. — Der Heiligſte, der Unſchuldigſte trägt die Schuld ſeines Volkes. Das unbefleckte Lamm leidet dieſen allerſchmerzlichſten Tod fremder Schulden wegen; trinkt einen ſo bittern Kelch, um das verlorne Menſchengeſchlecht zu retten. — Solche Genugthuung forderte die Gerechtigkeit Gottes vom Sohn des ewigen Vaters; ſo ließ der

Vater ſeinen Eingebornen als Opfer ſterben, damit wir gerettet wurden und leben. —

Wenn du alſo deinem Erlöſer ähnlich werden willſt, ſo darf es dich nicht kleinmüthig machen, wenn der Vater dich ſeinem eingenen Sohne gleich hält, und aus wei er Abſicht dich einige Zeit am Kreuze hängen läßt, Du mußt nur wollen, was der Vater will; und ſollteſt du mit Jeſus am Kreuze ſterben müſſen, ſo wirſt du auch gewiß mit Jeſus in den Himmel eingehen.

Nimm alſo in geſunden Tagen zuweilen dein Sterbekreuz in die Hände, und ſeufze zu deinem Heilande:

Ach, Herr! verlaß mich nicht,
Da ich mit ſtummer Thräne,
Mit Schmerz und Reue mich
Nach der Verſöhnung ſehne.
Ach! meine Seele fühlt
Die Schwere ihrer Pflicht,
Und rufet laut zu dir:
Ach, Herr! verlaß mich nicht.

Ach, Herr! verlaß mich nicht,
Wenn mit dem Fleiſch' ich ringe,
Und weinend meinen Arm
Um dich, mein Heiland, ſchlinge;
O! zeige mir zum Troſt,
Dein holdes Angeſicht,
Und höre mein Gebet:
O, Herr verlaß mich nicht.

Ach, Herr! verlaß mich nicht,
Wenn mir mit kalten Händen

Der Tod das Herz zerdrückt,
Mein Leben zu vollenden;
Nimm dann mich auf zu dir,
Und ſchone im Gericht
Den reuerfüllten Geiſt.
Ach, Herr! verlaß mich nicht.

Das Gebet.

Dritte Fortſetzung.

Das Gebet iſt eine ſo wichtige und nothwendige Verrichtung, wie das Lufteinathmen. Wenn der Menſch nicht athmen wollte, ſo müßte er ſterben; und wenn der Chriſt nicht beten mag, ſo iſt er ſchon lebendig todt. — Um recht zu beten, iſt es aber noch nicht genug, daß wir bloß jene Worte ausſprechen, die man uns als Kindern ſo lange vorſagte, bis wir ſie ins Gedächtniß faßten, und ſelbſt herzuſagen wußten. Es ſagte Jeſus ſeinen Jüngern auch Worte zum Beten vor, die wir von ihnen gelernt haben, und ihnen von Wort zu Wort nachbeten; aber er lehret auch zugleich, was wir thun müſſen, um recht zu beten. — Der Heiland, wenn er betete, zog ſich von dem Geräuſche der Menſchen zurück, um ungeſtört ſein Herz mit Gott reden zu laſſen. Voll kindlichen Zutrauens flehte er um Stärke und Salbung, das heilige Werk der Menſchenerlöſung, das ihm der Vater aufgetragen hatte, nach dem göttlichen Willen vollkommen auszuführen. Seine Ehrfurcht beim Gebete bewies er durch Niederknien; ſeine innere Demuth durch

Händefalten; ſeinen kindlichen Gehorſam durch die Worte: Vater! nicht mein, ſondern Dein Wille geſchehe!

So zeigt uns der Gottmenſch die Nothwendigkeit des Gebetes; die Ehrerbietigkeit bei dieſer heiligen Handlung, und die kindliche Hingabe in den Willen des Vaters. Er zeigte, wie wir um Kraft bitten müſſen, um unſere Pflichten erfüllen zu können, die uns der Vater aufgetragen hat.

Bedenken wir nur, welch eine Wohlthat es iſt, daß wir in unſern Bedürfniſſen einen allmächtigen Gott zum Vater haben, der allen unſern Nöthen abhelfen kann. Wir müſſen aber auch glauben, daß er uns helfen will, und daß er uns in den Anliegen der Seele gewiß hilft. — Dieſer Glaube iſt, wie ſchon früher in dieſem Werke geſagt worden iſt, die Seele des Gebets; und die Worte des Apoſtels ſind wie aus dem dritten Himmel geſprochen, da er die Gläubigen ermahnte: Leidet Jemand, ſo bete er."

Im Grunde braucht man ſelten dem Leidenden erſt den Rath zu geben, daß er beten ſolle; meiſtens giebt er ihn ſich ſelbſt. Es liegt ſchon tief in dem Menſchen, der an Gott glaubt, daß er ſich in großer Noth an Gott wendet. Auch giebt es Leiden, die man keinem Sterblichen zu offenbaren wagt; aber dennoch will und muß das gepreßte Herz ſich erſchüttern, und fühlt ſich dadurch auch ſchon erleichtert Der Leidende bedarf alſo eines Vertrauten, und den findet er an Gott. — Hier bewirkt die Noth, was oft kein Menſch vermag. — Ja, man hat Beiſpiele, daß Unglückliche, die an keinen Gott glaubten,

im Drange des Jammers und der Noth von ſelbſt gebetet haben. Dieſe alſo lehrte die Noth glauben und beten zugleich. — Wohl dir alſo, wenn du vor der Noth ſchon an Gott geglaubt haſt, wenn nicht erſt deine grauen Haare, dein hohes Alter, oder ſonſtige Unfälle dich an Gott erinnern mußten. Du wirſt in jeder Noth mi vollem Segen beten, weil bei deinem Gebete nicht der ſchauderhafte Gedanke in die Mitte tritt, daß du jetzt erſt den Alles vermögenden Gott zu finden wiſſeſt, den du vorher in deinem Uebermuthe nicht des Aufſuchens werth hielteſt.

Sey es auch, daß du heute erſt angefangen, dich im Glauben nach Gott umzuſehen, und ihn durch eifrig frommes Gebet gefunden hätteſt, ſo kannſt du nach dem Rathe des Apoſtels dich freuen, Pſalmen ſingen, und getroſt im Leiden durch Ergebung in Gottes Willen beten. —

Wer Lobpſalmen auf Gott ſelbſt zu machen weiß, der mache ſie, und laſſe ſein Herz ſingen; wer aber dieſes nicht vermag, der kann doch ſelbſt beten. — Biſt du Greis, ſo wird deinem Herzen kein Pſalm beſſer gelingen, als der des alten Simeon: „Herr! laß deinen Diener im Frieden fahren.“ — Laß beim Beten nur dein Gemüth reden, denn wovon das Herz voll iſt, davon geht der Mund über.

Kannſt du lange beten, ſo bete lang; höre aber auf, ſobald deine Denkkraft gewaltſam angeſtrengt werden muß. Ohnehin fällt dem Leidenden, dem auf's Schmerzenbett Hingeſtreckten das lange Beten ſchwer; wohl aber vermag die Seele fromme Gedanken im Stillen oft zu wie-

derholen. — Auch Jeſus hatte, da er zu ſeinem nahen Tode ſich ſelbſt einweihete, ſein Gebet zum dritten Male wiederholt. Erſt nach dem dritten Gebete brachte ihm der Engel Stärke vom Vater im Himmel.

Iſt Jemand in Jahren ſchon hoch vorgerückt, er ſey friſch und munter, oder keuche entkräftet auf ſeinem Seſſel, ſo kann man ihm doch mit Gewißheit ſagen: Du biſt gefährlich krank, und beginnſt nun bald den Kampf mit dem Tode. Bewaffne dich; aber wiſſe, die beſte Wehr und Waffe in dieſem Kampfe iſt — Gebet.

Biſt du ſelbſt der Bejahrte, ſo ſey ein Freund des Gebetes. Bete fleißig, aber betreibe dein Gebet nur nicht nach der Uhr, ſo, daß beim Schlage deiner Betglocke Alles um dich her verſtummen muß. Deine Zeit zum Beten ſey die, wo du allein biſt, und dein Herz ſelbſt nach höherer Stärkung verlangt. Da wirſt du dich zum Gebete mehr aufgelegt fühlen, und die ſtille Duldung deiner Leiden wird ſich immer neu befeſtigen, und dir auch beiwohnen, wenn du nicht beteſt. — Biſt du in dieſe heilſame Uebung einmal eingewöhnt, ſo werden deine Leiden dir lieb ſeyn, weil ſie dich an's Gebet erinnern; bis du endlich dein zeitliches Gebet beſchließeſt, und zu Gottes ewiger Anbetung in den Engelchor abgerufen wirſt.

In deinem Alter und bei krankem Leibe kannſt du nichts Beſſeres thun, als zur Erbauung Anderer mit Geduld leiden, und mit Ergebung in Gottes Willen beten. Zwar ſoll das nicht in der Abſicht geſchehen, daß deine Umgebung deine Andacht bewundern, und deiner Frömmigkeit einen

Heiligenſchein umwinden möge. — Doch aber, haſt du früher dich des Betens geſchämt, dann bete nun öffentlich, damit du dadurch bekenneſt, daß du Unrecht thateſt, dich des Betens zu ſchämen. — Wiſſe aber auch: der betet nicht recht, der durch Beten nicht beſſer, nicht tugendhafter wird. — Bringſt du gleichwohl vom Gebete kein von Inbrunſt entflammtes Angeſicht zurück, ſo muß man doch an deinem Wandel merken, daß du von Gott kommſt, und dich mit deinem Herrn unterredet haſt. Je gründlicher deine Kenntniß von Gottes Vatergüte iſt, deſto kindlicher und zuverſichtlicher wirſt du beten.

Der aus dem Herzen kindlich betende Chriſt betet in Ehrfurcht, und fühlt das unausſprechlich hohe Glück, mit Gott reden zu dürfen. Er iſt ſelig und überſelig. Die Weisheit ſagt: „Meine Freude iſt, mit den Menſchen umzugehen.“ — Iſt es alſo auch deine Freude, mit Gott umzugehen, ſo dränge dich durch Engel und Erzengel, und nähere dich dem Angeſichte deines Vaters.

Wohl dir! wenn du nicht warteſt, bis Widerwärtigkeiten dich zu Gott hintreiben, bis ſeine Ruthen dir den Rücken wund ſchlagen, und das Schmerzengefühl dir erſt den Mund zum Beten öffnen muß. — Ach! wüßteſt du, wie es Gott ſo gut mit dir meint, wie ſein Herz dir zu allen Zeiten offen ſteht, wie er dir ſo gerne ſein Ohr hinneiget, du würdeſt ihm, wie deinem beſten Freunde, entgegen eilen, und alle deine geheimſten Anliegen ihm offenbaren.

Bete; denn das Gebet iſt der Schlüſſel zum Vaterherzen Gottes, zu den Schätzen ſeiner Liebe,

ſeiner Wohlthaten. Beharre aber nicht eigenſinnig auf dem, um was du bitteſt; denn oft glauben wir um ein Ey zu bitten, aber der Vater verſagt die Bitte, weil er ſieht, daß es ein Skorpion iſt, was wir verlangen.

Da es uns aber verborgen bleibt, ob das, um was wir bitten, uns wirklich gut iſt, ſo ſtellen wir allzeit die Erhörung unſerer Bitte dem gütigen Vater anheim. Es iſt ja Troſt genug, daß kein Gebet unerhört bleibt. – Giebt Gott gleichwohl das nicht, was wir wünſchen, ſo giebt er uns etwas Beſſeres, an das wir nicht dachten.

Beteſt du vielleicht ſchon einige Zeit, ohne erhört zu werden, ſo ſuche die Urſache der Nichterhörung in dir ſelbſt. Gehe in dein Inneres ein, forſche nach, ob dein Herz nicht irgend eine ſträfliche Neigung, eine Begierde zur Sünde in ſich verbirgt und lieb hat. Findeſt du in dir eine Untreue gegen Gott, einen Ungehorſam gegen ſeine Gebote, ſo klage dich deßhalb vor Gott an, bereue dieſen Fehler, bitte um Verzeihung, um Gnade, und gelobe Gott eine unverbrüchliche Treue. Laß eine recht kindliche Reue aus deinem Herzen herausbeten, und ſey verſichert, in dem Augenblicke, wo du deine Fehler bereueſt, thun, ſich Gottes Arme für dich auf, und dein Gebet wird Erhörung finden.

Laſſen wir uns durch unſere Unwürdigkeit nur nicht vom Beten zurückhalten; denn durch Beten lernen wir auch recht beten. Wer einen ſo milden, barmherzigen Vater hat, wie wir einen an Gott haben, der hat um nichts anders zu bit-

ten, als um ein kindliches Gemüth, das ſich vertrauensvoll an den Vater anſchließt, bis endlich Zeit und Tod ſeinem Erdenleben ein Ende machen.

Gewiß, wer mit kindlichem Herzen betet, wird nichts verlangen, als was dem Vater wohlgefällt. So betet der kindlichgeſinnte Kranke nicht anders, als: Vater wie du willſt. Du ſieheſt, was ich leide, lindere meine Schmerzen; du biſt Herr, und weißt, was mir zu meinem Heile gereicht, Geneſung oder Tod. — Wie du willſt, Vater!

Das kindliche Herz fängt bald hier, bald dort einen Funken auf, der durch frommes Gebet zur hellen Flamme wird, wodurch die heiligſte Liebe ſich entzündet. In dieſem Drange der Liebe tritt der Betende in die Mitte aller Menſchen, und betet: Vater! Aller Vater! ich liebe alle Menſchen, alle meine Brüder, und bittet: Laß dein Reich zu uns kommen. Gieb, — nicht etwa nur mir, mein Vater! gieb Allen, die zu dir rufen, unſer tägliches Brod. Vergieb an uns Allen unſere Schulden, unſere Miſſethaten! Vergieb uns, wie wir unſern Schuldigern vergeben! Verwahre uns vor der Sünde, dem größten Uebel!

Ein kindliches Gebet dringt durch die Wolken, und wird allzeit erhört. — Dem alten, abgelebten Menſchen kann es gar nicht ſchwer fallen, kindlich zu beten, da bei ihm ohnedieß die kindlichen Gefühle wieder wach werden. So nahe am Grabe bittet er weniger um Brod, als um Befreiung von der Verſuchung zu noch längerem Leben — O! das kindliche Gebet macht ihn beherzt, triumphirend eine Welt zu verlaſſen, deren Reize ihn ſo oft an Gott und Glauben untreu

machten. – Denn ihm thut ſich beim Sterben eine beſſere Welt auf; eine Welt, wo die Tugend nicht mehr unter Kränkungen ſeufzet, und wo kein Sterberöcheln gehört wird. Als Ankömmling im Vaterlande der Auserwählten wird er, ein verklärter Beter, in Jubel und Preis vor Gottes Thron ſogleich anfangen, die ewige Seligkeit zu genießen.

Wer alſo auf dieſe Weiſe den Abend ſeines Lebens erreicht hat, kann, wie der alte Simeon, zu Gott rufen:

Bald iſt mein Lebenslauf vollbracht,
Bald ſinkt mein Haupt in Todesnacht.
Bald werd' ich ſterben müſſen.
Mein Auge, das, o Sünderfreund!
Der Reue Thränen oft geweint,
Wird bald der Tod verſchließen.
Zwar bebt die menſchliche Natur;
Doch fürcht' ich nichts, ich bete nur
Zu Gott, weil meine Kraft vergeht,
Der Puls des Lebens ſtille ſteht.
Mein Vater! ach! entzieh mir nicht,
Entzieh mir nicht
Dein gnadenvolles Angeſicht!
Noch heut' entflieht mein Geiſt, noch heut'
Zur Wohnung deiner Herrlichkeit
Vom tiefen Erdenſtaube.
Mein kindlich Herz verzaget nicht
Vor deinem göttlichen Gericht:
Ich weiß, an wen ich glaube.
Schon drängt der bangſte Todesſchmerz

Mir immer tiefer in das Herz.
Herr Jeſus, komme doch zu mir,
Nimm meine Seele bald zu dir!
Ich glaub' an dich, Herr Jeſus Chriſt!
Wie jeder Chriſt,
Der treu bis an ſein Ende iſt.

Anm. Dem ſechſten Bändchen iſt eine Sammlung Gebete für Kranke beigedruckt worden, welche hier angewendet werden können.

Die Liebe zu Gott.

Der Menſch iſt geſchaffen, Gott zu lieben, und nicht nur ſo lange er auf Erden lebt, ſondern unaufhörlich, ewig; und die Ewigkeit dieſer Liebe nimmt hier ſchon ihren Anfang. — So lange nicht Sünde den Menſchen von Gott losreißt, ſo lange hat er die größte Aehnlichkeit mit Gott, und dieſe Aehnlichkeit heiliget den Menſchen, daß er das Wohlgefallen Gottes wird und bleibt.

Viele Menſchen kennen aber Gott zu wenig, und lieben ihn daher auch nicht von ganzem Herzen. Andere kennen Gott gar nicht, oder fangen zu ſpät an, ihn kennen zu lernen, und das mag bei dir der Fall ſeyn, der du erſt am Abende deines Lebens angefangen haſt, deinen Gott, deinen größten Wohlthäter aufzuſuchen; folglich mußt du ihn erſt kennen lernen, um ihn recht lieben zu können.

Gott iſt der beſte, der liebenswürdigſte Vater, und verdient unſere ganze Liebe. Du aber mußt vorher kindlich geſinnt werden, mußt kind-

lich zu Gott beten lernen, und ihm gehorchen, dann wirſt du ihn auch kindlich und aufrichtig lieben. — Bedenke nur: ein Vater, der zugleich Gott iſt, darf das Kind eines ſolchen Vaters nicht Alles von ihm hoffen? — Kann dieſer Vater nicht auch Alles geben? — Sinne nur einmal recht nach, und erwäge das große, unausſprechlich große Glück, deinen Gott, den Herrn des Himmels und der Erde, Vater nennen zu dürfen, ihn lieben zu dürfen.

Aber zittere auch, Sterblicher! zittere vor dem majeſtätiſchen Namen Gottes; beuge dich im Staube und bete in Gott das Wunder ſeiner Liebe an, mit welcher er die Menſchen liebt. — Gott liebt uns elende Geſchöpfe wie ſeine Kinder und Er, Er iſt der Ewige, der König der Herrlichkeit! — O welch ein erhabener Gedanke! Der, den ich Vater nenne, iſt König der Könige; die Donner ſind ſeine Wagen, die Blitze gehorchen ſeinem Befehle, und die Elemente ſind ſeine Diener. — Und dieſen unbegreiflichen Gott darf ich lieben, und er liebt auch mich! — Selbſt die Engel freuen ſich, wenn ſie uns dieſen majeſtätiſchen Gott Vater nennen hören.

O heiliger Glaube! heilige Religion! wie machſt du deine Bekenner auf Erden ſchon ſo ſelig! — Wer wollte bei dieſem Glauben nicht alles Gute von Gott hoffen, wer ſollte dieſen höchſten, liebenswürdigſten Gott nicht über Alles lieben? — Und wenn endlich der Tod uns Sterbliche ins Grab ſtreckt, dann erſt fängt das wahre Leben für uns an; dann werden wir ſchauen, was wir jetzt glauben. — Gott iſt getreu, und

was er verſpricht, hält er gewiß. Er iſt wahrhaftig, und ſeine Verheißungen währen fort und fort in Ewigkeit. Tage und Jahre ſind kein Maßſtab für die Verheißungen Gottes, kein Ziel ſeiner Liebe, ſie währet ewig.

Könnte bei dieſen Geſinnungen der Menſch den Tod fürchten, der ihn zum Genuſſe ewiger Liebe, zur Anſchauung Gottes bringt? — Sollte der bejahrte Chriſt nicht vielmehr über ſein baldiges Hinſcheiden frohlocken, und ſich freuen, den himmliſchen Vater von Angeſicht ſchauen zu können? Iſt es nicht Wonne, zu denken: Bald werde ich Jeſus, den Sohn Gottes, meinen göttlichen Bruder und Erlöſer, von Perſon kennen lernen? Ich werde ihn ſehen, geziert und verherrlicht mit den Wundmalen ſeiner Hände, Füße und Seite. — Ich werde Gott anbeten in dem unerforſchlichen Geheimniſſe der heiligſten Dreifaltigkeit. Ich werde Freuden ſehen und genießen, die noch nie ein Sterblicher auf Erden geſehen oder genoſſen hat. — O! daß wir es jetzt ſchon faſſen könnten, welches Glück uns dort erwartet!

Wundern wir uns nur gar nicht, wenn ein Menſch die Stunden des vertrauten Umgangs mit ſeinem Gott für die ſchönſten und glücklichſten ſeines Lebens hält. Wer einmal verkoſtet hat, wie ſüß der Herr iſt, der ſucht alle Mittel und Wege, ſich mit Gott zu unterhalten. Solche Unterhaltungen ſind ihm aber nicht Unterbrechung ſeiner Pflichten, ſeiner Geſchäfte, ſeiner Freuden; nein, ſtärkende Labung iſt es ihm, und

Ermunterung, ſeine Pflichten Gott zu Liebe nur noch pünktlicher, noch genauer zu erfüllen.

Bei ſolchem vertrauten, ſteten Umgange mit Gott wird es dem Menſchen nie aus dem Sinne kommen, daß Jeſus ausdrücklich ſagte: „Wer meine Gebote hält, der iſt es, der mich liebt.“ Ferner ſagte er: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächſten wie dich ſelbſt.“

Ein religiöſer, gottliebender Menſch wird nicht phariſäiſch die Tugend der Nächſtenliebe heucheln, und nebenher die Unſchuld unterdrücken, und wie eine giftige Spinne Wittwen und Waiſen ausſaugen. Er wird nicht fragen: Welche luſtige Geſellſchaft werd' ich heute finden, um meine Langweile zu verkürzen? um des Lebens Freuden recht vollauf zu genießen? — O nein! dazu findet der Gottliebende keine Zeit, ſondern ſeiner Liebe gegen Gott getreu thut er Gutes, wo er kann, und geht ſtets Gott zur Seite.

So knüpft unſere heilige Religion den Menſchen mit kindlicher Treue an Gott an. In allen Nöthen beruhigt ihn der Gedanke, einen Vater zu haben, deſſen Sorgfalt die ganze Welt umfaßt. Im Vertrauen auf Gott bleibt er ruhig auch bei den trübſten Ausſichten, und überläßt da, wo ſeine eigenen Kräfte nicht hinreichen, die Ausführung ſeiner Sache ſeinem liebſten Vater.

So lebt der Gottliebende in kindlich frommem Sinne auf Erden, aber ſein Wandel iſt im Himmel. Er ſteht zwar noch in irdiſchen Verbindungen und Verhältniſſen, aber er heiligt ſie durch ſeinen Umgang mit Gott. Im Vergangenen, wie in der Zukunft ſieht er Gott; und nur

Gott, an den er glaubt. Er genießt eine Seelenruhe, die er nicht genug zu rühmen weiß. Fragt man ihn, woher er dieſe Ruhe habe, ſo antwortet er: aus Gott.

Gott hab' im Glauben ich erkannt,
Voll Liebe Vater ihn genannt.
In dieſem meinen Glauben liegt
Ein Hoffnungsgrund, der niemals trügt.
Viel Freude gab mir Gott ſchon hier,
O Vater! o wie dank' ich dir!
Oft kam auf Kummer Angſt und Leid,
Manch großes Glück, manch' ſüße Freud'.
Mir wird der Tod, den Viele ſcheu'n,
Geburt zum ew'gen Leben ſeyn;
Mit Gottes Hülf' beſiegt mein Herz
Der Krankheit Laſt, der Trennung Schmerz.
Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein ſelig Wiederſehen
Auf ewig unſer Glück erhöhen.
Herr unſ'rer Tage! führe du
Uns Alle dieſem Ziele zu;
Und laß uns bald von Engelchören
Das Heilig! Heilig! Heilig! hören.

Wenn wir in der heiligen Liebe Gottes ſchon in dieſem Erdenleben ſo große Seligkeit genießen, hier, in dieſem Jammerthale, wo ſeine Tröſtungen uns nur tropfenweiſe zugetheilt werden, was wird es dann ſeyn, wenn Gott uns mit den Strömen ſeiner eigenen Seligkeit überſchüttet? — Und doch verlangen ſo Wenige darnach. Die

meiſten Menſchen hängen ſo feſt an der Welt, daß ſie hienieden ewig fortzuleben wünſchen, und ſich vor dem Jenſeits fürchten. Was vermag den Menſchen zur Erfüllung ſeiner Pflichten zu ermuntern, wenn er den Lohn dafür, den Himmel fürchtet und das Elend dieſes Erdenlebens den Freuden des Himmels vorzieht? —

Es wünſchen wohl viele Menſchen, das Glück des geliebten Jüngers zu genießen, und in Liebe an der Bruſt des Heilandes zu ruhen, oder wie Lazarus den Namen: Freund, aus dem Munde des Herrn zu erhalten; aber ſie wollen die Bedingniſſe dieſer heiligen Freundſchaft nicht erfüllen. Sie wollen ſich von der Weltluſt nicht trennen, dem eitlen Vergnügen nicht entſagen. Es klingt ihnen zu hart, daß ſie Kreuzträger werden, und mit ihrem Geliebten am Kreuze hangen ſollen, um mit ihm auf Tabor verklärt zu werden.

Gott und die Welt zugleich lieben, iſt eine Unmöglichkeit. — Der Gottliebende verläßt die Welt, ehe ſie ihn verläßt, und giebt ſein Herz und ſeine Liebe ungetheilt in die Hände ſeines Gottes. — Ach! unſer Himmel muß auf Erden ſchon ſeinen Anfang nehmen, und dieſen Anfang dürfen wir nicht weiter hinausſchieben. Beſonders müſſen wir Bejahrten uns gleich zu Gott wenden, der uns den Himmel verſprochen hat. Die Erde iſt der Ort der Ausſaat, und wohl uns, wenn wir einſtens die ewige Liebe im Himmel ernten werden! — Es muß hienieden ſchon entſchieden ſeyn, was wir Jenſeits ernten können! Hier müſſen wir uns ſchon angewöhnen, himmliſch zu denken, und dort an den Freuden des Himmels Ge-

ſchmack zu finden; und hier ſchon kann unſer Geiſt, wie Henoch, mit Gott leben, welcher ihn zur ewigen Liebe erſchaffen hat. — O unausſprechliche Seligkeit! ewig in Liebe mit Gott zu ſeyn! Dieſer Gedanke ſchon iſt Vorgeſchmack des Himmels. — Hinweg alſo mit aller Kleinmuth, welche die Seele in ihrem Fluge zu Gott aufhält und niederſchlägt! Dieſes Erdenleben, fromm gelebt, iſt der Weg zu Gottes Throne, der Todesengel iſt der liebliche Bote, der uns das wahre Leben ankündigt, und das Weltgericht iſt der Triumph des Gottliebenden, und führt ihn zur höchſten Liebe ohne Ende.

Prüfſtein unſerer Liebe zu Gott.

Jeſus Chriſtus hat uns ſelbſt den einzigen und ſicherſten Prüfſtein gegeben, an dem wir unſere Liebe zu Gott prüfen und erkennen ſollen. Er ſagt: „Wer meine Gebote hält, der iſt es, der mich liebt; und wer mich liebt, den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Herberge bei ihm nehmen.“

Dieſe Worte unſers Erlöſers ſind der ächte Prüfſtein, der die ächte Vereinigung mit Gott von der unächten unterſcheidet. Wer alſo wiſſen will, ob er in Liebe mit Gott vereinigt ſey, der frage vor Gottes Angeſicht ſein Herz: Du, mein Herz! antworte mir: Was liebſt du über Alles? Liebſt du Gott über Alles, oder das Gut der Erde, das Glück, die Freuden der Welt? — Liebſt du Gott über Alles, oder etwa die Luſt

des Thieres? — Der Menſch iſt, wo ſein Herz iſt, und ſein Herz iſt, wo ſein höchſtes Gut iſt.

So, und nicht anders verhält es ſich mit dem Herzen des Menſchen; was der Menſch von Herzen liebt, mit dem vereinigt er ſich. Wer das Irdiſche, die Luſt, die Zerſtreuungen, den Sinnengenuß von ganzem Herzen liebt, der lebt blos für dieſe Genüſſe, und für den iſt der Tod, der ihm alle dieſe Genüſſe gänzlich raubt, eine entſetzliche Sache. — Ach! wenn wir die Seele eines ſolchen Menſchen ſehen könnten, ſo würden wir ſehen, daß ſie mit ihrer Sinnenluſt ſo verwachſen, ſo vereint iſt, wie mit ihrem Leibe.

Wenn wir die Seele eines Geizigen ſehen könnten, ſo würden wir ſehen, wie ſie mit ihrem Gelde ſo verwachſen iſt, wie mit ihrem Leibe. Oder wenn wir die Seele eines in die Luſt des Thieres verſunkenen Menſchen ſehen könnten, ſo würden wir ſehen, daß ſie mit der Luſt des Thieres ſo verwachſen iſt, wie mit ihrem Leibe; denn was der Menſch über Alles liebt, damit vereinigt er ſich, geht ganz in die geliebte Sache über.

Wenn wir aber auch in die Seele eines Gottliebenden hineinſehen könnten, ſo würden wir ſehen, daß ſie mit Gott vereinigt iſt, wie mit ihrem Leibe, und noch mehr; denn das ganze Herz des Gottliebenden, der ganze Menſch iſt gleichſam übergegangen in Gott, iſt Eins mit Gott.

Dieſer Prüfſtein iſt gleichfalls anwendbar, wenn wir unſere Liebe gegen den Nächſten unterſuchen. Wer alſo Gott liebt, der liebt um Gottes willen auch den Nächſten wie ſich ſelbſt; denn ihm iſt das zweite Gebot dem erſten gleich.

— Nun unterſuche deine Nächſtenliebe an dieſem Prüfſtein, und ſtelle die Frage an dein Herz:

Du, mein Herz! liebſt du den Nächſten wahrhaftig? Gönneſt du ihm ſein Glück, ſein Wohlſeyn, wie dir ſelber? — Biſt du von allem Neide, von aller Schadenfreude durchaus rein? — Haben keine feindſeligen Geſinnungen gegen deinen Nebenmenſchen in dir Platz gefunden? — Biſt du nicht gleichgültig, nicht kalt bei fremder Noth? Hilfſt du ſo viel du kannſt? Und wo du nicht kannſt, wenigſtens durch herzliche Theilnahme, durch Gebet?

Wenn ein Menſch erſt im hohen Alter, da es bereits Abend bei ihm iſt, dieſen Prüfſtein ergreift, dann müſſen obige Fragen ſehr pünktlich dem Herzen vorgelegt, und auch recht beſtimmt von dem Herzen beantwortet werden; denn nun iſt die Zeit zum Nachholen, zum Gutmachen größtentheils verfloſſen. Schaue alſo zurück in dein vergangenes Leben, ob und wie du in dieſer langen Zeit Gott geliebt haſt. Denn ſo oft wir Gott vergeſſen, und dem Reize der Luſt, dem Zauber der Eitelkeit nachrennen; ſo oft wir den Nachbar in ſeiner Noth verlaſſen, da wir ihm helfen können, und nicht unſer Brod mit dem Hungernden theilen, oder gar fremdes Gut auf eine unrechtmäßige Weiſe an uns bringen, ſo oft iſt unſere Vereinigung mit Gott aufgehoben; denn nur wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.

Wer alſo ſeine Liebe prüfen will, der prüfe ſein Leben. Chriſtus ſelbſt gab uns ja den Prüfſtein in die Hand, da er ſagte: „Wer meine Ge-

bote hält, der iſt es, der mich liebt.“ „Wer den Willen meines Vaters thut, der iſt mein Bruder, meine Schweſter; der iſt mit mir, und iſt mit meinem Vater.“ Alſo das treue Halten der göttlichen Gebote iſt der Prüfſtein der Liebe.

In was immer für Verhältniſſen der Menſch ſeyn mag, ſo iſt er allzeit ſchuldig, Gott zu lieben; er ſey gerecht oder ein Sünder, auf dem Wege noch, oder am Ziele ſeiner Laufbahn, ſo hat er die Pflicht, Gott zu lieben. — Gott fordert Liebe vom Armen, wie vom Reichen, weil er nicht aus der Kaſſe, ſondern aus dem Herzen bezahlt ſeyn will. Dieſe Bürde iſt ſowohl dem Kranken, wie dem Geſunden aufgelegt, weil ſie nicht niederdrückt, ſondern erhebt. — Haſt du bis zum Abende deines Lebens Gott nicht von ganzer Seele geliebt, ſo fange heute noch an, ihn zu lieben. Eile, wie Magdalena, zu den Füßen unſers Heilandes, und beweine deine Untreue mit Thränen deines Herzens. Laß deine Lebensbeſſerung den Anfang deiner Liebe ſeyn. — Liebe viel, weil du viel verſäumt haſt. — Es wäre ein übles Zeichen, wenn du eine Grenzlinie deiner Liebe zu Gott wiſſen wollteſt, als ob du ihn zu viel lieben könnteſt. Deine Liebe darf nicht kärglich dem hochheiligen Gegenſtande zugemeſſen werden, denn ſeine Vorſchrift verlangt deine ganze Liebe: Von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, ganz, aus allen deinen Kräften will Gott von dir geliebt ſeyn.

Vergleich nun dein Thun und Laſſen mit den göttlichen Geboten, und du wirſt bald inne werden, ob du Gott von Herzen liebeſt, oder nicht.

Die That iſt der Prüfſtein unſerer Vereinigung mit Gott. Wer ſagt, er liebe Gott, haßt aber ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. Wer Güter der Erde beſitzt, und ſieht ſeinen Bruder Noth leiden, und verſchließt ſein Herz vor ihm, bei dem iſt keine Liebe, alle Vereinigung mit Gott iſt aufgehoben; denn, wer ſeinen Bruder, den er mit Augen ſieht, nicht liebt, wie ſollte er Gott lieben, den er nicht ſieht!

Liebe Gott über Alles, das iſt das größte Gebot; liebe deinen Nächſten wie dich ſelbſt, dieſes Gebot iſt nicht minder groß, iſt dem erſten gleich. Prüfe daher nun auch eben ſo aufrichtig deine Liebe zu deinem Nebenmenſchen. Liebſt du deinen Nebenmenſchen wie dich ſelbſt?

Prüfung unſerer Nächſtenliebe.

Wie bin ich gegen meinen Nebenmenſchen geſinnt? Sehe ich ſein Glück und Unglück, ſein Wohlergehen und ſeine Armuth wie meine eigene Sache an? — Wenn ich einen Unglücklichen ſehe, geht ſein Elend mir zu Herzen, kann ich mit ihm weinen, mich betrüben? — Bin ich auch wohl für die reichen, glücklichen Menſchen beſorgt, ſie möchten ihren Reichthum, ihr Glück mißbrauchen, und durch Mißbrauch ihres Segens Gottes Zorn auf ſich herabziehen? — Bete ich auch für die Schwachen, aus Beſorgniß, ſie möchten in Sünden gerathen? ſie möchten Gottes Gnade verlieren? — Bete und zittere ich auch für die Sterbenden wegen ihres Seelenheiles?

Hintertreibe ich, ſo viel ich kann, alles Unglück, das meinen Nebenmenſchen bedrohet, oder wenn ich ihm nicht zu helfen vermag, ſuche ich wenigſtens ihn in ſeinem Unglücke zu tröſten? — Ermuntere ich ihn, ſein Kreuz Gott zu Liebe und mit Ergebung zu tragen? Und wenn ich von ihm entfernt bin, bete ich wenigſtens für ihn? —

Setze ich mich ſelbſt Verdrüßlichkeiten aus, und ſcheue ich keine Unbequemlichkeit, wenn ich den leidenden Bruder nicht anders retten kann? Und wenn mir die Kräfte mangeln, ſpreche ich Andere um Hülfe an? Oder lege ich ruhig die Hände in den Schoos, da ich andere Menſchen aus ihrer Verlegenheit ziehen könnte? — Kann ich Vergnügungen entſagen, Bequemlichkeiten entbehren, um einem Leidenden wohl zu thun?

Kann ich mir vor Gott das Zeugniß geben, daß ich alle Menſchen, wie mich ſelbſt, liebe; nämlich, daß ich das für ſie empfinde, befürchte und ausführe, was ich, wenn ich in ihrer Lage wäre, empfände, befürchtete und auszuführen wünſchte? Bediene ich mich derſelben Wage, die Handlungen meines Nebenmenſchen zu beurtheilen, deren ich mich bei meinen eigenen Thaten bediene, oder brauche ich ein leichteres Gewicht zum Ausmeſſen, als zum Einnehmen? — Halte ich mein gegebenes Wort, mein Ja und Nein ſo heilig, als Eidſchwüre?

Wenn ich Vergehungen, Fehler an meinem Nächſten gewahr werde, berühre ich ſie mit Vorſicht, ſchonend, wie eine Wunde, die ich heilen möchte, ohne ihm wehe zu thun? Und endlich, tre-

te ich bei den Vergehungen meines Mitmenſchen mit heiligem Eifer, wie ein Johannes, auf, der ihm den Weg zur Buße zeigt, und ihn zu dem Lamme hinweiſet, wo Verzeihung zu erlangen iſt? Und warte ich in dieſem Falle den Zeitpunkt ab, wo ſein Gemüth ruhig iſt, und mein Zuſpruch Eingang in ſein Herz findet; oder bis ich ſelbſt kalt genug bin, um mich nicht durch meinen Eifer an dem zu verſündigen, den ich zu beſſern gedenke?

Dieſer Johannes kannſt du noch bei deinem grauen Haare, in deinem hohen Alter, am Abende deines Lebens werden. — Bedenke dein ſeliges Hinſcheiden, wenn du durch dein Bemühen eine Seele gerettet hätteſt, die du gleichſam als guter Hirt auf deinen Schultern, in den Schafſtall des Vaters zurückbrächteſt. — Dann thut ſich der Himmel auf, und von Jeſus an der Hand geführt, wirſt du in unſers Vaters Haus unverweilt eingehen.

Langes Leben.

Wenn die Menſchen ſchon in der Wiege ihre Schickſale und Leiden vorausſehen könnten, dann würden viele noch mehr vor dem Leben zittern, als vor dem Ende deſſelben, welches wir Tod nennen: und wenn es einem jeden Bejahrten frei ſtünde, ſein Leben von neuem anzufangen, ohne Eines oder das Andere darin abändern zu dürfen, ſo würden auch Viele das Grab dem Leben vorziehen. Jedoch aber, wenn die Menſchen einmal an's Leben gewöhnt ſind, ſo wünſchen Alle,

ein hohes Alter zu erreichen. Ein Jeder möchte die Früchte ſeines frühern Fleißes, ſeines erworbenen Vermögens in Ruhe genießen, und ſeine Nachkommen verſorgt ſehen. Dieſer Wunſch iſt natürlich, und iſt ſo allgemein, daß auch Viele recht lange zu leben wünſchen, blos allein um zu genießen, und ſie gäben recht gerne den ſchönen, ewigen Himmel hin, wenn ſie ſich ein immer fortdauerndes Leben auf Erden dafür erhandeln könnten.

Ach! wer einmal ſo ſinnlich geworden iſt, daß er den Sinnengenuß als das Wichtigſte und Koſtbarſte des Lebens betrachtet, der ſinkt tief unter ſeine Menſchenwürde hinab. – Man findet Leute von dieſer Denkart, welche vom Schickſal ſo begünſtigt ſind, daß ſie ohne alle Arbeit und Sorgen im Ueberfluſſe leben. Und eben dieſe wiſſen nicht, einen weiſen Gebrauch von ihren Gütern zu machen, ſondern ſie geizen nach Genüſſen, und immer nach neuen Genüſſen, wie der Arbeitsmann nach Erwerb, und von der Noth gedrungen, immer nach neuen Erwerb ſeufzet. Sie würden dem in's Angeſicht lachen, der von einer höheren Beſtimmung des Menſchen mit ihnen ſprechen wollte. Dieſe Thoren ſuchen durch ununterbrochene Luſtbarkeiten die Todesgedanken zu verſcheuchen, und das gelingt ihnen denn auch nach Wunſch, jedoch nur ſo lange, bis endlich der Abend ihres Lebens eintritt, und die natürlichen Gebrechen ſich einſtellen, die den Leib ſo mächtig anfaſſen, daß er nichts mehr vor ſich ſieht, als den letzten Lebenstag, und das Grab. Um aber auch am Rande des Grabes die Todes-

gedanken zu verbannen, ſchmückt ſich Mancher noch am Sterbetage mit prächtigen Kleidern, und beſucht Geſellſchaften, da er faſt ſchon ſterbend iſt. — Erſt beim Sterben wagt man, dieſem Thoren zu ſagen: er ſey krank, gefährlich krank.

Bei dieſer Todespoſt verſchwinden die Blumen, die der Leichtſinn dieſes Menſchen ihm über den Abgrund geſtreuet hat, und gleich Geſpenſtern treten nun ſeine geheimen und öffentlichen Sünden ihm vor die Seele, und er erſchrickt zum erſten Male über das, was früher ihn ſo hoch erfreute. Furchtbar ſind ſeine Blicke, und man merkt an ihm, daß er es nicht zu ſagen wagt, was Schreckliches jetzt in ihm vorgeht.

So ereilt endlich dieſe ernſte Stunde, als Vorläuferin des Gerichtes, einen jeden Sünder. Keiner bleibt verſchont. Sie erſchüttert gelinder dieſen, gewaltiger jenen. Sie erſcheint ungerufen, unerwartet, und überfällt den Einen mitten im Taumel der Luſt, und beſchleicht den Andern am Krankenlager. Aber eben hier in der letzten Stunde lernt der laue, ſchlechte Chriſt, daß das Austreten aus dieſer ſichtbaren Welt in ein unbekanntes, geheimes Jenſeits nichts Gleichgültiges iſt. Und doch ſoll Niemand merken, was in ſeinem Innern vorgeht. Er fühlt wohl Reue über ſein verübtes Böſe, allein es iſt kein Reueſchmerz, der vor Gott beſtehen kann; denn er kömmt nicht aus einem Herzen, dem es leid thut, Gott beleidigt zu haben, ſondern es iſt Verzweiflung über ſeine Lage, die gefährlich iſt, und die er nicht zu ändern weiß. Er bereuet, wie Judas ſeinen Verrath bereuet hat, der aber, ſtatt der Rück-

kehr zur Ausſöhnung, ſich der gräßlichſten Verzweiflung hingab.

Nun, in dieſem fürchterlichen Zuſtande zwingt ſich dennoch der Unglückliche, die Todesfurcht aus ſich zu verdrängen, indem er auf unſere heiligen Religionsgeheimniſſe verächtlich herabſieht. So endet er ſein ſchändliches Leben, um ein unglückliches, ach! ewig unglückliches Leben anzufangen. Glaube man aber nur nicht, daß Gottes allwaltendes Erbarmen dieſem Sünder gemangelt habe. Nein, Gott läßt keinen Menſchen ohne Beiſtand, daß er zu Grunde gehe; Allen bietet er ſeine hülfreiche Hand, und auch dieſen hat er durch innere Einſprechung oft genug ermahnt. — O! die göttliche Barmherzigkeit ermüdet nicht, dem flüchtigen Sünder, wie einem andern Jonas, nachzueilen, um ihn vor dem Untergange zu bewahren. — Könnten wir dieſen Verzweifelten fragen, was er oft nach begangener Sünde von ſeinem Gewiſſen ſich habe müſſen ſagen laſſen, er würde geſtehen müſſen, daß Gott ihn unzählige Male ermahnt habe, von ſeinem böſen, verkehrten Wandel abzuſtehen.

Vielleicht hat es dieſer Sünder einer natürlichen Schwermuth zugeſchrieben, wenn er nach vollbrachter Schandthat Gewiſſensbiſſe, geheime Vorwürfe in ſeinem Innern fühlte. Vielleicht hielt er es für Ueberreiz der Sinne, wenn er zuweilen mitten unter den fröhlichen Zuſammenkünften eine Unluſt, eine geheime Aengſtlichkeit verſpürte, oder wenn gar der Zufall, wie er es nannte, ihm einen nahen, theuern Freund tödtete, oder der Tod ihm ein geliebtes Kind vom

Herzen riß, wodurch er einen augenblicklichen Ekel an ſeiner gewohnten Lebensweiſe fühlte, und von lauten Gewiſſens-Vorwürfen beſtürmt wurde.

Ach! dieſe und noch hundert andere heilſame Ermahnungen waren die Stimme Gottes, es waren Einladungen und Drohungen, die Gott ſchickte, um dieſen Unglücklichen zu retten. Ja, die göttlich Barmherzigkeit iſt hier um ſo deutlicher ſichtbar, da ſie die Rache in den Händen hatte, und doch dieſen Verſtockten bis in das hohe Alter ſo langmüthig verſchonte; ja, ihm auch noch im letzten Augenblicke zu verzeihen bereit war, wenn er nur die rufende Stimme der göttlichen Vaterliebe hätte hören wollen.

O! es iſt eine ganz unbegreifliche Sache, wenn man ſieht, wie die Menſchen ſo ſorgfältig nach langem Leben trachten, wovon ſie doch gar nichts für ihr ewiges Leben verwenden wollen; wenn man ſieht, wie kräftig ſie ſich um zeitliche Güter bemühen, und wie gleichgültig ſie gegen die himmliſchen, ewigen Schätze ſind. – Ein Menſch im Gefängniſſe, welcher weiß, daß ſein Todesurtheil in einer Stunde an ihm vollzogen werden ſoll, wenn er nicht im Verlaufe dieſer Stunde um Gnade bitten werde, die ihm auch der Richter zugeſichert hat, wenn er nur aufrichtig ſein Verbrechen bereue; was würden wir von dieſem Menſchen halten, wenn er nicht Gebrauch von dem ſo gnädigen Anerbieten machen, und ſein Leben retten wollte? – Wäre er nicht ein Thor, wenn er dieſe Stunde nur zum Spielen und zu andern Ergötzlichkeiten anwenden wollte? –

Dieſer barmherzige Richter iſt Gott, welcher den aufrichtig büßenden Sünder mit unausſprechlicher Güte aufnimmt, und ihm die Sünde vergiebt, ohne ihm deßhalb bittere Vorwürfe zu machen. – Ja, dieſer barmherzige Gott ſieht alles Vergangene in eben dem Augenblicke, in welchem der Sünder ſeine Fehler aufrichtig bereuet, als nicht geſchehen an. Die erſten Thränen der Reue, die der Bußfertige vergießt, das Schmerzgefühl eines wahrhaft zerknirſchten Herzens bereitet ſchon den Weg, um die Gerechtigkeit des beleidigten Vaters zu verſöhnen. Ja, die Wunder der göttlichen Barmherzigkeit gegen den Sünder erſtrecken ſich ſo weit, daß ſie dem Rückkehrenden alle Gnadenſchätze öffnet, und ſie gleichſam an ihm verſchwendet. – So ſehen wir eine begnadigte Magdalena, die vorher ein Aergerniß in ganz Iſrael war; aber ſie hat ſich bekehrt, und ſchon ruhet ſie in Beſchaulichkeit bei den Füßen Jeſu, und iſt ein Muſter wahrer Bekehrung. Thränen waren ihre Worte, Thränen ihre ſtillen Gebete bei den Füßen des Herrn; und ſeine Antwort war: „Ihr ſind viele Sünden vergeben, weil ſie viel geliebt hat.“ Der reumüthige Petrus redete nur durch Thränen, durch bittere Reuethränen redete er zum Herrn, und der Herr erwählte ihn zu ſeinem Stellvertreter und zum Oberhaupte ſeiner Kirche.

So groß iſt das Wohlgefallen Gottes an einem Sünder, der ſeine Fehler bereuet, und ſich ernſtlich beſſert. Ja, Gott will vom Sünder keine andere Reue, als die, ſeinen günſtigen, beſten Vater beleidigt zu haben, keine andere Begierde,

als die Liebe zu Ihm. So wird der Ausſpruch des Apoſtels erfüllt, da er ſagt: „Wo die Sünde überhand genommen hat, da hat auch die Gnade noch mehr überhand genommen.“

Aber oft ſind doch Gottes Züchtigungen bei den Menſchen vergeblich. Die rettende Vaterhand ſchlägt ſie, aber ſie fühlen's nicht. Eiſern iſt ihr Herz gegen ſeine Streiche, und ſo verharren ſie in ihrer unſinnigen Verſtocktheit bis zum Tage der Rache.

Vielleicht wandelſt du ſelbſt in einer hartnäckigen Bußvergeſſenheit, und achteſt der Züchtigung nicht, die der Herr durch Krankheitsanfälle an dir verſucht. — Je ernſtlicher und bedenklicher deine Krankheit iſt, deſto geſchickter iſt ſie, die Decke von deinen Augen wegzuziehen. Noch ſtehſt du am Rande des Abgrundes, nur noch einige Schritte weiter, und du biſt in die Ewigkeit eingetreten. O welche ſchreckenvolle Ueberraſchung für dich, wenn du erſt Jenſeits den forſchenden Blick in dein Inneres werfen willſt. Was hilft alsdann dein Jammern über das Vergangene, das für dich verloren iſt? Was nützt nachher die Frage: Was war ich? — Wozu war ich erſchaffen, und für wen habe ich auf der Welt gelebt? — Umſonſt wirſt du es dann beklagen, daß du deine Vernunft nur gebrauchteſt, um deine Schandthaten glücklich auszuführen, und dein thieriſches Leben durch Mannigfaltigkeit zu verſchönern.

Aber geſegnet biſt du, wenn du nicht erſt den Tod zu erwarten brauchſt, der dir die Decke von der Vergangenheit wegzieht; ja, geſegnet

biſt du, wenn das Vergangene dir keine Vorwürfe mehr macht, und die Abrechnung mit dem Herrn bereits geſchloſſen iſt. Dich wird die Zukunft nicht erſchrecken, der fürchterliche Tag des Todes wird für dich der glückliche Tag der Auszahlung ſeyn, und du wirſt mit Freude ernten, weil du mit Thränen, wenn auch ſpät, ausgeſäet haſt.

Auch dem leichtſinnigſten Menſchen ſchlägt endlich ſeine letzte Stunde.

Wir Menſchen ſind eben ſo fähig zum Böſen, wie zum Guten, und Jeder aus uns wird Verſucht zu Beiden; es winkt uns die Sünde, es winkt uns die Tugend! Gott läßt uns aber freien Willen, und gab uns das innere Gefühl, das Gewiſſen, welches prüft, und das Gute wählt. Hätten wir keine vernünftige Seele empfangen, ſo wären wir nur Thiere, ohne Fähigkeit zur Tugend, aber auch ohne Fähigkeit zur Sünde; denn Tugend entſteht erſt durch den Kampf und Sieg über das Böſe, ſowie Sünde erſt entſteht durch das Widerſtreben gegen das Gewiſſen und gegen die Ueberzeugung des Beſſern.

Was an uns fleiſchlich iſt, das zieht uns unaufhörlich zum Genuſſe der irdiſchen Luſt; was aber an uns geiſtig iſt, das ſtrebt zum Heiligen, zu Gott hinauf, und ſehnt ſich nach dem ewigen Leben, wo wir nicht mehr zur Sünde verſucht werden.

Wer alſo aus Leichtſinn den Gedanken an Gott, an Gericht und Ewigkeit nicht denken mag, und ſogar die Stimme ſeines Gewiſſens unterdrückt, und Sinnenluſt dem höheren Genuſſe der Tugend vorzieht, der begeht Sünde, iſt Thier, und den betrifft eigentlich, was Petrus in ſeinem zweiten Briefe ſagt: „Die der Wolluſt pflegen, und keine andere Nahrung kennen, als ihre Tage in Freude und Wohlleben zuzubringen, werden den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen.“

Und doch giebt es, leider! noch viele Menſchen, die ſo ganz dem Fleiſche leben, als wohnte gar keine Seele in ihnen. Sie ſehen es für unmöglich an, dem Reize der Sünde zu widerſtehen, und laſſen es dabei bewenden, daß ſie denken: Ich bin ein ſchwacher Menſch, aus Staub gebildet; und was kann der Staub wider ſeine Feinde; nur ein Hauch, und er iſt zerſtreut.

Aber kannſt du Staub denn nicht beten? — Nicht zu Gott hinaufrufen? — Nicht Hülfe von oben herab verlangen? — Und wenn wir Sterbliche auch nichts aus uns ſelbſt vermögen, ſo vermögen wir doch Alles durch den, der uns ſtärkt. — Da du doch nur Staub biſt, ſo frage dich nur ſelbſt: hat nicht dieſer Staub in tauſend Menſchen, die der Gnade mitwirkten, Wunder gethan, und ſeine mächtigſten Feinde beſiegt?

Du klageſt deine Schwachheit an, ſollteſt aber deine Weichlichkeit, dich ſelbſt anklagen, daß du nicht gegen deine Neigungen und Ausſchweifungen ſtreiten mögeſt. — Du lebſt, ohne an eine Ewigkeit zu denken, genießeſt die Freuden des Lebens, und haſt dich im Uebermaße des Genuſ-

ſes an deine Leidenſchaften verkauft. — Aber es kann auch nicht fehlen, daß dich bei der Erinnerung an deinen nahen Tod eiskalter Schauder befällt. — Gott, der deine Seele retten möchte, ſtreuet dir nun Bitterkeiten in deinen Freudenbecher, damit du an deinen Abend, nämlich an deinen baldigen Tod erinnert werdeſt, und an die Zukunft denkeſt, ehe noch das Gegenwärtige ganz für dich vorüber iſt.

Sieh nur auf deine Jahre zurück, und du wirſt bald gewahr werden, daß du mit lauter Nullen gerechnet, und in die Luft gebauet haſt. — War dein Leben in der vornehmen Welt, nach dem hohen Tone, ſo haſt du ohnehin dreißig, vielleicht vierzig Jahre geträumt, haſt dich des Tages über geſchmückt, um am Abend in den Geſellſchaften anſtändig zu erſcheinen; haſt geſpielt, getanzt, gelacht, gegeſſen und getrunken; kurz, du haſt die Lebensfreuden in vollem Maße genoſſen, und nun ſtreckt der Tod ſeine knöcherne Hand nach dir aus, und drohet dem lange genoſſenen Glücke ein Ende zu machen. — Ach, es iſt nichts erſchrecklicher, als der unerwartete Tod, — beſonders dir, dem Alles in der Welt zur Freude diente, den Alles anlachte, und der die Kunſt verſtand, Todesgedanken zu verſcheuchen. Dir mag nun das Erſcheinen deines Abends ein fürchterlicher Schrecken ſeyn. Jetzt kömmt es dir vor, als habeſt du kaum ein Jahr gelebt, und begreifſt nicht, wie du ſo ſchnell alt geworden ſeyn konnteſt.

Hält dich nun endlich eine Krankheit in deinem Bette feſt, ſo kannſt du aber auch verſichert

ſeyn, daß du in jenen Geſellſchaften, wo du dich täglich einfandeſt, jetzt kaum vermißt, und auch bald vergeſſen ſeyn wirſt. Denn wo ſo viele Frohe immer beiſammen ſind, da kann Mancher fehlen, ohne daß nur nach ihm gefragt wird. — Und geſetzt, du würdeſt mitten im Tumulte, ſelbſt im Tanzſaale von einem tödtlichen Anfalle ergriffen, ſo wird man, weil es der Wohlſtand erfordet, im erſten Augenblicke theilnehmend ſich zeigen, dann bedeutungsvoll die Achſel zucken, bald aber, weil es doch getanzt ſeyn muß, forttanzen; und man tanzt vielleicht noch recht lebhaft in eben dem Augenblicke, da du ſchon vor Gericht ſtehſt, — und dein Urtheil auf ewig ſchon geſprochen iſt.

Ach! wie Viele ſind ſchon von der Tafel, an der ſie ſchwelgten, in die Ewigkeit, wie Viele aus dem Tanzſaale weg vor Gottes Gericht gerufen worden, ohne daß ſolche ſchreckliche Beiſpiele bei den Zurückgebliebenen etwas mehr, als ein ernſtes Achſelzucken bewirkt hätten!

Aber, welch ein ſchauderhafter Gedanke! Ein im Uebermaße des Sinnengenuſſes Ertrunkener ſteht nun vor Gottes Gericht! — Welche Vorwürfe muß nicht ſeine Seele fühlen, wenn der einſt arme, leidende, gekreuzigte Jeſus jetzt als Richter ſpricht? wenn er ſpricht: „Gedenke, Unglückſeliger! gedenke, daß du in deinem Leben viel Gutes von mir empfangen haſt! Gieb Rechnung von deinem dir anvertrauten Gute! Oft habe ich zu dir geredet, aber du wollteſt mich nicht hören. Du haſt von deiner Jugend an ſo ge-

handelt, daß du meinen Abſcheu verdienſt. Geh nun hin, ich kenne dich nicht."

Auch dem leichtſinnigen Menſchen ſchlägt endlich ſeine letzte Stunde.

Fortſetzung.

Wir täuſchen uns ſehr, wenn wir glauben, der ſinnliche Menſch, dem der Genuß in der Welt ſein Einziges, ſein Höchſtes iſt, ſey etwa nur in einem Falle ſchwach, er wiſſe ſeine Leidenſchaften nur in einem Stücke nicht zu bezähmen. O nein! Aus dem einen Fehler entſtehen oft hundert andere, die noch weit gefährlicher ſind.

Großer Reichthum, hohe Geburt berechtigen nicht zur Laſterhaftigkeit; ſie ſind aber oft, wenn wir nicht wachſam ſind, die gefährlichſten Verſuchungen zu jedem Laſter. Betrachten wir nur die Schwelgerei. — Aber hören wir, und beherzigen wir nur auch die Worte, mit welchen ein alter Dichter das Leben und den Tod des aſſyriſchen Monarchen Ninus ſchildert.

„Ninus, der Aſſyrier, hatte mehr Reichthümer, als Sand in dem Meere iſt. Aber nie berührte er mit dem heiligen Stabe ſeinen Gott, noch unterhielt er das heilige Feuer, wie das Geſetz es ihm vorſchrieb, und nie brachte er der Gottheit ein Opfer oder Gebet. Verwaltung der Gerechtigkeit achtete er nicht, ſo wie auch nicht ſein Volk, zu dem er niemals redete. Aber

er war ſehr eifrig im Eſſen und Trinken, und wenn er ſeine Weine gemiſcht und getrunken hatte, ſchüttete er das Uebrige auf die Steine. Dieſer Mann iſt todt, wir ſehen ſein Grabmal und leſen daran: Einſt war ich, und athmete als lebendiger Menſch; doch jetzt bin ich nichts als Erde. Ich habe nichts, als was ich aß, und zur Befriedigung meiner Begierden brauchte, das war und iſt mein Theil. Meine großen Reichthümer, die man bewunderte, werden meine Feinde zuſammen wegführen, wie der Sturm das dürre Laub. Ich bin in die Nacht des Todes eingegangen, und als ich dahin wanderte, nahm ich weder Gold, noch Silber, weder Wagen, noch Roſſe mit. Ich, der ſonſt mit Diadem und Purpur prangte, bin jetzt eine Hand voll Staub."

Mit wenigen Zügen iſt hier der Wechſel geſchildert, der jeden Sterblichen, auch den größten und mächtigſten trifft. Seine Natur macht ihn zu Staub und Aſche, und ſeine Thorheiten und Laſter ſchleudern ihn in die unendliche Nacht, wohin nur Seufzer und Flüche der Unglücklichen, die er machte, ihm nachhallen, und ihn zur Hölle hinab jagen. — Dieſes iſt der Lohn eines böſen Lebens, der Lohn des Laſterhaften. — — Ach! wie Vielen unter uns müßte man obige Grabſchrift ſetzen, wenn man ihren Lebenswandel mit Worten beſchreiben wolle!

Aber es giebt ſogar auch Arme, die der Sinnlichkeit, dem Wohlleben und der Freude unmäßig nachjagen, und denen es nicht am Willen, wohl aber am Vermögen fehlt, ſich durch Fraß und Völlerei ſtrafbar zu machen. Dieſe fehlen um

ſo mehr, da ſie durch ihre Gelüſte ihre Familie in's Elend ſtürzen, und die Gnade nicht benützen, die ihnen Gott erwies, da er durch das Fühlen der Armuth ihnen das Mittel an die Hand gab, den Ausſchweifungen in Unmäßigkeit leicht zu entgehen.

Eſſen und Trinken, nur aus purer Wolluſt, iſt Sünde. Nur nach Sinnenluſt trachten, und ſie befriedigen, iſt Sünde. Nur allein dem Leibe leben, iſt Sünde. — Aber frage man den Weichling, der vierzig, fünfzig Jahre nach ſeiner Luſt gelebt hat, was ihm von allem ſeinen Genuſſe jetzt noch übrig iſt? — Nun iſt es bei ihm Abend, und die Stunde ſchlägt, die ſeine Freude und Luſt in Trauer und Thränen verwandeln wird.

Treffend ſagt hier der Prophet: „Wehe den Stolzen, die ſich rühmen, die Vornehmſten zu ſeyn, und verächtlich auf den Armen ſehen! Sie ſchlafen auf köſtlichen Betten, eſſen die beſten Lämmer und gemäſtete Kälber; ergötzen ihr Ohr an lieblicher Muſik, und ſingen fröhliche Lieder; trinken Wein aus goldenen Bechern, und kümmern ſich nicht um die Noth ihrer Brüder."

Jeſus, unſer göttlicher Lehrer, ſagte ebenfalls: „Wehe euch, ihr Schwelger! ihr Satten! ihr werdet noch hungern. Wehe euch, ihr übermüthigen Praſſer! die ihr jetzt lachet, ihr werdet trauern und weinen." —

Wer aber iſt Urſache, wenn dieſe Drohung an dem Schwelger in Erfüllung geht? — Iſt es nicht ſeine eigene Schuld, daß ſein Fleiſch über den Geiſt Herr iſt? — Leider rückt nun die Zeit heran, wo er nicht nur ſeine Reichthü-

mer verlieren, ſondern ſogar über den Gebrauch derſelben Rechnung ablegen muß Kaum bleiben ihm noch Wochen oder Tage, um der verſchwendeten Jahre reuevoll noch zu gedenken. Das Vergangene macht ihm Vorwürfe, und klagt ihn an; das Gegenwärtige zeigt ihm den nahen Tod und das Grab, worin ſein Leib vermodern wird, und das Zukünftige erinnert ihn an ſein Gericht und an die Ewigkeit. Was iſt in dieſer ſchrecklichen Lage nun noch für ihn zu thun?

Doch Glück über Glück! Es eilt die Religion, die milde Tröſterin verzagter Herzen, aus ihrer Verachtung hervor, und hält dem Sünder in der Dunkelheit ſeines Elendes den hellleuchtenden Anker ſeines Glaubens, das Kruzifix, vor die Augen. Er wird gerührt durch die Erinnerung an die Tage ſeiner Unſchuld, wo Glaube und Hoffnung ihn noch auf ihren kräftigen Fittichen trugen, und ſo lange trugen, bis er, leider! ſeinem Leichtſinn gehorchend, Fleiſch und Blut Herr werden ließ, und er Sclave der Sünde ward.

Die ſtärkende, rettende, heilige Chriſtusreligion erfaßt nun den tief Verſunkenen, und hebt ihn mit kräftigem Arme zum Vertrauen empor. Sie lockt dem gerührten Sünder Thränen in's Auge, und flößt ihm Reue in's bewegte Herz. Ja, dieſe heilige Religion führt ihm die Hand, daß er in Wehmuth an die Bruſt ſchlägt; ſie öffnet ihm den Mund, und legt ihm heilige Worte auf die Zunge. Tief gerührt ſeufzt er nun: O mein Gott! ich habe geſündigt; ſey mir Sünder gnädig! –

Mehr als dieſer Erſchütterung bedarf es vorerſt nicht, um auch den größten Sünder zur Reue und Beſſerung zurückzuführen. Aber hier läßt es auch die heilige Religion dem Sünder an heilſamer Unterſtützung nicht fehlen. Das Herz des Reumüthigen iſt nun ſchon empfänglich für Erleuchtung und Gnade von oben. — Alles, was bisher im Gewiſſen des Sünders unter ſieben Riegeln verſteckt war, offenbart er dem Seelenarzte ſo, als ob er es vor Gott ſelbſt bekennete: und ſo gießt er ſein Inneres vor dem Stellvertreter Gottes wie Waſſer aus.

Daß der Sünder, dem es mit dem Beſſerwerden wirklich Ernſt iſt, daß dieſer nun reumüthig an die Bruſt ſchlägt, iſt eine ſchöne Verſinnlichung deſſen, was in ſeinem Innern vorgeht. Da das Herz die Stätte der Sünde war, und das Herz die Sünde koſtete und ſie liebte, ſo muß auch das Herz den Schmerz fühlen, den die Reue hervorbringt.

Ich habe ſchon geſagt, daß der ſinnliche, verweichlichte Schwelger nicht nur in einem Falle ſchwach iſt, ſondern er verfällt in alle Fehler, die ſeine Luſt befriedigen, und genießt wie das Thier, ohne auf ſeine höhere Beſtimmung zu achten. Darum iſt es aber auch noch nicht genug, daß der Sünden Haß von Herzen erweckt wird, ſondern dieſer Haß muß auch dauerhaft darin verbleiben. Ja, das Herz des Sünders muß eine Fertigkeit in den Bußübungen erlangen, und ſie in ſich zu erhalten ſuchen; darum wird ein ſolcher Gebeſſerter ein Bußfertiger genannt.

Iſt der gebeſſerte, der zu Gott zurückgekehrte

Menſch ſchon hoch in Jahren, ſo bleibt ihm zwar wenig Zeit, die tauſend und tauſend Fehltritte, die er begangen hat, zu bereuen und zu verbeſſern; aber dieſe kurze Lebenszeit muß eben darum zu einer Bußezeit gemacht werden, wobei es aber auch an kräftiger Hülfe von oben nicht fehlen wird.

Fange dein wichtiges Bußgeſchäft nur gleich mit Gott an, und du wirſt mit Verwunderung wahrnehmen, wie dein Herz der Religion, der es lange verſchloſſen war, ſich nun freudig aufſchließt. — So, wie dir ſchon lange Zeit die Tugend eine Lächerlichkeit, Unſterblichkeit ein Mährchen, Gott nichts, und das Leben des Leibes Alles war, ſo muß dir nun Gott, Tugend und Seligkeit Alles ſeyn.

Sey nur gutes Muthes! Da Sinnesänderung bei dir Eingang gefunden hat, ſo wird auch bald der ſelige Friede Gottes bei dir Wohnung nehmen, und einen Vorgeſchmack des Himmels dich genießen laſſen. Iſt endlich Himmelsfreude dir erſchienen, und biſt du ſelbſt Himmel, ſo wird der heilige Geiſt deinen Glauben neu beleben, kindliches Vertrauen in dir hervorrufen, und eine Liebe dir einflößen, die dir dein Bußleben ſüß und angenehm machen wird.

Es wird aber nicht von dir gefordert, daß du, um Büßer zu ſeyn, den Kopf hängeſt, und ſeufzend mit geſchloſſenen Augen einhergeheſt, oder all dein Vermögen unter die Armen vertheileſt; nein, das verlangt Gott nicht von dir, ſondern deine Buße ſey hauptſächlich ein Beſtreben, dein verübtes Böſe, ſo viel in deinen Kräften ſteht,

wieder gut zu machen. Bleibe aber nur nicht beim Anfange deines guten Unternehmens ſtehen, ſondern ſchreite immer und immer vorwärts. Wähle zum öfteren Nachdenken über deine Lebensbeſſerung die ruhigſten Stunden, etwa die der Nacht, wo dein Geiſt weniger zerſtreuet iſt. Stelle dich dir dann ſelber vor Gericht, und prüfe deine Entſchlüſſe, ob ſie wahrhaft bußfertige Geſinnungen ſind. — Jedoch muß dein Bußgeiſt ſich nie von der Liebe trennen, und ſo, wie du dich vormals der Sünde als Opfer hingabſt, ſo mußt du nun aus Liebe zu Gott ein lebendiges Opfer der Buße werden. Das büßende Herz richtet überall Altäre auf, und zündet ein Opferfeuer an, um ſeine Begierden, Wünſche und Neigungen hineinzuwerfen, und ſie als Opfer dem Geliebten im Himmel darzubringen. Dieſer Bußgeiſt muß dich aber begleiten bis in's Grab.

Das plötzliche Sterben.

Es giebt eine Menge Menſchen, die, ohne dabei an eine heilige Vorbereitung zu denken, nur ſo gerade hin, da es doch einmal geſtorben ſeyn muß, wünſchen, daß ſie einſt plötzlich ſterben, ohne etwas von ihrem Tode zu wiſſen, oder auch nur zu ahnen. Ein Wunſch, den das Schlachtvieh haben mag, und den die Menſchen aus Mitleid bei den Thieren berückſichtigen, um das arme Vieh nicht lange zu quälen. Aber ein Chriſt, der einen Gott und an eine Ewigkeit glaubt, ewige Belohnung hofft, und ewige Strafe befürchtet,

ein ſolcher Menſch, der mit der Chriſtengemeinde in lautem Gebete ſo oft gerufen hat: Vor einem gähen und unvorgeſehenen Tode bewahre uns, o Herr! — wie kann der den thieriſchen Wunſch haben, ohne alle Vorbereitung, ohne auch nur daran zu denken, aus dieſem bekannten Leben plötzlich hinausgeriſſen, und in eine andere, ganz unbekannte Welt verſetzt zu werden. Schon der rohe Menſch ſchaudert bei der Nachricht von dem plötzlichen Tode eines Freundes, eines Bekannten, den er geſund glaubte, und den er noch vor wenigen Stunden geſehen und geſprochen hatte. — Werden wir nicht vom heftigen Entſetzen ergriffen bei dem Gedanken: geſund und todt? — Wer könnte ohne Schrecken die Nachricht hören: In wenigen Minuten biſt du, geſunder Menſch! eine Leiche? — Wer kann ohne ein geheimes Beben ſich nur vorſtellen:

Hier ſtand ein Menſch; er iſt gefallen!
Kaum kennt man ſeine Stätte mehr,
Und Jammer, Klagen, Seufzer wallen,
Wie Wolken, um die Leiche her.
Gott! welch ein Fall! und überall
Spricht das Erſtaunen: welch ein Fall!

Geſund und todt — vielleicht in Sünden
Vom Zorne Gottes hingerafft!
So ſchnell, wie Blitze ſich entzünden,
Und plötzlich, wie die Rache ſtraft.
Ein Sturz vom Gipfel dieſer Zeit
In tiefe, tiefe Ewigkeit!

Mir predigt dieſe gähe Leiche
Mit jedem wildverſtörten Zug:

„Ich bin es, dem mit Einem Streiche
Die Gotteshand zur Erde ſchlug!
D'rum bitte, Sünder! flehe doch;
Denn ſeine Streiche treffen noch."

O Gott! wer kann dies Wort ertragen:
Geſund und todt! geſund und todt!
Schnell, wie die Donner niederſchlagen,
Verwüſtend, wie der Sturmwind droht;
Erſt ſündigen, dann todt, o Schwert!
Das zweifach ſchneidend mich durchfährt.

Auch furchtbar droht uns das Verderben,
Gleich Wogen auf dem Ozean!
So kann denn auch ein Sünder ſterben,
Eh' er noch einmal ſeufzen kann?
So iſt, o Gott! aus dieſer Zeit
Nur Ein Schritt in die Ewigkeit?

Erzitt're heute, o Verbrecher!
Vielleicht trifft ſchneller Tod auch dich!
Nicht jeder Sünder iſt ein Schächer,
Und ſeufzet: Herr! gedenk' an mich.
Denn ach! es ſtirbt nicht Jedermann
Bedächtlich, daß er beten kann.

Gott braucht, den Sünder hinzuſtrecken,
Nicht immer Krankheit, Schwert und Peſt;
Nicht Blitz und Hagel, die ihn decken,
Nicht einen Sturm, der tödtend bläſt;
Nicht Waſſer, nicht des Feuers Glut!
Er winkt nur einem Tropfen Blut.

O höre, Gott! mich Sünder klagen!
Schau doch auf meine Thränen hin,

Will dein Gericht mich niederſchlagen,
Eh' ich bereit zum Tode bin?
Bereit zum Tod und zum Gericht,
Ach Gott! ach Gott! das bin ich nicht.

Ich falle nieder, laut zu beten:
Mein Gott und Vater! zürne nicht.
Mich, einen Wurm, den willſt du tödten,
Der unter Dir im Staube kriecht?
Verſchone mich, der Würmer Seyn
Iſt deiner Rache viel zu klein.

Doch nein! wir ſind ja deine Kinder,
In deines Sohnes Augen groß;
Durch ihn ſo ſchwer erkaufte Sünder,
Für die er all ſein Blut vergoß;
Sein Blut, das durch den Himmel ſchrei't:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

In Wehmuth folgen meine Blicke
In dieſes Todten Gruft hinein,
Vielleicht im nächſten Augenblicke
Kann ich, wie er, des Todtes ſeyn;
D'rum, Jeſus! ach! verlaß mich nicht,
Wenn einſt im Tod' das Herz mir bricht.

Bei allen Schreckniſſen, die ein plötzlicher Tod um ſich her verbreitet, ſind dennoch Viele, die ſchnelles Dahinſterben blos darum wünſchen, weil ſie ſich vor den Schmerzen einer Todeskrankheit, und endlich vor dem Anblicke des Todes ſelbſt fürchten. Aber wie irrig, wie thöricht iſt der Wunſch, nur ſo ſchnell als möglich aus dieſem Leben weggeſchafft zu werden. — Als ob

durch dieſe Geſchwindigkeit nachher alles für die Ewigkeit abgethan wäre.

Der Chriſt, wenn er gleichwohl nicht ein langes Krankenlager wünſcht, ſo betet er doch täglich um eine glückſelige Sterbſtunde; das heißt, um Gelegenheit und Mittel, ſich zu dieſer allerwichtigſten Stunde gehörig vorbereiten zu können.

Der ſüße Tod eines vorwurfsloſen Alters, wo man an Entkräftung einſchlummert, iſt wohl jedes Chriſten Wunſch; aber er wird ſelten erfüllt, weil wenige Menſchen verſtehen, mit der ihnen von Gott verliehenen Lebenskraft vernünftig hauszuhalten. Sie verſchwenden zu viel davon, bald durch übermäßige Sorgen, bald durch Wolluſt, bald durch Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, und andere Leidenſchaften. Nichts reibt aber den menſchlichen Körper ſchneller auf, als Leidenſchaften, dieſe machen den Kraftvollſten ſiech, und vor der Zeit zum Greiſen, und werfen ihn früher, als er denkt, auf's Sterbebett. Auch das Uebermaß eines unvernünftigen Lebensgenuſſes macht den Menſchen oft durch einen plötzlichen Tod zur Leiche. Und wo iſt ein Sterblicher, der verſichert wäre, daß ihn kein plötzlicher Tod von der Erde wegrafft?

Dem Alten ſollte ein plötzlicher Tod nicht unerwartet kommen, weil er immer zum Sterben gerüſtet ſeyn muß. Jede Minute wird ſein Lebensweg kürzer, das weiß er, und er weiß auch, daß wenige Menſchen ein hohes Alter erreichen; folglich ſollte er bereit ſeyn, der Tod mag langſam oder plötzlich zu ihm eintreten. — Aber auch der blühende Jüngling kann nicht wiſſen, ob er

den Ergrauten, der keuchend im Seſſel ſitzt, auch nur um einen Tag überleben werde.

Biſt du alt, ſo iſt das Alter ſelbſt ſchon gefährlich, und könnte leicht mit einem Schlage enden. Es muß alſo bei alten Leuten alle weit hergeholte Einleitung zum Sterben ganz wegfallen, denn ſie ſtehen dem Tode ſchon ſo nahe, daß ihr Sterben faſt immer für ein plötzliches Hinſcheiden angeſehen werden kann. — Wir mögen jung oder alt ſeyn, ſo iſt es rathſam, daß wir an den Tod denken, und uns mit ihm vertraut machen, damit, wenn der Herr des Lebens den Tod plötzlich ſchickt, wir uns nicht vor ihm fürchten.

Das plötzliche Sterben.

Erſte Fortſetzung.

Da Niemand wiſſen kann, ob ihn Gott durch eine langwährende Krankheit, oder durch einen plötzlichen Tod von der Welt abruft, ſo iſt es für einen Jeden rathſam, daß er ſich jederzeit auf den Todesboten gefaßt halte. Haſt du bis hieher dich wenig um den Tod bekümmert, und deine Seele erkranken laſſen, ſo kann ſie die Reiſe in die Ewigkeit ohne Gefahr nicht antreten, und es muß noch viel geſchehen, wenn auch nur das Nothwendigſte zu ihrer Geneſung geſchehen ſoll. — Doch aber, wenn Gott in deinem Herzen einen erſten guten Willen ſieht, ſo wird das Schwerſte von ihm ſelbſt gethan, und du darfſt ihn nur walten laſſen.

Es verſteht ſich aber, da du ſchon deine Körperkrankheiten ohne Arzt nicht ſelbſt wirſt heilen wollen, daß du auch deine kranke Seele nicht ohne Arzt wirſt heilen wollen. Suche dir alſo einen geſchickten Arzt, deſſen Arznei du aber auch pünktlich gebrauchen mußt, wenn deine Seele gerettet werden ſoll.

Es iſt ein gewöhnlicher Fall bei einem Seelenkranken, der im wilden Strome der Leidenſchaften viele Jahre fortgeſchwommen, und deſſen Glaube an Jeſus und ſeine Lehre in ihm ſo erloſchen iſt, daß der Seelenarzt oft nicht weiß, an welchen Faden er ſein Evangelium anknüpfen, und welche Seite er berühren ſoll, um einige Funken des Glaubens an Gott, an Ewigkeit, Lohn und Strafe wieder in dem Herzen des Sünders zu erwecken.

Oft thut hier eine kleine Erzählung von dem ruhigen Sterben des Chriſten Wunder an dem Seelenkranken, aber öfters noch ein kurzes, ſalbungsvolles Gebet, das aus dem Herzen des Prieſters in das Herz des Sünders übergeht. Dadurch wird das Eis des Unglaubens gebrochen, die Wärme des Gebets dringt ein, löſet die gebundene Zunge des Sünders, und öffnet dem Glauben Ohr und Herz.

Iſt endlich bei dem Seelenkranken der erloſchene Glaube wieder geweckt, Religion, Gottes- und Nächſtenliebe in der verödeten Wohnung des Sünders wieder eingekehrt, dann iſt das Hauptwerk im Reinen, und die reumüthige Seele kann nichts Beſſeres thun, als daß ſie zuweilen neues Oel in die Flamme der Andacht gießt, wodurch

das Herz erwärmt bleibt, damit, wenn ein plötzlicher Tod bei ihr eintritt, er ſie bereit und wachend findet.

Da bei ſolchen ſchreckhaften, plötzlichen Sterbfällen die Hausgenoſſen, Kinder und Angehörigen alle in Verwirrung gerathen, ſo bleibt der, den die Sache hauptſächlich betrifft, am erſten gefaßt, und obgleich ohne Sprache, redet doch ſein Herz mit Gott. — Wäre auch aus Todesſchwäche die Zunge gelähmt, ſo betet doch das Herz, bereuet und ſeufzet: O Herr! nimm meinen Geiſt auf! — Obgleich die Augen gebrochen ſind, ſo ſiehet er nur noch heller ſeinen Erlöſer, den er in geſunden Tagen mit ſeinem Sterbekreuz ſo oft an ſeine Lippen gedrückt hat, und den nun ſein Geiſt beim Hinſcheiden, mit Inbrunſt küßt, und ſo in Liebe ſeine Seele aushaucht.

Nach ſolcher vorhergegangenen Vorbereitung wird der plötzliche Tod nicht ſelten eine Wohlthat für den Menſchen. Wäre kein plötzliches Dahinſterben zu befürchten, mancher Menſch würde ſeine Bekehrung hinausſchieben bis in das höchſte Alter, oder gar warten, bis ihm endlich, wie man ſagt, der Tod auf der Zunge ſchwebt. — Ach! lebten wir doch ſo, wie Jeſus uns zu leben gelehrt hat, ſo wäre der plötzliche Tod ein plötzliches Seligwerden.

Stelle dich nur öfter im Geiſte vor Gott, als ſeyeſt du wirklich abgerufen, um ihm Rechenſchaft abzulegen, du wirſt dann gleich in dir fühlen, wie es mit deiner Rechnung ſteht. Wenn dein Herz recht kindlich liebt, ſo denke dir Gott ja nicht anders, als deinen Vater, der dich wie

ſein Kind in ſeinen Armen hält, und der es gern ſieht, wenn du recht ſehr auf ſeine Güte vertraueſt. — Laß dich über das Geſchehene nicht kleinmüthig machen; deine längſt begangenen und bereuten Fehler ſind vom guten Vater mit dem Blute ſeines Sohnes ausgelöſcht, und er ſtellt dich nur darüber zur Verantwortung, welchen Gebrauch du zeither von ſeiner Gnade gemacht haſt, und wie du ſeit deiner Rückkehr in ſeine Arme denkſt und handelſt. — Zwar zitterſt du vor ſeinem Richterblicke, weil er alle deine Fehler weiß und kennt; aber er kennt ja auch dein ernſtliches Bemühen, ſie abzulegen. Er ſieht, wie du, um ſeiner Liebe würdig zu werden, die Verſuchungen bekämpfeſt, deinen Zorn, deinen Hochmuth, deine Neigung zum Geiz und zur Wolluſt mit Mühe unterdrückeſt, und wie du jeden deiner Fehltritte wieder gut zu machen dich beſtrebeſt.

Bei ſolchen Geſinnungen, wenn ſie, von frommer Demuth begleitet, dem Vater vorgetragen werden, wird er dich freundlich an ſein Herz drücken, dich ſeinen Freund nennen, und obgleich du erſt um die letzte Stunde in den Weinberg zur Arbeit kameſt, ſo wirſt du doch den ganzen Lohn erhalten. — Und ſo wäre dann ein plötzlicher Tod ein plötzliches Eingehen in den Himmel.

Das plötzliche Sterben.

Zweite Fortſetzung.

Bei plötzlichen Todesfällen halten wir un-

ſere Urtheile zurück. Gott hat zwar ſchon manchen groben, verwegenen Sünder mit dem gähen Tode geſtraft; allein der gähe Tod trifft auch oft Fromme aus weiſer Verfügung Gottes. Hat aber der Tod einen Mann unordentlichen Wandels plötzlich dahin gerafft, ſo diene uns das zwar zur Warnung; allein greifen wir dem Urtheile Gottes ja nicht vor, werden wir auch nicht lieblos gegen unſern Nebenmenſchen, in deſſen Inneres wir nicht zu ſchauen vermögen. — Ach! Gott hat tauſend Mittel, den Sünder zu züchtigen, und hat nicht nöthig, erſt den gähen Tod herbei zu rufen, um ſeine Strafgerichte an dem Strafwürdigen zu vollziehen. Nein, ich wollte lieber glauben, der barmherzige Vater, der alle ſeine Kinder ſelig haben möchte, ſah vor, daß dieſer Augenblick der einzig glückliche war, wo noch die Seele des Verblichenen gerettet werden konnte. Vielleicht hat der Sünder ſchon um ſeinen Wandel nachgedacht, und Entſchlüſſe der Beſſerung gefaßt. Wer weiß denn, was wenigſtens beim Hinſcheiden in dem Gemüthe des vom Schlage Getödteten vorgegangen iſt? ob er nicht mit ſterbendem Auge ſeine Fehler heller ſah, und der Anblick ſeiner Sünden ihm das Herz mit bitterer Reue füllte, und ſein letzter Athemzug der Seufzer eines ſterbenden Büßers war? — Braucht es denn in dieſem Augenblicke mehr, als einen tiefgefühlten Reueſchmer z,um Verzeihung bei Gott zu erhalten? — Hat der Schächer nicht auch erſt im letzten Augenblicke Reue gehabt, und doch das Paradies erlangt? —

Gott verdammt Keinen, der ſeine Sünden

ernſtlich bereuet, und ein bußfertiges Herz kann nie zu viel auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen; denn ſie zeigt ſich gerade bei dem reumüthigen Sünder am deutlichſten. — Ach! ſo lange du nicht vermeſſen auf Gottes Güte ſündigeſt, kannſt du dir Gott nicht barmherzig genug vorſtellen. Seine Barmherzigkeit iſt ohne Maß.

Daß Gott dich bisher vor einem plötzlichen Tode bewahrt hat, das darf dich jedoch nicht zu einem Phariſäer machen. Man kennt ja wohl des Phariſäers Heiligkeit. —

Iſt Tugendlappe aufgeflickt dem Sündenrock,
Iſt Andachtsſchminke in des Heuchlers Angeſicht;
Gemaltes Obſt, mit Kunſt gepflanzt auf faulem Stock;
Iſt Schlangenbrut, die wie Smaragde gleißet,
Und Gift und Tod verbirgt, iſt ſchlau und regt ſich nicht,
Bis ſie den frommen Wanderer zu Tode beißet;
Ein übertünchtes Grab, von außen ſchön und rein,
Im Innern nichts als Todtenaas und Bein.

Doch, wer glaubt, daß er ſtehe, der ſehe zu, das er nicht falle, und im Vertrauen auf eigene Stärke, wie Petrus, mit dem Herrn ſterben wolle, und ihn nachher doch dreimal verläugne. Sollte das plötzliche Sterben eines Menſchen dich zum Nachdenken bewegen, ſo wende deine Betrachtung auf dich ſelbſt an, und denke: Was heute dieſem geſchah, kann morgen auch mir geſchehen; aber wie ſtünde es dann um mich? — Würde ich mich nicht ſelbſt verachten müſſen, wenn ſich die Sünden meiner Gedanken, oder die Fehler, die ich im Geheimen beging, mir vor Augen ſtellten? — Oder was würden geſittete, recht-

liche Menſchen von mir denken, wenn ſie mein verübtes Böſes alles wüßten?

O Sterblicher! dein Tod mag einſtens ein plötzliches Sterben, oder ein allmähliges Erlöſchen auf dem Sterbelager ſeyn, ſo bleibt dir allzeit das Gericht – du wirſt dein Urtheil ſelbſt ſprechen.

Bei Menſchen magſt du allenfalls mit deinen jetzigen Beruhigungsgründen auslangen, wenn du ſagſt: Sünder ſind wir Alle! der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach; das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen mangelt mir; Gott kann ja doch nicht mehr verlangen, als der Menſch zu leiſten vermag, und es iſt unmöglich, daß man unter allen Geſchäften und Zerſtreuungen, zu denen uns das Leben nöthigt, an den Umfang aller Pflichten, die uns die Religion gebietet, denken könnte; – es iſt ja ganz unmöglich, daß man im Umgange mit ſo vielen Menſchen, bei ſo manchfaltigen Geſchäften ſich viel an Gott, Tod und Ewigkeit erinnern kann.

Ja, Sterblicher! wenn es deine Beſtimmung wäre, für die Welt allein zu leben, ſo möchten deine Gründe dich einigermaßen rechtfertigen; aber lege dieſe Entſchuldigungen in die Wagſchale gegen jene Pflichten, die Gott und Religion von dir fordern, und ſiehe, ob ſie dieſe heiligen Forderungen aufwiegen. – Biſt du blos tugendhaft für dieſes Erdenleben, ſo wird auch deine Heiligkeit mit deinem Leibe begraben werden und vermodern.

Jeſus hat ganz anders gelehrt; er ſagte ausdrücklich: „Wer dieſe Welt mehr liebt, als mich,

der iſt meiner nicht werth. Wer mich liebt, der hält meine Gebote. Wer um meinetwillen Alles verläßt, dem werde ich eine Wohnung in meines Vaters Hauſe bereiten. Wer den Willen meines Vaters thut, den werde ich verklären ꝛc."

Unterſuche nur dein Herz, und du wirſt finden, daß Gott dich nicht für den Seinigen erklären kann, wenn du nicht thuſt, was er befiehlt. — Wer ein künftiges Leben glaubt, und im Hauſe des Vaters eine Wohnung haben will, der muß doch einſehen, daß die ewige Seligkeit nur Denen zu Theil werden kann, die hier gethan haben, was Gott von ihnen forderte, und wofür er dieſe ewige Seligkeit als Belohnung verſprochen hat. Wer dieſen koſtbaren, ewigen Lohn empfangen will, muß vorher mit Ueberzeugung aus ſeinem Herzen beten können: Vater! ich habe dich verherrlichet.

Gott wird aber dadurch von mir verherrlicht, wenn ich bereit bin, Alles zu leiſten, was ſein göttlicher Wille iſt. Dafür verklärt und verherrlicht mich dann Gott gewiß ja wieder. Da Gott nicht mehr von uns fordert, als wir leiſten können, ſo müßte es ihm ja kein Ernſt mit ſeiner Geſetzgebung geweſen ſeyn, wenn er uns nicht ſtrafte, wenn wir wiſſentlich gegen ſeinen Willen handeln. — Jeder alſo, der Sünde mit Wiſſen und Willen thut, empfängt und muß empfangen was ſeine Thaten werth ſind.

Der Sünder, wenn er recht nachdenkt, muß ſogar Troſt darin finden, daß Gott gerecht iſt; denn eben darum, weil Gott gerecht iſt, ſtraft er ihn auch nicht härter, als er es verdient. —

Gottes Mißfallen am Sünder ſteht mit dem Grade des Böſen, das er begeht, im vollkommenſten Verhältniſſe. – Aus Furcht oder Hoffnung, oder um Menſchengunſt zu erlangen, eine böſe That begehen, ſey ſie in unſern Augen auch noch ſo gering, läßt ſich nicht rechtfertigen. Aber ein entſetzlicher Gräuel vor Gott iſt derjenige, der ſein erkanntes Böſes blos thut, um Böſes zu thun oder Böſes zu ſtiften, und vor und nach der That noch ſchadenfroh lacht, weil ſeine That gelungen iſt. Ein ſolcher Sünder muß den ſchnellen Tod als das ſchrecklichſte Uebel fürchten, weil in ſeiner Lage es ſehr zu bezweifeln iſt, ob er Gnade bei Gott erlangt, und ob er mit der etwa angebotenen Gnade auch augenblicklich mitwirken wird. — Aber ach! wer bis zu dieſer Tiefe herabgeſunken iſt, läßt ſich auch durch den Anblick eines vom gähen Tode niedergeſchmetterten Leichnams nicht erſchüttern. Auch ſelbſt dann nicht, wenn auch der Entſeelte aus der Ewigkeit herüber ſchrie: „Sünder! ſieh mein Ende; morgen kann dir ein Gleiches geſchehen. Kehre um, wende dich zu Gott, heute noch kannſt du deine Seele retten, morgen wird es dir vielleicht unmöglich ſeyn." — Der verhärtete Böſewicht wird auf dieſe Ermahnung lächelnd antworten: Ich bedarf deines Zuſpruchs nicht, und überlaſſe ihn dem, der ihn nöthig hat. O Unglücklicher!

Ach! wüßten wir nicht, wie der reiche Praſſer geſtraft wurde, man könnte in Verſuchung gerathen, ob es einen ſtrafenden Richter gäbe, weil beinahe alle ſolche Laſterhafte vom Glücke ſo hoch begünſtigt ſind, daß gleichſam ein Wun-

der dazu erfordert wird, um ſolche Gottvergeſſene durch irgend einen Unfall zu erſchüttern, oder ſie ein Bedürfniß fühlen zu laſſen, welchem ſie nicht abzuhelfen wüßten. Ja, es gehört wirklich ein großes Wunder dazu, einen Sünder zu erſchüttern, dem Reichthümer zu Gebote ſtehen. Er iſt ſelbſt ſein Gott, und ſchwebt in gottloſer Frechheit durch ſein Leben, lacht ſo lange, bis der ewige Abgrund unter ſeinen Füßen ſich öffnet, und ihn verſchlingt.

Doch ſoll dies ſcheinbare Glück der Gottloſen unſern Glauben an einſtige Belohnung der Tugend und Strafe des Böſen nicht irre machen, ſondern wir wollen vielmehr die Langmuth unſers Gottes, womit er die Sünder zur Rückkehr erwartet, verehren, und für die verſtockten Sünder, ſtatt Feuer vom Himmel auf ſie herabzurufen, beten. — „Mein iſt die Rache", ſpricht der Herr.

Laſſen wir uns alſo im Glauben an Gott und ſeine Gerechtigkeit nicht irre machen, und wenn der Gottloſe ungeſtraft in ſeinen Miſſethaten dahinlebt, ſo hat der Tugendhafte ſeine Krone im Himmel zu erwarten; denn es iſt ein Auge, das Alles ſieht, es iſt eine ſchreckbar heilige Gerechtigkeit, die Alles richtet. — Daher bedarf es aller Vorſicht; denn es führen zwei Wege in die Ewigkeit — Tugend und Laſter. — Der ſchmale und dornige Weg der Tugend führt zum Himmel, der breite, mit Freuden beſtreuete Weg führt zur Hölle. — Das zeitliche Leben iſt aber zu kurz für Strafe und Lohn, dafür iſt eine Ewigkeit vorbehalten. — Leben wir alſo in

der Furcht vor ewiger Strafe, hoffen wir aber auch zugleich auf ewige Belohnung, und denken wir nur allzeit, Gott ſchriebe uns an jede Wand auf jede Mauer, vor jeden unſerer Fußtritte die Worte jenes Urtheils des gottloſen Balthaſſar: „Ich habe deine Thaten gerechnet, ſie ſind zu Ende!“

Was wir alſo bei jedem Schritte, an jeder Wand, auf jeder Mauer leſen, das darf dem reumüthigen, dem zu Gott zurückkehrenden Sünder kein Fels werden, von welchem er in ein Meer von Schwermuth und Aengſten hinabſtürzt; er ſoll vielmehr ſich tröſten; denn der nämliche Gott, der dem Balthaſſar ſein Urtheil an die Wand ſchrieb, ſpricht auch noch ferner: „Zur Stunde, da der Sünder reuevoll zu mir ſeufzet, will ich aller ſeiner Miſſethaten vergeſſen.“

Kann dem reumüthigen Sünder etwas Tröſtlicheres geſagt werden, als was der Herr hier ſagt? — Er nimmt keine, gar keine Sünde nimmt er aus; er ſpricht nicht von der Größe, nicht von der Menge der Uebelthaten, und nicht von der Länge der Zeit, in welcher du ſein Feind wareſt. — Nur des reumüthigen Bekenntniſſes der Sünden bedarf es, nur einer aufrichtigen Reue vor Gott, nur eines eifrigen Beſtrebens, den verübten Schaden zu erſetzen, das begangene Böſe nach Kräften wieder gut zu machen, und dann endlich des ernſten Vorſatzes, ſich nie, nie wieder von Gott zu trennen.

Bei dieſen Geſinnungen nimmt dich der verſöhnte Vater wieder in ſeine Arme, du biſt wieder ſein liebes Kind, und alle deine Sünden ſind

dir verziehen und vergeſſen. Erinnere dich nur an das göttliche Verſprechen:

Zu leben einſt in ewig hellem Lichte,
Iſt das geheiligte Verſprechen,
Was dir der Gott der Wahrheit neu verſpricht.
Mit dieſem feierlichen Gottesworte,
Mit dieſer Handſchrift, deren Sinn
Dir Ewigkeit verheißt, ſchweb' du geradehin
Zu jener eng verſchloß'nen Himmelspforte,
Und ford're — denn die Handſchrift lüget nicht —
Den Himmel, welchen ſie verſpricht.

Laß nur Gott ſchalten.

Sey, wer du willſt, befinde dich in einer Lage, welche es immer ſeyn mag, du biſt von Gott nicht vergeſſen, und brauchſt dasjenige, was dich zu dem ewigen Glücke befördern kann, nicht weit zu ſuchen; ſieh dich nur um, es liegt neben dir, du darfſt es nur ergreifen, oder du genießeſt es wohl gar ſchon, ohne daran zu denken. Ach! wenn der Menſch nur allzeit Gott ſchalten laſſen wollte, ſey es in geſunden oder kranken Tagen, ſo würde er ſelbſt in der ſchlimmſten Lage nicht mißmuthig werden, und würde gewiß überall den Weg zum Himmel finden; wenn er nur auf Gott vertrauet, und thut, was Gott will, daß er thun ſoll.

Da wir aus uns ſelbſt gar nichts vermögen, ſondern Alles durch Gott, der durchaus uns ſelig haben will, ſo müſſen wir auch annehmen,

was er zu unſerm Heile mit uns vornimmt. Sey es Krankheit, die dich auf das Schmerzenbett hinwirft, oder ſeyen es Siechthum, Gebrechen deines Körpers, wodurch dich Gott, wie das Gold, im Feuerofen läutern will, ſo denke nur, dieſes Leiden, dieſe Krankheit kömmt von Gott, und führt zu Gott. Sieht es auch zuweilen aus, als ob Gott ſein Auge von dir weggewendet habe, ſo ſinne nur nach, ob du nicht ſchon mehrmals gefährlich krank wareſt, und ob du, da dich Gott wieder geſund werden ließ, damals deinen Lebenswandel gebeſſert habeſt, und wie lange du deiner verſprochenen Beſſerung treu geblieben ſeyeſt. — Haſt du aber den Abend deines Lebens ſchon angetreten, ſo weißt du auch wohl, wie das Alter und der Tod ſo nahe beiſammen ſtehen. — Deine noch übrige Lebenszeit iſt auf alle Fälle nur noch kurz, und daher thuſt du wohl, deine Krankheit als die letzte Arznei zu gebrauchen, um deine Seele zu retten. Was übrigens dein Körper Schmerzliches leiden mag, ſey verſichert, es ſind Schläge eines wohlmeinenden Vaters, um dich zu reinigen, deinen Glauben zu erhöhen, und um dir eine herrliche Krone dadurch zu bereiten.

Bei dieſen Geſinnungen werden deine Thränen trocknen, deine Seufzer werden ſich ſtillen, und du wirſt den Namen des Herrn preiſen, der ſo väterlich um dein Heil beſorgt iſt. Habe nur immer Gott vor Augen, und ſtelle dir ihn nicht anders vor, als den barmherzigen Samaritan, der immer da ſteht, Wein und Oel in der Hand, um auch die tödtlichſten Wunden des Sünders zu heilen. Stelle dir ihn vor als den guten

Hirten, der die Arme nach dem verirrten Schafe ausſtreckt, und ihm die Schultern darbietet, um es in den Schafſtall zurück zu tragen.

Ach! Gott trägt die Heilsmittel für uns immer in ſeinen Händen, und weiſet Keinen leer ab. Ja, ſobald der Sünder, wer er immer ſeyn mag, ſich mit Reue niederwirft, und ſich aufrichtig anklagt: ſteht er gerechtfertigt auf, und empfängt nicht nur die verſcherzte Gnade zurück, ſondern Gott nimmt ſogar Wohnung bei ihm.

Wenn du dieſe göttliche Verſicherung, die uns Jeſus viermal wiederholt hat, feſt glaubſt, ſo wirſt du auf deinem Krankenlager, ſo nahe an der Ewigkeit, dich des nahen Himmels freuen, und deine Lage mit der glänzendſten Weltlage nicht vertauſchen, wenn ſie dir auch angeboten würde.

Sorge alſo, daß von den wenigen Tagen, die du noch zu leben haſt, keiner für dich verloren geht; denn dieſe wenigen Tage ſind noch die Tage des Einſammelns deiner Ausſaat. — Geduld bei deinen Krankenleiden, Ergebung in Gottes Willen, Reue über deine begangenen Fehler, Glaube, Liebe, Hoffnung auf die Verdienſte unſers Erlöſers ſind Schätze, die du jetzt noch in jedem Augenblicke einſammeln kannſt, und die du in deinen künftigen höhern Zuſtand mit dir hinüber nimmſt. — Ja, hoffe nur recht viel von Gott, und er wird deine Erwartung nicht unbefriedigt laſſen. — Die großen Tugenden, die du jetzt auf deinem Krankenlager ausüben kannſt, hätteſt du auf keine andere Art ausüben können; und wollteſt du darüber nicht froh ſeyn? —

Veredelt, vollkommen, heilig ſollen wir werden, das iſt die Abſicht Gottes mit uns Menſchen, und es kömmt auf dich ſelbſt an, daß dieſe göttliche Abſicht bei dir erreicht wird.

O Chriſt! ſey nicht zaghaft und harre getroſt auf die Vaterhülfe deines Gottes; du wirſt geneſen hier und jenſeits; hier — Rückkehr zum Erdenleben, oder dort — Anfang eines ſchönern, ewigen Lebens, wo aller Jammer wie ein Traum verſchwindet. Du biſt ein Chriſt, und als ſolcher ſteheſt du im Bunde der Gnade. Sie wählet für dich, was dir gut iſt. Sie reicht dir freundlich einen ſtützenden Stab, mit dem du ſichern Schrittes zum Grabe wandern kannſt, und es iſt deine Schuld, wenn du ihn wegwirfſt, und auf dem Wege erliegeſt. O! freue dich vielmehr, ſo nahe am Ziele zu ſeyn, und denke: Mein Gott! o ſey du mein Troſt im Sterben; denn:

Bald wird nun die Stunde ſchlagen,
Die auch mich von hinnen ruft,
Wo der Freunde banges Klagen
Tönen wird um meine Gruft.
In des öden Grabes Stille
Modert bald auch meine Hülle,
Wie im Herbſte welkes Laub
Moder wird, ſo Staub zu Staub.

Nichts kann dies Verhängniß wenden;
Was die Erde bringt, vergeht;
Auch das Kräftigſte muß enden,
Wird vom Sturm der Zeit verweht.
Soll ich trauern? ſoll ich klagen?
Aengſtlich vor dem Tode zagen,

Wenn er nun mit raſchem Schritt
Auch zu mir, dem Greiſen, tritt?
  Nein! mit Muth und frohem Blicke
Seh' ich ihm ins Angeſicht;
Meiner Hoffnung, meinem Glücke
Schaden ſeine Pfeile nicht.
Nimmt er mir auch gleich das Leben,
Das du, Vater! mir gegeben;
So iſt es doch deine Hand,
Die den Tod mir zugeſandt.
  Gott! was du mir haſt beſchieden,
Sey es Leben oder Tod,
O! ich bin damit zufrieden:
Liebe iſt ja dein Gebot.
Muß ich gleich die Welt verlaſſen,
Rettend dann, o Herr! umfaſſen
Deine Hände meinen Geiſt,
Der dem Körper ſich entreißt.
  Wer im Glauben abgeſchieden,
Findet in des Vaters Schoos
Einen nie geſtörten Frieden,
Frommer Seelen glücklich's Loos.
O! auf dieſe Seligkeiten,
Hilf mir, würdig mich bereiten!
Vater! Vater! ich bin dein!
Kann der Tod mir furchtbar ſeyn?

Laß nur Gott ſchalten.

Fortſetzung.

Es wurde ſchon im Vorhergehenden geſagt,

daß Gott keine andere Abſicht mit uns habe, als unſere Heiligung; wir ſollen heilig werden, und glückſelig ſeyn; vollkommen und ewig, wie Gott ſelbſt, ohne Maß, ewig glückſelig iſt. Unſere Heiligung muß hienieden ſchon vollbracht werden, und du darfſt dir das Heiligwerden nur nicht als eine unmögliche Sache vorſtellen; denn, obgleich die Welt dir einen Strom von Hinderniſſen herbeiführt, ſo iſt es dennoch möglich, und es muß möglich ſeyn, ſonſt hätte uns Gott die hohe Pflicht dazu gewiß nicht auferlegt. Gott kennt unſere Gebrechlichkeiten, Verſuchungen und Nachſtellungen, und dennoch nimmt der Allwiſſende ſeinen Befehl nicht zurück, ſondern er bleibt bei dem Ausgeſprochenen: „Ihr ſollt heilig ſeyn, wie euer Vater im Himmel heilig iſt!"

Bejahrter Chriſt! du haſt dich auf dem Lebensmeere unter Schiffbruch und mancherlei Stürmen durchgearbeitet, und biſt nun am Abende deiner Schifffahrt, und du wollteſt jetzt das Steuerruder aus der Hand legen, und müſſig zuſehen, an welches Geſtade dich die Wellen endlich auswerfen? — Ach! laß dich nur nicht muthlos machen; ſchon kannſt du das Land ewiger Heiligkeit in der Ferne ſehen; ziehe nur auf die Segel der Hoffnung, das Kruzifix, und ſteuere mit Vertrauen die noch wenigen Klippen durch, und du wirſt glücklich das Land der Seligen erreichen. Mit deinem Kruzifix in der Hand kannſt du Wunder von Heiligung an dir ſelbſt wirken. — Wiederhole mit feſtem Ernſte dein Taufgelübde: Ich widerſage dem Satan und ſeinen Werken! — Dem Satan abſagen, und durch

chriſtlichen Wandel Chriſtus anziehen, iſt: Heilig-ſeyn, iſt: Himmelsbürger werden.

Der Himmel iſt zwar ein Geſchenk, aber er iſt auch zugleich eine Belohnung für unſere Werke, die wir aus kindlichem Gehorſam verrichten; und man wird nicht erſt heilig durch das Wohnen im Himmel, ſondern wir müſſen ſchon heilig dort ankommen, um als Bürger in den Himmel aufgenommen zu werden.

Wenn es dir aber bei deinen vielen Fehlern und Schwächen zuweilen bange wird, weil nichts Unreines in den Himmel eingehen kann, ſo bitte Gott, daß er von deinen Unvollkommenheiten wegſehen, und dich reinigen möge. Stärke deinen Geiſt durch Gebet, und es wird ruhig werden in deinem Gemüthe; denn wo gebetet wird, da iſt Gott.

Wir thun wohl, wenn wir unſere Angelegenheiten zur Sache Gottes machen; dann ſchwindet bei dem Gedanken: Gott iſt mit uns, jeder Zweifel, und wir ſchreiten muthig über die Dornen, die im Wege liegen, ſtehen felſenfeſt im Sturme und Ungewitter. Ja, wir thun wohl, wenn wir im Gebete unſere Leiden Gott klagen, unſern Kummer vor ſeinem Throne niederlegen, und vertrauensvoll auf ſeine Vaterhülfe hoffen. — Des Alten und Kranken einziges und liebſtes Geſchäft ſollte das Beten ſeyn. — Alt oder krank, bete nur, und mache bei dir öfter den Vorſatz, und ſage: Vater im Himmel! höre mich:

Ich will beten allerwege.
Ich will beten Tag und Nacht!
Wenn ich mich zum Schlafe lege,

Wenn am Tag mein Auge wacht;
Beten, wie es Chriſtus heißt,
Beten um den heil'gen Geiſt.
Betend ſtets will ich nur leben,
Betend auch hinüberſchweben.

Ja, ſo wirſt du im Gebete hinüberſchweben, es ſey früh oder ſpät; du wirſt dieſe Erde verlaſſen; denn ſo iſt es nun einmal des Schöpfers Wille, daß alles Geſchaffene hienieden vergeht, und je feſter wir uns an das Vergängliche anſchließen, je ſchmerzlicher fühlen wir die Trennung. Je geſunder und kraftvoller wir waren, deſto gekränkter fühlen wir uns, wenn unſere Geſundheit wankt, unſere Kräfte unerſetzlich abnehmen, und der Tod herannahet. Wer aber nicht will, daß Zeit und Umſtände ſeine Geſundheit untergraben, und nach und nach gänzlich zerſtören, der muß auch die Freude des Lebens und Geſundſeyns nicht wollen; denn verlangt er eines ohne das andere, ſo verlangt er etwas Unmögliches. — Der handelt aber wohl, der von den Weltgenüſſen ſich zeitlich losmache, oder doch zufrieden iſt, wenn ihn Gott durch Krankheit, Gebrechen und Körpersleiden von den Banden der Welt loszumacheu ſucht. Dieſe Trennung geſchieht bei denen am leichteſten, die ſich dem Herrn über Leben und Tod unbedingt hingeben, und wir ſehen auch, daß die demüthigſten, die auf Gott am meiſten vertrauenden Menſchen immer unter den Leidenden angetroffen werden. Sieht ſich der Menſch von der Welt ausgeſtoßen, ſo kehrt er leicht in ſich zurück, und kehrt gewiß bei Gott ein. Man findet dabei einen ſo unausſprechli-

chen Troſt, daß man ſich immer feſter an Gott anſchließt, und ſo wird endlich unſere Hoffnung felſenfeſt.

Es iſt eine unſerer heiligſten Pflichten, Gott durch unſer Vertrauen zu ehren, und dadurch werden wir wahre Glaubenshelden, die auch dann nicht wanken, wenn ihr Leiden nur durch den Tod geendet werden kann. Ein Menſch, welcher ganz in Gott eingekehrt iſt, ſieht ſelbſt ruhig zu, wenn er ſtirbt; und könnte man ſeine letzten Gedanken hören, ſo wären es dieſe:

Es zuckt mein Leib, es ringt die Seele,
Der Faden meines Lebens reißt;
D'rum ruf' ich: Vater! ich empfehle
In deine Hände meinen Geiſt!
Mein Auge bricht, es wird ſchon Nacht,
Ach! Jeſus! ach! es iſt vollbracht!

Müßteſt du auch Jahre lang auf dem Krankenlager ſeufzen, und dein Leben tropfenweis hingeben, ſo ſey nur mit Gottes Anordnung nicht unzufrieden, ſondern ſuche aus deinen Leidensſtunden die erträglichſten, oder weniger ſchmerzlichen Augenblicke hervor, und mache zu deinem Troſte geiſtige Spaziergänge.

Spaziergänge im Krankenzimmer.

Mancher Kranke liegt Wochen, Monate, und oft Jahre lang auf dem Krankenbette, ohne ſonderlich große Schmerzen, und iſt nur durch Altersſchwäche oder Entkräftung niedergedrückt, und unfähig zu irgend einem Geſchäfte. In dieſer

Lage fühlt er unaufhörlich Langweile, wodurch er verdrüßlich wird, und aus Verdruß ſich und ſeine Umgebung auf mancherlei Weiſe quält und plagt. Bald iſt der Arzt, der nicht hilft, bald die Arznei, die nichts taugt, der Gegenſtand des Verdruſſes, und das Traurigſte dabei iſt, daß die arme Gattin, die guten Kinder, die Dienſtboten, die Krankenwärter die Bitterkeiten des mürriſchen Kranken oft Tage lang verſchlucken müſſen. Ein ſolcher Kranker, wenn er Chriſt iſt, könnte ſeine Langweile auf die tröſtlichſte Weiſe abkürzen, und ſein Herz mit Süßigkeiten füllen, wenn er, ſtatt ſeinem Unwillen nachzugeben, und mißmuthig die bitterſten Seufzer auszuſtoßen, oder in ſchlafloſen Nächten ſich an dem Schlummer der ſchuldloſen Wärter zu ereifern, geiſtliche Spaziergänge machte, und im Geiſte heilige Oerter beſuchen wollte.

Ich will bei dieſen Uebungen keine langen Gebete anrathen: denn wer ſchon mit finſterer Stirne zum Gebete hingeht, kehrt ſelten fröhlich davon zurück, und Kranke können ohnehin nicht wohl lange beten; aber im Geiſte an Orte hinwandern, die ihnen lieb ſind, das können die Kranken, und können es oft ohne Mühe.

Mein lieber Kranker! mache nur einmal den Verſuch. – Wähle eine ſchlafloſe Nacht, und anſtatt aus Verdruß das zaudernde Knacken deiner Wanduhr zu zählen, ſchließe deine Augen, als ob du ſchliefeſt, damit kein Gegenſtand deine Aufmerkſamkeit unterbreche. Verfüge dich im Geiſte an einen Ort, der deinem Herzen vorzüglich lieb iſt, z. B. in das heilige Land, nach Jeruſalem.

Wenn du Jeſus, unſern Erlöſer, lieb haſt, ſo wirſt du ihn gerne an jenen heiligen Orten ſuchen, und ihn auch gewiß dort finden. — Ja, wenn du dieſe Geiſteswallfahrt recht unternimmſt, ſo wirſt du ſogar eine Art von Heimweh nach den heiligen Leidensorten unſerer Erlöſung fühlen, und wirſt keinen derſelben unbeſucht laſſen wollen, am wenigſten Jeruſalem.

Wie viele würdige und heilige Pilger haben nicht, ſeitdem der Gottmenſch durch ſeine Gegenwart und Leiden dieſe Orte geheiligt hat, dieſes Land beſucht? War es ihnen nicht, als ob ihrer Religion und Tugend noch etwas mangelte, wenn ſie nicht Chriſtus unſern Heiland an jenen Orten angebetet hatten, wo er ſein Evangelium gepredigt, und am Kreuze durch ſeinen Tod beſiegelt hat?

Fange alſo deinen frommen Beſuch gleich in dem bekannten Städtchen Bethlehem an. Kehre ein in die heilige Höhle, in welcher Maria den Weltheiland geboren hat. — Die Krippe, in der das göttliche Kind geſchlummert und geweint hat, muß man in der That mehr mit ſtillem Schweigen, als mit vielen Worten ehren; darum beuge dich gleich beim Eingange ehrfurchtsvoll im Staube; denn in dieſer Höhle, in dieſem Stalle, in dieſer Krippe lag als hülfloſes Kind der Mitſchöpfer Himmels und der Erde. Hier lag er in Windeln eingewickelt; hier ward er von den Hirten angebetet; o! hier wirſt du durch eine innere Stimme ermahnt werden, deine Schuhe abzulegen; denn dieſer Ort iſt wahrhaft heilig.

Denke dir nun noch die Stille einer Mitter-

nacht, die heilige Chriſtnacht, und die Höhle vom Glanze der Engel erhellt, die den neugebornen Heiland anbeten. Bei dieſer Vorſtellung wird dein Gemüth ſich mit Andacht erfüllt fühlen, es wird dir ſeyn, als ſäheſt du die heilige Familie vor dir, als hörteſt du die jungfräuliche Mutter, wie ſie beim erſten Anblicke ihres neugebornen Kindes im Erſtaunen ausruft: „Heiligſtes Weſen! wie ſoll ich dich nennen? — Einen Menſchen? — Einen Gott? — Unbegreifliches Weſen! Menſch und Gott zugleich. — O mein Gott und mein Sohn! ſoll ich mit dem Weihrauch in der Hand dir entgegen kommen, oder ſoll ich dir Milch zu deiner Nahrung reichen? — Soll ich mütterlich für dich ſorgen, oder in den Staub niederfallen und dir dienen? — — O Wunder, unbegreifliches Wunder! der Himmel iſt dein Sitz, und dich wieget mein Schoos. O unerforſchliches Geheimniß! — Heiligſtes Kind! ich will dich als meinen Gott anbeten, und als meinen Sohn lieben, und als neugebornes Kind pflegen und nähren.“ —

Unter dieſen frommen und heilſamen Gedanken wird dir eine ſchlafloſe Nacht recht erfreulich und ſchnell vorübergegangen ſeyn, und du wirſt Verlangen haben, bald mehrere Orte des heiligen Landes auf dieſe Art zu beſuchen.

Spaziergänge im Krankenzimmer.

Fortſetzung.

Wenn du abermals einen Ort im heiligen Lande beſuchen willſt, ſo denke dir noch einen

Bekannten, der dich begleitet, einen frommen Freund; mit dieſem gehe dann Hand in Hand, und beſteige zuerſt den Kalvarienberg, den heiligen Marterplatz unſers Heilandes, kniee da nieder, und küſſe ehrerbietigſt die Erde, die mit dem Blute des Gottmenſchen befeuchtet worden iſt. Wenn du auf dieſem heiligen Berge deine Thränen auf die Stelle hingeweint haſt, wo Jeſus unſerer Sünden wegen ſein Leben hingab, dann ſtelle dir vor, du ſeyeſt durch deine Krankheit mit Jeſus ans Kreuz geheftet; deine abgemagerten Glieder ſeyen die Maalzeichen des Herrn, die du an deinem Leibe trägſt. — Freue dich deſſen; denn der Herr führt nur auf rauhem und dornigem Wege ſeine Getreuen zum Ziele ihrer Verherrlichung. Denke dir auch recht lebhaft, du ſäheſt Jeſus vom Kreuze auf dich herabblicken, und hörteſt, wie er zu dir ſagt: „Sünder! vergleiche deine Krankheit mit meinen Leiden; du liegſt auf einem Bette; ich hänge ausgeſpannt am Kreuze. — Du leideſt nur eine Krankheit; ich den ſchmerzlichſten Tod. — Du haſt Freunde, die dich laben und tröſten; ich aber leide ſchrecklichen Durſt, und ſterbe unter Spott und Läſterungen des geſammten Volkes.“ —

Wenn du dieſer göttlichen Stimme Gehör giebſt, ſo wird ſie dir noch Vieles ſagen, was dich tröſten wird. Ja, du wirſt mit innerer Freude erfüllt werden, wenn du bedenkeſt, daß es einen Vater im Himmel giebt, der dir Kraft ſendet, deine Leiden zu ertragen; daß es einen Erlöſer giebt, der zur rechten Zeit deine Leiden enden wird; und daß es einen heiligen Geiſt giebt, der

deine Seele heiligen und einweihen will, und wenn endlich deine Hütte bricht, dich in ein ewig bleibendes Haus, in den Himmel einführen wird. Ja gewiß, wenn du dein Kreuz mit Geduld trägſt, wird Gottes Hand dich führen zum Lichte, zur Ruhe, und zur Seligkeit ohne Ende.

Sollte aber dein kranker, ſchwacher Körper die Trauerſcene auf dem Kalvarienberge nicht lange auszuhalten vermögen, ohne von phyſiſchem Schmerz erdrückt zu werden, ſo wandere mit deinem Begleiter zum heiligen Grabe. Küſſe mit Andacht die Stelle, wo der heilige Leichnam unſers Erlöſers geruht hat. Drücke auch deine Lippen auf jenen Stein, worauf der Engel ſaß, der den frommen Weibern ſagte: „Jeſus iſt auferſtanden ꝛc.“ Denke, der Engel ſagte auch zu dir: Der Herr iſt auferſtanden. Gehe von dieſer heiligen Stätte nicht weg, bevor du einige Freudenthränen dem Triumphe der Auferſtehung des Gottmenſchen geweint haſt.

Nun verfüge dich auch auf den Berg der Auffahrt, um den Erſtandenen in den Himmel aufſteigen zu ſehen. — Von da gehe, und begrüße den von dem Tode erweckten Lazarus. Stelle dir ihn vor, wie er eben die Leichentücher ablegt, und den frommen Schweſtern in die Arme ſinkt.

Walle nun noch weiter fort bis zum Fluſſe Jordan, wo unſer Heiland getauft wurde. Das iſt der Ort, wo uns Johannes den Weltheiland mit dem Finger gezeigt und geſagt hat: „Sehet hier das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt ꝛc.“

Beſuche auch die Zelte der Hirten, die Grabſtätte Davids, und eile hinüber zu den Denkmälern der Altväter Abraham, Iſaak und Jakob. Wende dich nachher zu der Gegend jenes Baches, wo Philippus den Kämmerling getauft hat. — Ja, gehe noch weiter, bis in das Land Samaria, und verehre dort in ſtiller Bewunderung die Aſche des Täufers Johannes, des Eliſäus und vieler Altväter, die da begraben liegen. Tritt ein in die Höhle, in welche die Propheten in den Tagen der Verfolgung und des Hungers ſich geflüchtet haben.

Wenn du alle dieſe heiligen Oerter geſehen, verehret und bewundert haſt, ſo wird dir dein Lager auf dem Krankenbette nicht mehr langweilig vorkommen. Ja, du wirſt an Leib und Seele geſtärkt von deiner Wallfahrt zurückkehren, und dieſe heiligen Beſuche öfter mit Andacht erneuern.

Ein andermal, wenn Mißmuth oder Langweile dich beſchleichen will, tritt gleich eine ſolche unterhaltende Wallfahrt an. Beſuche Nazareth, das in der heiligen Schrift ſo berühmte Städtchen. Von da aus wird dir das nahe liegende Kana in's Auge fallen, wo unſer Herr das Waſſer in Wein verwandelt hat. Dann eile hin nach Tabor, und beſchaue den Ort der Verklärung, wo die Apoſtel Hütten bauen wollten, um mit Moſes und Elias bei dem verklärten Heilande zu wohnen.

Dann wende deine Schritte zu dem See Geneſaret, und von da in die Wüſte, wo Chriſtus einmal fünf, und ein andermal vier tauſend Men-

ſchen mit fünf und ſieben Broden geſpeiſet hat. Im Weggehen wird dir auf einmal das Städtchen Naim ſichtbar werden, und Capharnaum, die vertraute Stadt der Wunder Jeſu.

Wenn du, lieber Kranker! auf dieſe Weiſe wallfahrteſt, und dir Alles, was an dieſen Orten geſchehen iſt, recht lebhaft vorſtelleſt, dann wird es dir ſeyn, als ob der Herr ſelbſt mit dir ginge. Ja, er geht mit dir, er ſieht deine Thränen fließen, er hört aber auch den Jubel deines Herzens, und du wirſt keinen andern Gedanken haben, kein anderes Wort ſprechen wollen, als: Ich habe ihn gefunden, den meine Seele lieb hat. Ich will ihn feſt halten, und nie mehr von mir laſſen.

Anm. Ueber dieſen wichtigen Gegenſtand wird im folgenden Bändchen unter der Aufſchriſt: Beſchäftigungen des Kranken noch eine Betrachtung folgen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Blum, Georg,

Herr! bleibe bei uns; denn es will Abend werden Eine Slg. d. Besten u. Nü
tzlichsten aus d. besten u. nützlichsten Schriften über Tod u. Ewigkeit. ..
.
Bd.: 3

Würzburg 1842

Asc. 5530 y-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270428-7